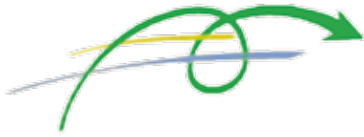


Wendezeit

Zeitschrift für ganzheitliches Leben und für ein neues Zeitalter mit mehr Geist und Seele



- **WWF** – World Wide Fund for Nature
 - Die Bibelkritik am Alten Testament
 - Die Tierwelt – Andere Formen der Intelligenz
 - Kaviar aus den Bergen – Wahnwitz oder Weitsicht?



Inhalt

GEDANKENSPLITTER 1

GESEHEN • GELESEN • GEHÖRT

Richtig lernen im Schlaf	2
System spürt Bomben in 100 Metern Entfernung auf	2/3
Was sind Ihre Prognosen für das Jahr 2016?	3
E-Zigaretten viel schlimmer als normales Rauchen	3
Wissenschaft und Spiritualität	4/5
Engel, Gebete und Wunder	5/6
Gedanken zum Neuen Jahr	6

RELIGION

Geschichte der Bibel – Die Bibelkritik am Alten Testament	7-11
---	------

PARAPSYCHOLOGIE

Die Tierwelt – Andere Formen der Intelligenz	12-16
Transwelt - Erfahrungen jenseits von Raum und Zeit – Welt der Logurgen	17-20

ESOTERIK

Theosophie	21-24
------------	-------

REPORTAGE

Zinnfiguren – filigranes Kunsthandwerk	25-31
Kaviar aus den Bergen – Wahnwitz oder Weitsicht?	47-51

SCHWERPUNKT – WWF

WWF – Ziele und Umsetzung	35
Logo und Marke	35/36
Geschichte	36/37
Organisationen und Initiativen	37/38
Kampagnen	38/39
Bedrohte Arten	40/41
Organisation	41
Gründungsmitglieder / Präsidenten / Sektionen	41/42
WWF Deutschland / WWF Österreich / WWF Schweiz: Ziele, Organisation	42-44
Kritik	44-46

ÖKOLOGIE

Der Tunnelbohrer	52
Winziger Kraftprotz im Dienste der Wälder	53

BÜCHER / CDs

Roland Rauter: einfach vegan – eiweissreich geniessen	54
Lise Bourbeau: Heilung der fünf Wunden der Seele	55
Tanja Kuntze: Entfaltung	55
Erna Hills: Ein Coach für alle Fälle	56
Nina Leisten: Wie der Wind die Liebe fand	57
Jan Erik Sigdell: Unsichtbare Einflüsse	57-59
Rose Marie Dornhauser: Vegan kompakt	59/60

AGENDA – AGORA 60

THERAPEUTENLISTE 61/62

Zu lesen

in Nr. 2/16

**Schwerpunkt:
Hagia Sophia
Kirche, Moschee,
Museum, ...?**

**Geschichte der Bibel:
Allgemeine Einwände gegen
die Kritik am Alten Testament**

**Parapsychologie:
Schöne und stinkende
Seeungeheuer
Welt voller Wunder**

**Theosophie
Wichtigste Glaubenssätze der
Theosophischen Gesellschaft
und kritische Anmerkungen**

**Buch- und CD/DVD-
Vorstellungen**

**Gesehen – gelesen –
gehört**

**... und viele weitere
Themen**

Anfang März online

Impressum

Wendezeit

Nr. 1/16 (Jan./Feb. 2016) – 28. Jg.
(Gesamt-Nr. 159) Erscheint 6 x
jährlich: Januar, März, Mai, Juli,
September, November

Herausgeber: Fatema Verlag GmbH

Redaktion *Wendezeit*,
Parkstr.14, CH-3800 Matten/
Interlaken

Tel. +41(0)33 826 56 51, Fax 826 56 53

E-Mail: verlag@fatema.com

Internet: <http://fatema.com>

<http://wendezeit.info>

Leitung: Orith Yvette Tempelman

Regelmässige Beiträge von: Uri Geller
(Kolumne), Ernst Meckelburg (Grenz-
wissenschaften), Rudolf Passian (Pa-
rapsychologie).

In dieser Ausgabe sind ausserdem Tex-
te folgender Autoren erschienen: W. J.
J. Glashower, Dr. Elena Havlicek, Hei-
ni Hofmann, Karin Kaul, George Lan-
gelaan, Jean-François Ponge

Copyright: Fatema-Verlag GmbH. Alle
Rechte vorbehalten. Nachdruck,
auch auszugsweise, nur mit Genehmi-
gung der Redaktion. Namentlich ge-
kennzeichnete Beiträge geben nicht
in jedem Fall die Meinung der Redak-
tion wieder. Für unverlangt eingesand-
tes Material wird keine Gewähr über-
nommen. Gerichtsstand: Interlaken.

Anzeigenverwaltung: Fatema Verlag
Tel. +41(0)33 – 826 56 59,
Fax +41(0)33 – 826 56 53

Therapeuten-/Beraterliste:

Grundeintrag CHF 12,-/€ 10,-/Jahr

Erweit. Eintrag: CHF 24,-/€ 20,-/Jahr

Der Eintrag in die Therapeutenliste
wird jeweils automatisch um ein Jahr
verlängert, falls er nicht mindestens
sechs Wochen vor Ablauf schriftlich
beim Verlag gekündigt wird. Bestäti-
gung der Kündigung nur per Mail.

Abonnemente sind gratis.

**Freiwillige Spenden zur
Unkostendeckung willkommen**

Zahlstelle:

CH: Postkonto 20-584170-8,
Fatema-Verlag GmbH, 3800 Matten

Übrige Länder:

Commerzbank Bayreuth-Maximilianstr.,
BLZ 773 400 76, Kto 154544100, Fatema-Verlag
oder IBAN CH84 0900 0000 9171 4207 3

Liebe Leserin,

Lieber Leser,

Anfang Jahr hat man meist gute Vorsät-
ze, doch die sind meist sehr schnell ge-
brochen.

Was sind eigentlich die am häufigsten
genannten Neujahrsvorsätze? Viele Leute nehmen sich
vor, regelmässig Sport zu treiben, um endlich fit und
stromlinienförmig zu werden. Andere wollen sich
zwar nicht unbedingt mehr bewegen als sonst, aber
trotzdem abnehmen, beispielsweise indem sie weniger
essen - aber bitte erst nach den Festtagen. Ach ja, mit
dem Rauchen aufhören - auch das gehört zu den
häufigen guten Vorsätzen, oder weniger Alkohol trin-
ken.

Jeder Mensch verfügt nur über eine bestimmte Portion
an Willenskraft. Ist sie aufgebraucht, ist es mit der
Selbstkontrolle auch schon vorbei. Und das ist oft be-
reits Mitte Januar der Fall. Es ist aber erstaunlich, wie
viele Menschen nicht müde werden, jedes Neujahr gu-
te Vorsätze zu fassen - nota bene, meist wieder diesel-
ben. Dass sie schnell wieder in ihren alten Trott zu-
rückfallen und alle Vorsätze vergessen, hindert sie
nicht daran, es am Ende des Jahres wieder zu versu-
chen.

Es ist durchaus sinnvoll, sich Ziele zu setzen, aber sie
dürfen nicht zu hoch gesteckt sein. Wer wirklich zum
Erfolg kommen will, tut gut daran, sich messbare Zie-
le zu setzen, seine Pläne mit der Realität abzuglei-
chen und Strategien gegen Hindernisse zu entwickeln.
Es ist wichtig, dass man Vorsätze möglichst koncreti-
siert und mit realen Situationen verbindet. Wenn die
Erfolge aber ausbleiben, ist es trotz Motivation mit
den guten Vorsätzen schnell vorbei. Neben der Motiva-
tion kommt es daher auf den richtigen Plan und die
entscheidende Unterstützung an.

Ich persönlich halte nicht viel von guten Vorsätzen
am Jahresende, quasi auf Kommando - solche Vorsät-
ze müssen meiner Meinung nach auf den Index. So
lautet mein guter Vorsatz dieses Jahr, keinen guten
Vorsatz zu haben. Eines ist sicher: den werde ich aller
Voraussicht nach halten können.

Orith Tempelman





Gesehen



Gelesen



Gehört

Richtig lernen im Schlaf

Vokabeln büffeln geht auch im Schlaf – allerdings nur, wenn man das Gehirn dabei nicht verwirrt. Vom Schweizerischen Nationalfonds geförderte Forscher überprüften die Lernfähigkeit in einem Schlaflabor.

Neues kann im Schlaf nicht gelernt werden. Trotzdem ist es durchaus wirkungsvoll, sich die zuvor gelernten fremdsprachigen Wörter im Schlaf noch einmal vorspielen zu lassen, wie Forscher der Universitäten Zürich und Freiburg bereits vor einem Jahr zeigen konnten. Eine neue vom Schweizerischen Nationalfonds finanzierte Studie der Forscher zeigt, dass man das Gehirn dafür in Ruhe arbeiten lassen muss (*).

Keine Verstärkung durch Übersetzung

Die Forscher liessen 27 deutschsprachige Versuchspersonen holländische Wörter lernen und danach im Labor während drei Stunden schlafen. Nachdem

sie wussten, dass leises Vorspielen holländischer Wörter die Erinnerung daran verbessert, lag es nun nahe, den Versuchspersonen noch mehr Information zu geben. Die Forscher um den Biopsychologen Björn Rasch von der Universität Freiburg wollten die Wirkung verstärken, indem sie zusätzlich zu den holländischen Wörtern auch noch die deutschen Übersetzungen nachlieferten. Und auch umgekehrt wollten sie mit einer falschen Übersetzung das Vergessen fördern.

«Zu unserer Überraschung konnten wir weder das Erinnern verbessern, noch ein Vergessen bewirken», meint Rasch. Der ursprüngliche Effekt von rund zehn Prozent mehr erinnerten Wörtern konnte beim alleinigen Abspielen von holländischen Wörtern im Schlaf bestätigt werden. «Das Abspielen eines zweiten Wortes direkt nach dem Ersten scheint jedoch die relevanten Gedächtnisprozesse zu stören, die zuvor aktiviert wurden», so Rasch. Laut den Forschern ist also nicht die gesamte Information wichtig, die das Gehirn erhält, sondern lediglich ein Anschubsen, um die Erinnerung zu verstärken.

Vorerst nur im Labor

Die Resultate des Gedächtnistests fanden in den Hirnströmen der Versuchspersonen ihre Entsprechung. Während dem Abspielen einzelner holländischer Wörter konnten Verstärkungen in für den Schlaf und das Erinnerungsvermögen charakteristischen Wellen gemessen werden (Schlafspindeln und Theta-Frequenzbereich). Die Aktivitätsmuster verschwanden komplett, sobald ein weiteres Wort folgte.

In einem Folgeexperiment konnten die Forscher zudem zeigen, dass der Zeitraum zwischen den Wortpaaren entscheidend ist. Folgte die deutsche Übersetzung anstatt nach 0,2 Sekunden erst nach 2 Sekunden, verschwand die störende Wirkung. Die Verstärkung blieb aber weiterhin aus.

«Für uns sind diese Resultate ein weiterer Beleg, dass der Schlaf die Gedäch-

tnisbildung fördert. Dabei aktiviert das Gehirn spontan zuvor gelernte Inhalte. Durch das Abspielen können wir diese Wirkung verbessern», so Rasch. Ob es bald eine App geben wird, mit der die Noten bei Vokabel-Prüfungen verbessert werden können, ist zurzeit noch ungewiss. «Wir möchten jetzt unbedingt aus dem kontrollierten Schlaflabor in den Alltag gehen und sehen, ob die Wirkung auch unter realistischen Bedingungen erzielt werden kann», sagt Rasch.

(*) Thomas Schreiner, Mick Lehmann and Björn Rasch (2015). Auditory feedback blocks memory benefits of cueing during sleep. *Nature Communications*. doi:10.1038/ncomms9729

System spürt Bomben in 100 Metern Entfernung auf

«Standoff Suicide Bomber Detection System» ermöglicht zivilen Einsatz

(pte) Das «Standoff Suicide Bomber Detection System» (SSBDS) kann einen Selbstmordbomber aus einer Entfernung von mehr als 100 Metern zuverlässig aufspüren. Das System, an dessen Verbesserung das US-Militär derzeit arbeitet, wurde ursprünglich von Forschern der Joint Improvised-Threat Defeat Agency entwickelt, um Truppen in Einsatzgebieten zu schützen. Den Wissenschaftlern zufolge lässt sich die Technologie in öffentliche Gebäude integrieren.

Besser als Röntgenstrahlung

Das SSBDS-System ist laut «Portal Defence One» bereits 2012 in Afghanistan zum Einsatz gekommen. Dabei handelt es sich um eine Vielzahl an Sensoren, die mittel- und langwelligen Infrarot- sowie den Terahertzbereich messen. Da die Technologie energiesparend und nicht ionisierend wirkt, ist sie weniger gefährlich als Röntgenstrahlung. Zusätzlich verfügt das System über eine Kamera.

Das Device zeigt drei unterschiedliche Perspektiven: Ein Schwarz- und Weiss-Infrarot-

Was sind Ihre Prognosen für das Jahr 2016?

Polieren Sie Ihre Kristallkugel und sagen Sie uns, was dieses Jahr auf uns zukommt.

Was wird das neue Jahr bringen? Können Sie es voraussehen? Welche Veränderungen, Überraschungen, Tragödien und Wunder werden eintreten? Können Sie spüren, was im Jahr 2016 geschehen wird? Egal, ob Sie hellseherisch sind, ein scharfer Beobachter des Zeitgeschehens oder einfach nur ein guter Rater, wir möchten wissen, was Sie vorhersagen, was Ihrer Meinung nach im Jahr 2016 geschehen wird.

Wir möchten Sie ermutigen, uns ihre

besten Prognosen für das kommende Jahr vorzulegen.

Wir schlagen sechs Kategorien vor:

Schönstes Ereignis weltweit oder in der Schweiz

Schlimmstes Ereignis weltweit oder in der Schweiz

Grösste wissenschaftliche Entdeckung oder Erfindung

Überraschendstes paranormales Ereignis

Auszeichnungen – Prognosen (Oscars / Emmys / Grammys / Nobelpreis, usw.)

Persönliche Ereignisse: Geburten, Todesfälle, usw.

Sie können Vorhersagen für einzelne oder alle Kategorien einreichen, aber machen Sie bitte nur eine oder zwei Vorhersagen für jede Kategorie. Und denken Sie daran, dass diese Vorhersagen für 2016, nicht für spätere Jahre gelten sollen.

Bitte senden Sie Ihre Vorhersagen bis 15. Januar an verlag@fatema.com, Betreff: Prognosen 2016.

Sie haben also noch zwei Wochen Zeit, um in die Kristallkugel schauen, Ihre Teeblätter zu lesen, Ihren magischen Spiegel zu befragen, oder was auch immer Sie sonst tun wollen. Wir werden die interessantesten Vorhersagen in der kommenden Ausgabe der *Wendezeit* veröffentlichen.

Wir sind gespannt auf Ihre Zukunftsvisionen. ♦



Polizei-Einsatz: System zur Unterstützung (Foto: pixelio.de/Erwin Lorenzen)

Bild, ein hell oranges Terahertz-Bild sowie ein normales Bild. Abnormalitäten wie unter der Kleidung versteckter Sprengstoff erscheinen als dunkle Bereiche im Negativraum, die eigentlich weiss oder orange sein sollten. Die Entwickler wollen das Device verbessern, indem sie hyperspektrale Bildverarbeitung integrieren. Dadurch soll der Detektionsbereich vergrössert werden.

Terroranschläge nehmen zu

Die steigende Anzahl von Terrorangriffen in zivilen Bereichen macht den Einsatz solcher Systeme auch abseits von Militär-Einsatzgebieten notwendig. Am Beispiel der jüngsten Ereignisse in Paris wird deutlich, dass akuter Handlungsbedarf besteht. Deshalb könnte das SSBDS-System an öffentlichen Plätzen wie beispielsweise an Bahnhöfen und Stadien zum Einsatz kommen. ♦

E-Zigaretten viel schlimmer als normales Rauchen

Weniger Abhängigkeit, dafür aber mehr Auftreten von Angstzuständen

(pte) Elektronische Zigaretten haben auf die menschliche Gesundheit teilweise noch schlimmere Auswirkungen als das Verbrennen von herkömmlichem Zigarettenback. Das haben Forscher des zum Nationalen Forschungsrats CNR gehörenden *Istituto di Neuroscienze* in Zusammenarbeit mit der *Università Statale di Milano* in einer neuen wissenschaftlichen Studie herausgefunden.

Unbekannte Zusatzstoffe

Getestet wurde an zwei Gruppen von Labormäusen, denen zwei Monate lang die gleichen Nikotinmengen aus elektronischen und normalen Zigaretten verabreicht wurden. «Es hat sich gezeigt, dass das Einatmen von Elektronik-Zigarettenrauch zwar weniger Abhängigkeit und kognitives Defizit erzeugt», erklärt Projektleiterin Cecilia Gotti. Im Gegenzug sei jedoch ein stärkeres Auftreten von Angstzuständen und zwanghaften Verhaltensweisen festgestellt worden. Dieses Phänomen trat selbst längere Zeit

nach dem Absetzen des Nikotins auf.

«Hinzu kommt die Tatsache, dass im Substrat der elektronischen Zigaretten zahlreiche nicht registrierte und in ihrer Wirkung unbekannt Zusatzstoffe eingearbeitet sind», sagt die italienische Wissenschaftlerin. Deshalb seien Vorschriften und Kontrollmechanismen erforderlich, die die Elektronik-Zigarette zu einer echten Alternative zum konventionellen Rauchen werden lassen. Allein in Italien sind jedes Jahr 70'000 auf den Tabackkonsum zurückführbare Todesfälle zu beklagen.

Embryonen stärker gefährdet

Neben den von den italienischen Wissenschaftlern untersuchten Auswirkungen auf das Gehirn, so Gottis Kollege Francesco Clementi, müsse vor allem vor den schädlichen Folgen auf das Nervensystem gewarnt werden. Auch das in der lange Zeit als harmlos geltenden Elektronik-Zigarette erzeugte Nikotin habe nachteilige Folgen für die Entwicklung von Embryonen. Einzelheiten der wissenschaftlichen Untersuchung sind in der Fachzeitschrift «*European Neuropsychopharmacology*» nachzulesen. ♦

Wissenschaft und Spiritualität

Mag. Karin Kaul

Niemand, der dem derzeit vorherrschenden Weltbild, das sich nur an äusseren Gegebenheiten orientiert, ausschliesslich anhänglich ist, hätte die Herausforderungen, mit denen die Menschheit derzeit konfrontiert ist, vorausgesehen. Erfreulich ist, dass aus diesem Handlungsbedarf heraus Treffen und Gespräche möglich wurden, die vorher undenkbar gewesen wären. Ein weiterer Schritt zur Verständigung und Verbesserung könnte sein, die Dinge endlich ganzheitlich zu betrachten. Ein wesentlicher Anfangsschritt dabei ist, jeden Menschen in seine absolute Eigenverantwortlichkeit zu führen.

Welche Möglichkeiten gibt es?

Dr. Julia Assante ist Archäologin und Sozialhistorikerin mit Schwerpunkt auf dem Gebiet des «Alten Vorderen Orients» und lehrte u.a. an der Columbia University, Bryn Mawr und der Universität in Münster. Sie verfügt aber auch über besondere paranormale Fähigkeiten, die durch eine wissenschaftliche Studie an der Columbia University belegt wurden. Es ist ihr ein sehr grosses Anliegen Wissenschaft und Spiritualität einander näher zu bringen, was mit den heute zur Verfügung stehenden und bereits anerkannten Methoden immer besser gelingt. Daher bietet sie Kurse an, basierend auf wissenschaftlich überprüften Methoden, um jedem Interessierten die Chance zu geben, seine von Natur aus angelegten Fähigkeiten zu finden. Dr. Hans-Peter Dürr, Träger des alternativen Nobelpreises, zu dessen Schwerpunkten die Quanten- und die Elementarteilchenphysik zählte, (er setzte sich auch sehr für die Friedens- und Umweltbewegung ein), befasste sich in seinen Büchern mit dem Zusammenhang von Naturwissenschaften, Religion und Mystik. Er plädierte auch für eine ernsthafte Untersuchung von Dr. Rupert Sheldrakes (promovierter Biochemiker) Aussagen über morphogenetische Felder. Dabei wird davon ausgegangen, dass je-

de Kreatur, jedes Objekt ein einzigartiges selbstorganisierendes System hat, und durch morphogenetische Felder alles miteinander verbunden ist. Auch das wahrzunehmen ist ein Teil, sich selbst näher zu kommen und etliches viel besser zu verstehen. Deshalb gibt Dr. Julia Assante den Kursteilnehmern die Möglichkeit, dieses grosse Gesamtbild kennenzulernen.

Ein weiterer wichtiger Punkt besteht darin, Verantwortung für die eigene Gesundheit zu übernehmen. Die Teilnehmer lernen die unterschiedlichen Interpretationen der körpereigenen Energieströme hinsichtlich der westlichen, chinesischen und indischen Traditionen zu verstehen. Auch die quantenbiologischen und andere Schichten, aus denen unser Körper aufgebaut ist, werden im Hinblick auf Befindlichkeitsstörungen erforscht.

Die Kursteilnehmer werden geschult punktgenau zu interpretieren, was sie auf den subtilen Ebenen wahrnehmen und die Ursachen der Störungen zu finden.

Dazu gehört auch die Vorführung eines speziellen Gerätes, das ursprünglich für die Raumfahrt entwickelt wurde und auf quantenbiologischer Ebene arbeitet.

Alles in allem, basierend auf wissenschaftlichem Hintergrundwissen, bietet Dr. Julia Assante an, dass die Teilnehmer durch verschiedenste Techniken den Grund für ihre sozialen Umstände, Karrieren, Interessen und Probleme entdecken, um sich selbst besser kennenzulernen und vielleicht noch nicht erweckte Fähigkeiten wahrzunehmen.

Ihre Botschaft lautet:

«Jeder Mensch wird mit einem spirituellen und biologischen Glauben geboren, welcher persönlich, vertraut und optimistisch ist. Wahrer Glaube entspringt aus einer angeborenen Bewusstheit, dass



Dr. Julia Assante

wir mit allen lebenden Wesen, mit der Natur und «Allem Was Ist» verbunden sind. Es braucht nur den Zugang zu dem kindlichen Teil in jedem von uns, welcher weiss, dass das Universum gut ist. Nicht Gut und Böse. Auch nicht gut und schlecht. Einfach nur gut.

Es ist das Wissen, dass jedes Bewusstsein einzigartig bedeutsam und mit einer Bestimmung angereichert ist. Dass ein Überleben über den Körper hinaus die einzig mögliche Konsequenz ist. Dass das Jenseits nichts mit Verurteilung und Verdammung zu tun hat. Dass «Alles Was Ist» so allumfassend, so unermesslich mitfühlend ist, dass sogar Vergeltung daneben bedeutungslos erscheint.

Dieser Glaube ist es, welchen Menschen, die aus einer Nahtoderfahrung zurückgekehrt sind, mit sich zurückbringen. Für die Toten ist es der immerwährende Zustand der Gnade, in dem sie verweilen.»

Dieses Zitat von Dr. Julia Assante drückt aus, was sie in ihren Seminaren vermitteln möchte: Interessierte und suchende Menschen zu bestärken und sie zu ihrem eigenen inneren Wissen zu bringen, um sie damit zu Unabhängigkeit, Sicherheit und Freiheit zu führen.

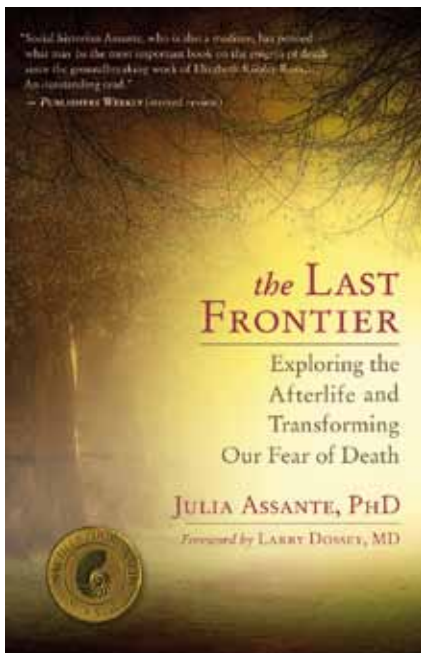
Seminare in Wien und Graz

Mediumship I ist ein einjähriger Grundzyklus und Voraussetzung für Mediumship II, sowie für andere spezielle oder weiterführende Kurse.

Mediumship I beinhaltet:
Morphische Felder
Telepathie
Remote-Viewing
Medizinisches Medium
Jenseitskontakte
Vergangene und zukünftige Leben

Die Workshops werden in Englisch (Dr. Julia Assante spricht auch Deutsch) mit deutscher Übersetzung abgehalten. Sie ist auch Autorin des Buches «The Last Frontier»: «Exploring the Afterlife and Transforming Our Fear of Death».

Weitere Informationen:
seminar@juliaassante.com
www.juliaassante.com



Engel, Gebete und Wunder

Bemerkenswerte Geschichten von kleinen Wundern, Gebetserhörungen und engelhaften Begegnungen

Einige der faszinierendsten Geschichten über ungeklärte Phänomene sind diejenigen, die Menschen als Naturwunder empfinden. Manchmal treten sie in Form von Gebetserhörungen auf oder werden als die Aktionen der Schutzengel gesehen. Diese bemerkenswerten Ereignisse und Begegnungen verleihen Vertrauen, stärken den Glauben und können sogar Leben retten – gerade dann, wenn es scheint, dass diese Ereignisse am meisten benötigt werden.

Kommen diese Dinge buchstäblich vom Himmel oder werden sie von einem wenig verstandenen Zusammenspiel unseres Bewusstseins mit einem zutiefst geheimnisvollen Universum geschaffen? Wie auch immer Sie sie empfinden, diese realen Erfahrungen sind unsere Aufmerksamkeit wert.

Die führende Hand eines Engels

Jackie B. glaubt, dass ihr Schutzengel ihr bei zwei Gelegenheiten zu Hilfe kam. Besonders interessant ist ihre Aussage, dass sie diese schützende Kraft tatsächlich physisch spürte und hörte. Beides geschah, als sie noch ein Kind im Kindergartenalter war.

«Jeder im Dorf begab sich im Winter jeweils auf den Hügel bei der Post, um zu schlitteln», erzählt Jackie. «Ich war dort meiner Familie und ging zur steilen Seite des Hügels. Ich schloss meine Augen und raste den Abhang hinunter. Anscheinend warf ich jemanden um und verlor die Kontrolle über meinen Schlitten – bald würde ich in die metallene Absperrung rasen. Ich wusste nicht, was ich machen sollte.

Plötzlich spürte ich, wie etwas meine Brust nach unten drückte. Ich hätte mich schlimm verletzen können, kam aber wenige Zentimeter von der Schiene zum Halt.

Die zweite Erfahrung hatte ich während der Feier meines Geburtstags in der Schule. In der Pause ging ich auf den Spielplatz und legte ich mein Krönchen auf eine Bank. Dann lief ich zurück, um mit meinen Freundinnen zu spielen. Plötzlich brachten mich drei Jungen zum Stolpern. Der Boden des Spielplatzes war übersät mit vielen Holzsplittern und metallenen Gegenständen. Ich fiel hin und etwas bohrte sich in mein Gesicht, haarscharf unter meinem Auge.

Gleichzeitig spürte ich, wie mich etwas

1. BIS 8. OKTOBER 2016 EINE WOCHE SELBSTFINDUNG AUF IBIZA

Malen, Spirituelles Heilen, Trance-Healing, Mediales Porträtieren, Physikalische Medialität, Entspannung, Menschen kennen lernen.

Lernen Sie Ihre innere Kraft und ihre Wahrnehmung weiter zu entwickeln, Ihre innere Intuition zu erkennen, Ihre Empfindungen aufs Papier zu bringen und mit ihren geistigen Helfern und Begleitern Kontakt auf zu nehmen. All das in Kombination mit praxisbezogenen Übungen.

Weitere Angebote:

Mediales Porträtieren, Aura-Soma Beratung, Geistig spirituelle Heilbehandlungen, geistig spirituelle Wirbelsäulenbegradigung und diverse Malkurse.

Infos & Anmeldung: www.derkanal.ch, Tel. 031 352 10 40, info@derkanal.ch
Raymond E. & Barbara Klaus-Lis - Dorfstrasse 52 - 3073 Gümligen

DER KANAL Spirituelles Zentrum



während meines Falls zurückkriss. Die Lehrer sagten, sie hätten mich nach vorne und fast gleichzeitig auch wieder zurück fliegen sehen. Als sie mich in aller Eile zur Krankenschwester der Schule brachten, hörte ich eine mir unbekannt Stimme, die mir immer wieder sagte: . Hab keine Angst, ich bin hier. Gott will nicht, dass seinem Kind irgendetwas geschieht.'»

Die Unfallwarnung

Ist unsere Zukunft geplant und ist dies der Grund, warum Sensitive und Hellseher sie sehen können? Oder ist die Zukunft nur eine Reihe von Möglichkeiten, die durch unser Handeln geändert werden können?

H. erzählt, dass sie zwei separate und bemerkenswerte Warnungen über ein zukünftiges Ereignis erhielt. Sie haben möglicherweise ihr Leben gerettet.

«Um circa 4 Uhr morgens läutete mein Telefon», sagt H. «Es war meine Schwester, die von weit weg anrief. Ihre Stimme zitterte und sie war den Tränen nahe. Sie sagte mir, sie hätte eine Vision von mir gehabt, wie ich in einen Autounfall verwickelt war. Sie sagte nicht, ob ich dabei getötet worden sei, aber der Klang ihrer Stimme verriet mir, dass sie dies glaubte, sich aber nicht getraute, es auszusprechen. Sie sagte mir, ich solle beten und sie würde es auch tun. Sie sagte auch, ich solle vorsichtig sein und auf einer anderen Strasse zur Arbeit fahren. Ich sagte ihr, dass ich ihr glaube und dass ich unsere Mutter anrufen und sie bitten würde, ebenfalls mit uns zu beten.

Dann ging ich zu meiner Arbeit im Spital, etwas ängstlich zwar, aber moralisch gestärkt. Ich sprach mit Patienten über dieses und jenes, und als ich wieder ging, rief ein Mann, der in einem Rollstuhl bei der Tür sass, meinen Namen. Ich ging zu ihm und dachte, er wolle sich über das Spital beschweren. Er aber sagte mir, Gott habe ihm eine Botschaft gegeben. Es würde sich ein Autounfall ereignen; ein unaufmerksamer Autofahrer würde mit meinem Wagen kollidieren. Ich war so schockiert

dass ich fast in Ohnmacht fiel. Der Mann aber sagte, er würde für mich beten und dass Gott mich liebe. Als ich das Spital verliess, hatte ich weiche Knie. Ich fuhr wie eine alte Dame und beobachtete alle anderen Verkehrsteilnehmer insbesondere an den Strassenkreuzungen, Verkehrsampeln und Stopstrassen.

Als ich zuhause ankam, rief ich meine Mutter und meine Schwester an und sagte ihnen, ich sei wohlauf.»

Flugpapiere

Eine gerettete Beziehung kann manchmal genau so wichtig sein wie ein gerettetes Leben. Eine Leserin, der sich S. nennt, erzählte, wie ein kleines «Wunder» ihre angeschlagene Ehe rettete. Vor einigen Jahren gab bemühte sie sich, ihre nicht mehr so problemlose Beziehung mit ihrem Ehemann zu retten und plante dafür ein romantisches verlängertes Wochenende.

Dann ging einiges schief und es schien, dass ihre Pläne vereitelt wären – bis das «Schicksal» sich einmischte.

«Mein Mann willigte widerwillig ein, mitzugehen, war aber besorgt über die allzu kurze Zeit zwischen unseren Anschlussflügen», schrieb S. «Wir dachten, auf der ersten Teilstrecke würde sicher alles gut gehen, aber wegen wetterbedingten Problemen musste unser Flug einige Zeit warten, bevor er landen konnte, so dass der Anschlussflug bereits startbereit war. Wir liefen durch den weitläufigen Flughafen und kamen zum Gate, als dieses bereits geschlossen

war und wir nicht mehr ins Flugzeug steigen konnten. Ich war am Boden zerstört und mein Mann war schlecht gelaunt. Wir erkundigten uns nach einem anderen Flug, aber uns wurde gesagt, wir müssten eine weitere Teilstrecke in Kauf nehmen und würden erst in weiteren 10 Stunden am Ziel ankommen.

Mein Mann sagte, er habe genug und wolle nicht mehr mitmachen. Er entfernte sich und ich dachte, das sei auch das Ende unserer Ehe. Ich war verzweifelt. Da blickte die Angestellte am Check in auf ihren Tisch und entdeckte Papiere, die vorher nicht dort gewesen waren. Die Angestellte war offensichtlich verärgert, dass diese Papiere immer noch dort waren, obwohl sie der Pilot eigentlich bei sich haben sollte und sie für die Landung in einem fremden Land unentbehrlich waren. Sie rief den Piloten an und bat ihn, zurückzukehren, um die wichtigen Unterlagen abzuholen. Das Flugzeug hatte sich bereits auf der Abflugpiste befunden und war startbereit. Der Countdown wurde abgebrochen und ein Flugbegleiter kam, um die Papiere zu holen. Uns und anderen verspäteten Passagieren wurde erlaubt, an Bord zu gehen.

Das Wochenende war wundervoll und die Zeit, die wir zusammen verbringen konnten erlaubte uns, unsere Probleme zu besprechen und zu lösen. Unsere Ehe hat auch seitdem ihre Höhen und Tiefen erlebt, aber wir haben den Zwischenfall am Flughafen nie vergessen, als es sich anfühlte, als würde unsere Welt kollabieren, und wir ein Wunder erlebten, das unsere Ehe und unsere Familie rettete. ◆

Gedanken zum Neuen Jahr

Wieder ist nun ein neues Jahr gekommen,

das alte still und leis' verronnen –

hat Gedanken und Erinnerungen mit sich genommen.

Doch sollten wir nicht bedauern, dass Bekanntes und Bewährtes von uns geht,

da mit jedem Abschied auch ein vielversprechender Anfang ansteht.

Die Bibelkritik am Alten Testament

W. J. J. Glashower

Wir haben schon gesagt, dass wir unsere eigene Überzeugung von der Entstehungsgeschichte des Alten Testaments wiedergegeben haben. Das war nicht die Sicht vieler moderner Theologen. Die von uns wiedergegebene Auffassung entspricht aber dem Verständnis sehr vieler orthodoxer Theologen. Unsere Auffassung hat ihren Schwerpunkt in dem, was wir aus der Schrift über den kanonischen Charakter und die göttliche Inspiration der verschiedenen Bücher der Bibel gelernt haben. Deshalb sind die vorigen Kapitel auch alle sehr eng miteinander verbunden. Aber es wäre unrichtig, den Eindruck zu erwecken, unsere Auffassung würde von den meisten Theologen unserer Tage geteilt. Das ist leider nicht der Fall, und wir werden nun nachprüfen, warum. Wir werden fragen: Was ist «Bibelkritik»? Wie ist sie entstanden? Was ist ihre Version von der Entwicklung und Überlieferung des Alten Testaments? Was sind ihre Behauptungen, und worauf gründet sie sich? Und schliesslich: Warum und auf welche Weise müssen wir ihr begegnen?

Was ist Bibelkritik?

Grob gesagt ist die «Bibelkritik» ganz einfach die Wissenschaft, die sich mit dem Ursprung und dem heutigen Zustand des Urtextes der Bibel beschäftigt. Auch hier müssen wir wieder zwei Begriffe auseinanderhalten: 1. Die «niedere Kritik» oder kurz gesagt, die Textkritik, die sich mit der Festlegung der richtigen Worte des ursprünglichen Bibeltextes beschäftigt – eine Wissenschaft, die wirklich von Nutzen ist. 2. Die «höhere Kritik» kurz Bibelkritik (im engeren Sinn) genannt, die sich mit dem Inhalt des Textes auf Grund des Wesens, der Form und

des Themas der verschiedenen Bücher der Bibel befasst. Dabei berücksichtigt sie Angaben über die Umstände der Autoren und Empfänger der Bücher. Die Themen, mit denen sich diese Bibelkritik beschäftigt, sind Fragen der Glaubwürdigkeit, der Echtheit, der Integrität und der literarischen Form der verschiedenen Schriften, die zusammen die Bibel bilden. An sich könnte ein solches Studium eine gewisse Objektivität wahren, aber das Urteilen über das Wort Gottes und das Anzweifeln der Inspiration kann eigentlich nicht anders als zu einem Trugschluss führen. Die Geschichte hat das dann auch deutlich bewiesen.

Schon solange es Bibelbücher gibt, gibt es auch Kritik am Inhalt und Umfang der Heiligen Schrift; denken wir z.B. an die Einschränkung des Kanons durch die Sadduzäer und Samariter und später bei Marcion, Julianus, der Abtrünnige, entwarf im 4. Jh. eine Art evolutionistische Entwicklungsgeschichte der Lehre von Christus. Als der Streit um den Kanon schliesslich beigelegt und der Kanon, was man in diesem Kanon wesentlich und was unglaubwürdig oder unwichtig war. Jetzt ging es nicht mehr um den Umfang, sondern um die (historische und dogmatische) Autorität des Kanons.

In dieser kurzen Abhandlung können wir leider nur oberflächlich auf die Geschichte der Bibelkritik eingehen. Einen ersten Anfang der modernen literarischen Kritik sehen wir schon bei Karlstadt (1520), der u.a die Verfasserschaft des Mose für den Pentateuch leugnete. A. Masius (1574) sagte zum ersten Mal, dass die Bücher der Bibel zusammengestellt und redigiert sein

So entstand die Bibel ..



könnten. Neben diesen und anderen römischen Autoren sehen wir eine humanistische Linie (vertreten durch Hugo de Groot), die den historischen Kontext betonte und Parallelen zu heidnischen Kulturen und Religionen suchte (so auch J. Lightfoot und J. J. Wettstein). Diese Linie wurde von den englischen Deisten und anderen, die die Inspiration der Bibel als Wort Gottes verwarfen (Th. Hobbes, I. de la Peytère, B. de Spinoza, R. Simon; 2. Hälfte 17. Jh.), weiter verfolgt. Und immer war die Kritik am Pentateuch in Bezug auf die Verfasserschaft Moses einer der Hauptgründe.

Diese Kritik führt Anfang des 18. Jh. vor allem im Blick auf den Pentateuch zu der «Quellenscheidungstheorie». Der Erste, der angesichts des Kanons verschiedene Quellen zu unterscheiden versuchte (d.h. verschiedene Schriften, die erst später zu den verschiedenen Büchern der Bibel zusammengestellt wurden), war H. B. Witter (1711), der in 1. Mose 1-3 zwei Quellen zu erkennen meinte, die durch einen Unterschied im Namen Gottes gekennzeichnet sein sollten. J. Astruc (1753) meinte in 1. Mose sogar drei Quellen unterscheiden zu können, die von Mose zusammengestellt wurden und später ganz verschmolzen sein sollten zu dem heutigen Buch Genesis. Auch Astruc wies genau wie Witter vor allem

auf die verschiedenen Gottesnamen in 1. Mose hin als Kennzeichen für die unterschiedlichen Quellen. Diese Erkenntnis wurde die Basis der Quellenscheidungstheorie, deren neue Linie von J. G. Eichhorn (1780-83) kräftig durchgezogen wurde. Er gebrauchte nun zum ersten Male den Ausdruck «höhere Kritik» und wird der «Vater der alttestamentlichen Kritik» genannt. Er unterteilt 1. Mose in den «Jahwisten» (J), die Quelle, die den Namen JHWH gebrauchte, und den «Elohisten» (E), die Quelle, die den Namen Elohim (Götter) benutzte. Er führte auch neue Kriterien ein, wie «Parallelgeschichten» und «Duplikate» (z.B. die «zwei Geschichten» in der Sintflutgeschichte).

Diese subjektiven Kriterien führten neben einer Quellenscheidungstheorie schon bald zu einer «Fragmententheorie», die unzählige Quellen im 1. Buch Mose «entdeckte» (K. D. Ilgen, A. Geddes, J. Vater; ca. 1800). Zu dieser Gruppe gehört auch der bekannte Theologe W. M. L. de Wette, der ausserdem die ganze Religionsgeschichte Israels strikt evolutionistisch auffasste und eine ganz neue Quelle D (von Deuteronomium) vorstellte (sie würde aus dem späten 7. Jh. v. Chr. stammen), um die Entstehung des Buches Deuteronomium (5. Buch Mose) zu erklären.

Die Fragmententheorie wurde von H. Ewald (1823) verworfen und durch eine «Ergänzungstheorie» ersetzt, wobei er von einer elohistischen «Grundschrift» ausging, die allmählich durch Teile späterer Quellen ergänzt wurde. Im Jahre 1840 arbeitete er dieses dann zu einer «Kristallisationstheorie» aus, bei der er davon ausging, dass alle Verfasser, die hintereinander Beiträge zu den Mosebüchern lieferten, gleichzeitig das ganze zur Verfügung stehende Material überarbeiteten.

Die moderne Quellenscheidungstheorie

Im Jahre 1853 gelang H. Hupveldt der grosse Durchbruch. Er legte den Grund für die moderne Quellenscheidungstheorie, indem er behauptete, dass die

Jahwistenteile (J) in 1. Mose keine Ergänzungen waren, sondern ursprünglich ein eigenes Schriftstück gebildet hatten; weiter meinte er, dass die elohistische «Grundschrift» (E) nicht eine, sondern die Zusammensetzung zweier Schriften (E1 und E2) war; ferner, dass diese drei Dokumente von einem Überarbeiter zu den heutigen 5 Büchern Mose zusammengestellt wurden; und schliesslich, dass D (= Deuteronomist) in der Tat einer ganz anderen Quelle entsprang. Die E1-Quelle wurde später P (= Priesterkodex) genannt, und E2 blieb E. Die chronologische Entstehungsordnung der vier Quellen war nach Meinung Hupveldts: P-E-J-D. Dieses wurde von E. Reuss und seinem grossen Schüler K. H. Graf (1866) bezweifelt, sie meinten, dass P das jüngste Dokument sei. In dieser Meinung von dem Holländer A. Kuenen (1869) unterstützt, wurde die Reihenfolge der vier Quellen wie folgt festgelegt: J-E-D-P.

Kuenen ging es vor allem um die evolutionistische Rekonstruktion der Geschichte Israels. Hierin folgte ihm auch der bedeutendste Vertreter der Quellenscheidungstheorie: J. Wellhausen (1876-78). Dieser fügte keine neuen Elemente hinzu, sondern überprüfte und formulierte mit viel Glanz die Theorie von Graf und Kuenen und gab ihr die klassische Form, durch die sie in Windeseile die Alttestament-Studien Europas und später auch Amerikas eroberte. Er «datierte» J auf ca. 850 v. Chr. und E auf ca. 750 v. Chr.; um 650 v. Chr. sollte daraus eine zusammenhängende Geschichte erstellt worden sein: JE. Während der Erweckung unter Josia (621 v. Chr.) sollte D zusammengestellt worden sein (vgl. 2. Chr. 34,14-33) und schliesslich sei P in der Zeit zwischen Hesekeel und Esra allmählich herangewachsen.

Bereits in diesem Stadium unserer Forschung entdecken wir einige bemerkenswerte Widersprüche. Ein unterschiedlicher Gottesname sollte auf verschiedene Quellen hinweisen (Astruc, Eichhorn); doch gibt es unterschiedliche Quellen mit demselben Gottesnamen, nämlich P und E (Hupveldt), während E sich in Thematik, Stil und dem Wortschatz oft kaum von J. unterscheidet.

Natürlich ist J jünger als E (sagen alle Kritiker ausser Graf), denn JHWH sei ein späterer Name für Gott als Elohim; aber nein, J sei in Wirklichkeit älter als E, sagen Kuenen und Wellhausen. P sei der Elohist, der sich am meisten in Thematik und Stil von J unterscheidet, also müsse P das älteste Dokument sein, sagen die älteren Kritiker; aber nein, P sei der Jüngste von allen, denn das passe besser in die Evolutionslehre über die Entwicklung des jüdischen Gottesdienstes seit dem primitiven Polytheismus (Vielgötterei) bis zu dem von Priestern beherrschten Monotheismus (Eingottlehre). Schon im 19. Jh. wurden diese Spekulationen von W. H. Green (1895 bis 1896) zurückgewiesen. Er zeigte auf, wie wenig die Quellenscheidungstheorie mit den tatsächlichen Angaben der Bibel übereinstimmt. Die Quellenscheidungstheorie hatte sich aber schon einen sehr festen Stand erobert; in den englischsprachigen Ländern wurde sie von W. R. Smitt, S. R. Driver und C. A. Briggs sehr populär gemacht, obwohl man immer wieder begrenzte Ergänzungen und Änderungen der Theorie vornahm. K. Budde und R. Smend (1912) teilten J in zwei Quellen: J1 und J2. W. Eichrodt (1916) und G. Eissfeldt (1922) unterschieden in J eine «Laienquelle» (L), in etwa mit J1 übereinstimmend, die zur Zeit Elias entstanden und auch in Richter und Samuel «hineingekommen» sein soll. Diese L ähnelt in etwa K (einer «kenitischen» Quelle), die von J. Morgenstern (1927) herausgestellt wurde, und R. H. Pfeiffer (1941) kam mit einem S-Dokument (von «Sëir»), das nach seiner Meinung sowohl im J- als auch in den E-Teilen von 1. Mose vorkam. So wurde das bekannte JEDP-Schema noch von L., K und S ergänzt, die aber nur wenig Anerkennung fanden.

Die Tendenz der Theologen des 20. Jhs ging nun dahin, die Quellenscheidungstheorie ganz oder teilweise durch wesentlich radikalere Theorien zu ersetzen. Ein Teil der Diskussion betraf das D-Dokument. R. H. Kenneth (1920) und G. Hölscher (1922) betrachteten D als viel jünger als die Zeit Josias und kamen dadurch zu der Auffassung, dass das Gesetzbuch, das in dieser Zeit im

Tempel gefunden wurde, nicht Deuteronomium (5. Buch Mose) sein konnte. M. Kegel (1919), A. C. Welch (1924) und E. Robertson (1936-1944) hielten jedoch an der Auffassung fest, dass D viel älter sei als Josias Zeit. Noch einschneidender war die Kritik von M. Löhr (1924), der da Vorhandensein einer P-Quelle bestritt und meinte, dass der Pentateuch von Esra zusammengestellt wurde anhand von allerlei geschriebenem Material, das nicht mit J- und E-Teilen und dergleichen identifiziert werden könne. Ebenso verwarfen P. Volz und W. Rudolph (1933) eine E-Quelle und kehrten zurück zu einer Art «Ergänzungstheorie».

Alternative radikale Theorien

Die Theologen, die im Grunde ganz neue Schulen der Pentateuchkritik gründeten, gingen mit ihrer Kritik am weitesten. Neben der Quellenscheidungstheorie entstanden so vor allem die «Formgeschichte» und die «Oraltraditionalisten» («Uppsala-Schule»). Die Gründer der Formgeschichte waren H. Gunkel (ca. 1900) und H. Gressmann (ca. 1920). Auch ihre Schule lehrte, dass der Pentateuch das Produkt einer Zusammenstellung (Kompilation) war, dass es aber über die ältesten Phasen nichts zu sagen gibt. Sie verwarf die JEDP-Quellen (+festgelegte schriftliche Dokumente!) und meinte, dass man höchstens versuchen könne, im Pentateuch die mündlichen Überlieferungen zu erkennen, auf die die Schriften zurückzuführen seien. Man müsse daher bestimmte «Gattungen» unterscheiden: literarische Genres (Gattungen), die jede für sich einen kennzeichnenden «Sitz im Leben» (Lebenssituation) aufwiesen. Eines der wichtigsten Hilfsmittel dabei war die religionsgeschichtliche Forschung, die sich auf parallele Religionsformen und Literatur von Israels alten Nachbarvölkern richtete, vor allem auf die Ägypter und auf Mesopotamien, wo «Gattungen» und «der Sitz im Leben» deutlicher zu unterscheiden waren. So sollte nach dieser Ansicht das 1. Buch Mose in Wirklichkeit eine Sammlung von «Legenden» sein, die in einer ziemlich abgeänderten mündlichen Form überliefert und erst kurz vor oder nach der babylonischen Gefangenschaft schriftlich niedergelegt sein sollten. Eigentlich hat Gunkel uns einen grossen Dienst erwiesen, weil er die Unfundiertheit und das Gekünstelte an der Quellentheorie

deutlich aufzeigte. Aber leider war seine Theorie noch schlechter; sie war nämlich eine grobe Missachtung der alten und hohen literarischen Kultur Israels wie wir noch sehen werden.

Unsere spätere Kenntnis der antiken Schreibkunst und Literatur hat im Grunde gezielt mit der Formgeschichte abgerechnet. Dasselbe gilt für die Oraltraditionalisten der Uppsala-Schule, die die Quellenscheidungstheorie ebenfalls radikal verwarfen und die Bedeutung der mündlichen Überlieferung noch mehr betonten als Gunkel und die Formkritiker. Manche behaupteten sogar, wenn es um die Überlieferung von historischem Material ginge, sei die mündliche Überlieferung im Orient der Antike wichtiger als das Schreiben. Ihrer Meinung nach müssten wir also nicht nach geschriebenen Quellen suchen, sondern nach Einheiten «oraler Traditionen» (mündlichen Überlieferungen), nach «Traditionskreisen» und verschiedenen «Schulen» innerhalb dieser Kreise. Diese Linie wurde zuerst von J. Pedersen (1931) entwickelt und von L. Engnell aus Uppsala (1954) ausgearbeitet. Sie versuchten ebenfalls, das Material in literarische «Gattungen» einzuteilen und die Bedeutung des «Sitzes im Leben» zu betonen. Engnell unterschied zwei fundamentale Überlieferungsquellen für den Pentateuch: Die eine erstreckte sich von 1.-4. Mose und weise auf eine «priesterliche» Schule hin (daher «P»); die andere erstreckte sich von 5. Mose bis 2. Könige – die «deuteronomische» Schule (daher «D»). Diese Letztere weise einen anderen Stil auf und solle auf einen D-Kreis von «Traditionalisten» hinweisen. P stamme aus Judäa, während D mehr in die Richtung des nördlichen Reiches der zehn Stämme weise. Wichtig sei hierbei, dass die verschiedenen Gruppen von Legenden kultischer Art seien, also verbunden mit verschiedenen Heiligtümern. Diese kultische Bedeutung der verschiedenen Überlieferungsschulen wurde schon von S. Mowinckel (1930) stark betont.

Kritik an dieser einseitigen Betonung des Kultes (des Gottesdienstes) kommt



Fragment eines der ältesten Manuskripte des Alten Testaments. Es befindet sich heute in *The Israel Museum* in Jerusalem.

von der «Schule von Leipzig» die sich auf das Werk von A. Alt (1929) gründet. Sie versuchte noch nuancierter, den «Sitz im Leben» der verschiedenen «Gattungen» ausfindig zu machen. Zu dieser Richtung gehören vor allem M. Noth und G. von Rad, von denen vor allem der Letzgenannte mehr den theologischen als den historischen Inhalt des Alten Testaments betont. Parallel mit der Entwicklung der neutestamentlichen Kritik wird die historisch-kritische Methode (wie Quellenscheidungstheorie und Formgeschichte) etwas in den Hintergrund gerückt. Dadurch wird mehr Raum frei für eine theologische Exegese, die zum Kern durchzudringen versucht, zum Inhalt, zu der «Sache», zu dem «Kerygma» (der Botschaft, Verkündigung, Predigt). Es gehe vor allem um Zeugnisse und Botschaften des alten Israels, um die «kerygmatischen Ziele» der Überlieferung. Diese Idee wurde u.a. von W. Pannenberg (1961) und seiner Schule ausgearbeitet. In der (vermeintlichen) Formgeschichte eines Buches sucht man jetzt auch den «theologischen Impuls», der ursprünglich zum Entstehen und Zusammenstellen des Buches führte. Männer wie Noth und von Rad und auch W. Zimmerli und H. W. Wolff entwarfen eine neue Art alttestamentlicher Hermeneutik (Lehre des Auslegens), mehr eine Art Philosophie und Dogmatik, die sich mit der möglichen Bedeutung des alten Wortes von Israel für unsere heutige Situation beschäftigt.

Wenn wir die heutige Situation betrachten, können wir feststellen, dass man in Deutschland gewöhnlich eine Art Verbindung zwischen der Quellenscheidungstheorie und der Formgeschichte (angefangen mit O. Eissfeldt, 1934) anstrebt. In den skandinavischen Ländern sind die «Formgeschichte» und die «Traditionsgeschichte» führend. Und in den angelsächsischen Ländern ist die Quellenscheidungstheorie immer noch die populärste, trotz der Tatsache, dass Generationen von Theologen die Pfeiler dieser Theorie zerstört haben – aber nur, um sich danach noch unwahrscheinlichere Theorien auszudenken, zum Beispiel die, dass die Israeliten ihre Auffassungen und Geschichten erst um 500 v. Chr. schriftlich niederlegten. Man könnte sich kaum eine Behauptung ausdenken, die mehr mit dem überwältigenden Tatsachenmaterial in Widerspruch steht als diese...

Grundlagen der Quellenscheidungstheorie

Nun ist es an der Zeit, dass wir uns näher mit den Argumenten der Bibelkritik und ihrer Widerlegung befassen. Ihre Methoden werden auf das ganze Alte Testament angewandt, vor allem aber auf den Pentateuch, so dass diesem unsere besondere Aufmerksamkeit gilt. Später wollen wir die anderen Bücher noch kurz behandeln. Zuerst wollen wir über das Fundament und die Unvollkommenheit der Quellenscheidungstheorie sprechen; dadurch kommen wir dann automatisch zu unseren Bedenken im Blick auf die «Form- und Traditionsgeschichte». Lassen Sie uns im folgenden die (nach Meinung Eissfeldts) vier wichtigsten Fundamente der Quellenscheidungstheorie unter die Lupe nehmen:

1. Der Wechsel zwischen den Gottesnamen (Elohim und JHWH). Wie wir schon sahen, war dieses das erste Argument, das für die «Quellenscheidungstheorie» gebraucht wurde; man ging davon aus, dass dem 1. Buch Mose verschiedene Quellen zugrunde lagen, die jede für sich einen der beiden Gottesnamen bevorzugten. Dieses Argument ist aus folgenden Gründen abzulehnen:

a) Genau derselbe Namenswechsel kommt im Koran vor, wo niemand die Einheit der Verfasserschaft anzweifelt. Dieselbe Erscheinung entdecken wir in vielen

antiken Werken, und es würde uns sehr befremden, wenn die alten hebräischen Quellen immer nur einen Gottesnamen verwendeten.

b) Die Teilung in verschiedene Quellen auf Grund von Gottesnamen ist so künstlich, dass die Kritiker öfter das Argument nicht konsequent durchführen konnten; so kommt Elohim in folgenden J-Texten vor: 1. Mose 3,1-5; 31,50; 33,5+11, und JHWH in folgenden E-Texten: 1. Mose 21,33; 22,11+14; 28,17-22. Solche Probleme schoben die Kritiker gewöhnlich auf den «Redakteur», der wohl nicht besonders intelligent gewesen sei.

c) Zwischen dem masoretischen Text und der Septuaginta bestehen zahllose Unterschiede im Vorkommen der Gottesnamen. Dennoch gehen die «Quellenscheider» beständig von dem Masoretentext aus, als ob nur deren Text den Namen Gottes unfehlbar überliefert hätte. Das kommt einem etwas merkwürdig vor bei Theologen, die den Text doch sonst in jeder Hinsicht als unvollkommen ansehen...

d) Wie sogar viele Kritiker später erkannt haben, kann der Gebrauch der verschiedenen Gottesnamen im Text treffend durch den Kontext erklärt werden. Elohim verweist auf Gott als den allmächtigen Schöpfer des Weltalls und als Herrn über die Natur und den Menschen im allgemeinen; JHWH dagegen ist der Bundesname Gottes, der gebraucht wird, wenn es im Text um die vertraulichen Beziehungen zwischen Gott und dem Menschen geht.

2. Vermeintliche Duplikate und Parallelgeschichten. Dies war fast von Anfang an eines der meist gebrauchten Argumente. Man «sah» in 1. Mose 1 und 2 zwei verschiedene Schöpfungsgeschichten und zwei sich kreuzende Geschichten in 1. Mose 6-8 (Sintflutbericht). Diese unterschiedlichen Geschichten würden darum ursprünglich aus verschiedenen Quellen kommen und seien von den Zusammenstellern nebeneinander in die heutigen Bücher der Bibel aufgenommen worden. In Wirklichkeit scheint es entweder a) um verschiedene Geschichten mit übereinstimmenden Details zu gehen, oder b) um tatsächliche Wiederholungen jedoch unter einem völlig neuen Gesichtspunkt, oder aber c) um eine

Wiederholung, die der Eigenart der hebräischen Kultur zuzuschreiben ist. Wir geben zu allen drei Punkten ein Beispiel:

a) Für den ersten Fall kann man die meisten Beispiele geben, wie: die doppelte Flucht Hagars (1. Mose 16 und 21); die dreimalige Begründung für den Namen Isaaks (1. Mose 17,17; 18,12; 21,6); Abrahams doppeltes Verleugnen seiner Frau (1. Mose 12 und 20); der doppelte betrügerische Aufenthalt in Gerar (1. Mose 20 und 26); die doppelte Namensgebung des Brunnens von Beersheba (1. Mose 21,31; 26,33). In allen diesen Fällen gibt es keine echten Beweise, etwa durch verschiedene Quellen überliefert wurden. Im Gegenteil, in allen Fällen haben wir Grund genug, an der Überzeugung festzuhalten, dass es hier sehr wohl um verschiedene Geschehnisse geht, auch wenn sie übereinstimmende Details haben. Wir können jetzt nicht auf Details eingehen, aber in den meisten Fällen kann der nüchterne Leser das ganz einfach selber feststellen.

b) Ein Beispiel für den zweiten Fall ist «die doppelte Schöpfungsgeschichte» im 1. Mose 1 und 2, verstärkt durch den Gebrauch verschiedener Gottesnamen (Elohim, oder JHWH-Elohim). Man kann aber leicht sehen, dass es im Grunde gar keine Parallelgeschichten sind, sondern dass wir in 1. Mose 1, 1-2; 4a eine allgemeine Schilderung der Schöpfungstaten Gottes während der sechs Tage und seiner Ruhe am siebenten Tag finden, während der Verfasser ab Vers 4b näher auf den wichtigsten Teil von Gottes Schöpfung eingeht: der Erschaffung des Menschen. Dort erzählt er dann auch, wo Gott den Menschen wohnen liess und wie er ihm seine Frau gab, und dazu passt dann auch verständlicherweise ein anderer Name für Gott (s. oben). Die sogenannten Widersprüche zwischen den zwei Teilen (s. vor allem 2. Mose 2,5 und 19) verschwinden sofort, wenn man eine korrekte Übersetzung gebraucht.

c) Der dritte Fall kann am besten mit Beispielen illustriert werden, bei denen sozusagen zwei Geschichten zu einer verwoben wurden, wie z.B. bei der Geschichte der Sintflut (1. Mose 6-8), dem Bericht von Abrahams Reise nach Kanaan (1. Mose 11-13), dem Segen Isaaks (1. Mose 27) und der Gefangennahme Jo-



Eine Handschrift mit einem Teil aus dem Pentateuch (3. Mose 5,18-6,5), aus dem Anfang des 10. Jh. n.Chr., versehen mit den Randbemerkungen der Masoreten. Nach der «Quellenscheidungs­theorie» entstand um 1900 die «Formgeschichte». Die Befürworter dieser Auffassung analysieren die Bibel vor allem aufgrund literarischer Stilformen.

b) Anachronismen (Wörter im Pentateuch, die deutlich aus einer viel späteren Zeit stammen), wie «Philister» in 2. Mose 13,17, «Dan» in 1. Mose 14,14 und 5. Mose 34,1 und «das Land der Hebräer» in 1. Mose 40,15, können in der Tat verblüffen. Sie könnten aber auch die Folge von späteren Revisionen durch Schriftgelehrte sein, ohne dass damit Moses Verfasserschaft wirklich angetastet würde.

ken Literatur viel öfter vorkommt; eine mögliche Erklärung ist auch, dass Mose seine Schriften diktierte. Der zweite Punkt ist genauso unkompliziert: 5. Mose 34 ist in der Tat einfach ein späterer Abschluss des Buches, ein Anhang, der zudem auch sehr einfach (oberflächlich) gehalten wurde.

4 Unterschiede in Thema, Stil und Wortwahl. Auch hier meint man, dass solche Unterschiede auf verschiedene Quellen hinweisen, die von verschiedenen Autoren aus verschiedenen Quellen hinweisen, die von verschiedenen Autoren aus verschiedenen Zeiten stammen sollen. Die dafür angeführten Beispiele sind aber ebenfalls weit hergeholt und können auch ganz anders erklärt werden.

seps (1. Mose 37). Auch hier erkennt man deutlich das Künstliche an der Quellenscheidungstheorie. Die scheinbaren Widersprüche sind einfach zu erklären, vor allem dann, wenn man die Eigenarten des hebräischen Stils in Betracht zieht, der 1) hauptsächlich einen Nebensatzverband kennt, 2) gern etwas in einer abgeänderten Form wiederholt, um es noch deutlicher herauszustellen, und 3) eine Vorliebe für poetische Wiederholungen («Parallelismus») mit Variationen in Wortgebrauch und Inhalt kennt – sogar im Gebrauch der Gottesnamen (vgl. 1. Mose 30,23+24!). Diese Stilart kennzeichnet auch andere antike Literatur.

3. Sogenannte Widersprüche, Anachronismen und Ungereimtheiten. Diese Art Vorkommnisse, so meint man, weisen auf verschiedene Quellen hin, die von verschiedenen Verfassern stammen, die unter ganz unterschiedlichen Umständen geschrieben haben.

a) Man meint, einen Widerspruch zu entdecken in der Namensgebung (z.B. Sinai gegenüber Horeb, Jethro gegenüber Reghuel), in der Gesetzgebung (ohne jedoch zeitliche und durch Umstände bedingte Unterschiede zu berücksichtigen), in Gewohnheiten (z.B.: in P gibt der Vater den Kindern Namen, in J und E die Mutter; aber diese Regel kennt zahlreiche Ausnahmen!) und in anderem mehr.

c) «Spätere Wörter» (die im Alten Testament selten, aber dafür in der späteren hebräischen Literatur oft vorkommen) sollten darauf hinweisen, dass die Schriftstellen, in denen diese Worte vorkommen, darum auch von späterem Ursprung seien. Man hat dabei gewöhnlich ausser acht gelassen, dass es genauso gut möglich ist, dass 1) die «späteren Worte» in Wirklichkeit wohl alt sind, aber wenig in der Bibel vorkommen, oder dass 2) sie wirklich «spät» sind, aber im Nachhinein dem Text zugefügt wurden, um veraltete oder undeutliche Wörter zu ersetzen. Von beiden Möglichkeiten gibt es genügend Beispiele in der Literatur.

d) Aramäismen (aramäische Wörter oder Idiome im hebräischen Bibeltext) sollten ebenfalls darauf hinweisen, dass die betreffenden Stellen jung seien (d.h. aus der Zeit nach der Gefangenschaft stammen). Aber der grösste Teil dieser «Aramäismen» stellt sich auf die Dauer als reines Hebräisch heraus oder könnte es wenigstens sein. Das Argument ist damit so gut wie hinfällig.

e) Ungereimtheiten sollten z.B. sein, dass Mose, wenn er der Verfasser des Pentateuchs wäre, dann über sich selber in der dritten Person geschrieben hätte und auch seinen eigenen Tod schilderte (5. Mose 34). Das erste ist aber keineswegs ein Problem, weil das in der anti-

a) Es ist unverständlich, weshalb wir annehmen sollten, dass ein hebräischer Verfasser nicht über verschiedenen Themen (Biographien, sittliche Lektionen, Geschlechtsregister, Zählungen, Zeremonien) schreiben sollte, wie etwa moderne Verfasser und andere aus der übrigen antiken Literatur.

b) Genau dasselbe gilt für Unterschiede im Schreibstil. Es ist überall bekannt, dass ein Autor sehr wohl über mehrere Stile verfügen kann, vor allem wenn er über verschiedene Themen schreibt; auch das ist in der antiken Literatur nicht unbekannt.

c) Auch die Unterschiede im Wortgebrauch – die Theologen haben enorme Listen von Worten erstellt, die für die verschiedenen Quellen kennzeichnend sein sollen! – lassen sich sehr einfach erklären aus 1) den unterschiedlichen Themen (von denen jedes eigene Schlagworte kennt) und 2) der Vorliebe eines Verfassers für verschiedene Ausdrucksweisen, die seinen Stil beleben oder bestimmten Dingen Nachdruck verleihen. Ausserdem 3) hat auch hier die antike Literatur genau dieselben Unterschiede bei ein und demselben Verfasser ans Licht gebracht.

Kommende Aufgabe: Allgemeine Einwände gegen die Kritik am Alten Testament ◆

Unheimliche Wirklichkeiten

George Langelaan

Die Tierwelt - Andere Formen der Intelligenz

Ein wissenschaftlicher und intellektueller Fortschritt ist erst dann möglich, wenn die Menschen eine andere Einstellung zu den Dingen finden: wenn Zoologen Tiere, deren Existenz erst einige Zeit später photographisch belegt werden kann, nicht mehr als Fabelwesen abtun; wenn Wissenschaftler Versuche nicht mehr für unmöglich halten, nur weil sie noch nie durchgeführt worden sind. Die Mathematiker sollten zugeben, dass auch die Mathematik nicht für alles eine Erklärung findet, die Theosophen sollten sich nicht mehr für Gottes Ebenbild halten und die Wissenschaftler sich nicht systematisch weigern, ihnen unerklärliche Dinge zu erforschen. Der Fortschritt wird erst dann eintreten, wenn der Mensch aufhört, sich für ein besseres Wesen zu halten, das allein eine Seele besitzt und der Gipfel aller Intelligenz ist.

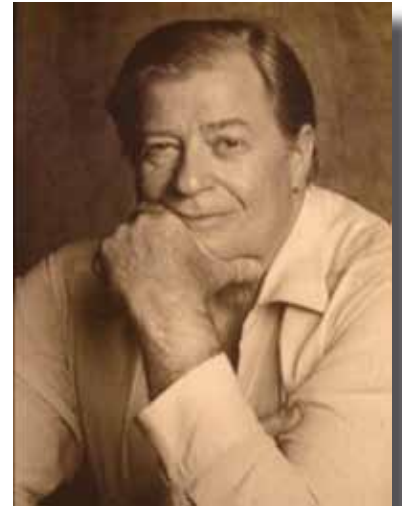
Die Jäger wären nicht schlecht überrascht, wenn die Hasen eines Tages auf sie schiessen würden. Man stelle die Frage einem Jäger und kann wetten, seine Antwort lautet: «Aber das ist doch Unsinn. Warum? Weil er sich für überlegen hält, das ist alles. Aber ist er es wirklich? Er ist vielleicht einigen anderen Menschen überlegen, vielleicht sogar einigen «Wissenschaftlern», dann aber hört jede Gewissheit auf; denn da er fast nichts über andere Formen der Intelligenz weiss, kann er sie nicht beurteilen. Wenn er sich das Recht dazu ausmass, zeigt er nur seine geistige Beschränktheit.

Beim Schreiben dieser Zeilen sehe ich wieder jenen Zoodirektor vor mir, einen allgemein anerkannten Wissenschaftler, der mir kühl erklärte: «Tiere sind nur zu Reflexen fähig, seien diese nun zweckbestimmt oder nicht, sie besitzen lediglich Instinkt, aber keine Seele, keine Gefühle, die menschlichen Empfindungen gleichkämen.»

Dieser Mann hätte wirklich auf die andere Seite der Gitterstäbe gehört!

Ich kann jedoch auch einen anderen Zoodirektor zitieren. Seine ganze Freundschaft gehört den Tintenfischen, mit denen er Versuche anstellt. Als er mir einmal seine Tiere zeigte, sagte er: «Es könnte sein, dass auf einer ganz anderen Ebene dieser Tintenfisch unendlich höher steht, unendlich klüger ist als ich.»

Warum nicht? Entdecken wir nicht täglich, dass einige Tiere sehr viel mehr wissen als wir vermuten? Fabre hat in seinen Schriften über die Insektenwelt einen neuen Weg gewiesen. Er schrieb zwar nur zur Erbauung der Leser und nicht für die Wissenschaftler, die bloss die Achseln gezuckt hätten. Seither hat man viele andere Entdeckungen gemacht. Im Londoner Verteidigungsministerium hatte man ein grosses Kellergewölbe mit Erde, Steinen und Wurzeln in ein riesiges Manövergelände für Ameisen verwandelt. Darüber befand sich eine dicke Glasscheibe, auf der man bäuchlings stundenlang die Vorgänge beobachten konnte. Ich habe eine Ameisen-



George Langelaan

schlacht miterlebt, die vier Tage dauerte. Die Tierchen entwickelten dabei eine regelrechte Strategie: Geländeaussnutzung bis zur Bildung von Reserveeinheiten, die sie genau im richtigen Augenblick in die Schlacht warfen, Angriffe auf die hintere flanke des Gegners und Evakuierung bedrohter Stellen. Es fehlte lediglich ein Mensch als General, und die Siegerpartei hätte in letzter Minute alles wieder verloren und die Verluste sich auf beiden Seiten verdoppelt. Unnötig zu sagen, dass Generäle und andere menschliche Strategen, für welche die Insektenforscher dieses kuriose Experiment veranstaltet hatten, nichts daraus lernten.

Denken wir an den Tanz der Bienen und die Erklärung der einzelnen Bewegungen, so müssen wir uns ehrlich fragen, ob das Niveau unserer modernen Tänze und selbst der alten Walzer nicht viel tiefer sei.

Endlich ist eine grosse Barriere gefallen: Der Mensch hat die Verbindung mit



Riesenschnecke *Achatena fulita*

tara an der Westküste Ceylons eine solch ungewöhnliche Überraschung. Morgens war noch alles ruhig gewesen. Aber kurz vor der Teestunde in den grossen Plantagen wimmelten die Schnecken zu Zehntausenden, Hunderttausenden und Millionen auf der Erde herum, krochen auf die Bäume, deren Zweige unter ihrem Gewicht brachen, sasssen auf den Häusern, waren überall!

dem Tier hergestellt. Ein junger, amerikanischer Professor hat mit Delphinen Kontakt aufnehmen können, nicht im Herr-Hund-Verhältnis, sondern in einer echten Beziehung Mensch-Delphin und Delphin-Mensch. Leider hat sich auch die «militärische Intelligenz» dafür interessiert, und so spielt sich im Augenblick alles hinter Stacheldraht und in bewachten Marinelaboratorien ab. Aber es ist dennoch bekanntgeworden, dass im Pazifik Delphine bereits an Flottenmanövern teilnahmen, nicht als brave Meldehundchen, sondern als intelligente Wesen, die in der Lage sind, Initiative zu ergreifen. Es erhebt sich nun die Frage, ob Delphine nicht doch genau so dumm sind wie Menschen. Ihre Teilnahme an solchen Manövern könnte dies vermuten lassen.

Tiere tauchten aus dem Erdboden auf und fielen vom Himmel

Riesenschnecken

Stellen Sie sich vor, Sie machten sich eines schönen Tages nach einem kurzen Regenschauer mit einem Korb auf die Suche nach einigen Dutzend Schnecken. Aber anstatt der geliebten Leckerbissen liefen Ihnen riesige Schnecken über den Weg, richtige kleine Ungeheuer, jede ein halbes Pfund schwer, mit Schneckenhäusern von achtzehn bis zwanzig Zentimeter Länge.

Eines schönen Julinachmittags im Jahre 1910 erlebten die Einwohner von Kalu-

Woher kamen sie? Naturwissenschaftler konnten lediglich feststellen, es handelte sich um die *Achatena fulita*, eine afrikanische Riesenschnecke. Niemand wusste, wie sie in solchen Massen so plötzlich dorthin kamen. Die Forscher, die bekanntlich nichts aus der Fassung bringen kann, gaben hierfür eine sehr einfache Erklärung: Einige Tiere, mindestens zwei, waren nach Ceylon gekommen. Da Land und Klima ihnen gefielen, wussten sie nichts Besseres zu tun, als sich zu vermehren. Ganz einfach war das!

Ein kleiner Polizeibeamter hätte sich wenigstens die Frage gestellt, in welchem Versteck sie sich vermehrt hätten und wie sie sich während der Stunde der Siesta in dieser Ecke des Landes zusammengefunden hätten. Dann hätte er seine Akte abgeschlossen, wie so viele Akten von Polizeibeamten auf der ganzen Welt abgeschlossen werden. Ein Wissenschaftler jedoch stellt sich lieber erst gar nicht Fragen, auf die er keine genauen oder nur falsche Antworten weiss.

Was man mit diesen Schnecken gemacht hat? Man hat sie gesammelt, auf einen Haufen geschüttet und darunter ein Feuer angezündet. Um sie zu essen, fehlte es offenbar an richtigen Feinschmeckern.

Tiere aus dem Vulkan

In fast allen vulkanischen Ländern erzählt man sich, dass bei einigen Ausbrüchen geheimnisvolle Tiere aus der Erde hervorkamen.

Auf der Nordinsel Neuseelands, ungefähr 200 Kilometer südlich von Auckland, erhebt sich ein alter Vulkan, der Roto Mahana. Er brach von Zeit zu Zeit aus, spuckte Lava, rosafarbene und weisse Steine. Am 10. Juni 1886 jedoch spie er nur Schlamm aus, gewaltige Schlammen, Tausende von Tonnen Schlamm, der die ganze Umgebung bedeckte.

Als alles wieder still und der Schlamm getrocknet war, wagten sich einige Neugierige näher heran und entdeckten zu ihrem Erstaunen die Spuren eines Tieres, das hin und her galoppiert war. «Ein Pferd. Ein kleines Pferd, nach der Grösse seiner Hufe zu urteilen», meinte ein Veterinär aus Auckland.

Einige Maoris hatten den Ausbruch des Vulkans miterlebt und waren nach dem Schlammregen vor der Lava und den Flammen geflohen. Sie hatten das kleine Pferd gesehen, und nach ihren Beschreibungen war es ein seltsames Tier mit grossen Hörnern auf dem Kopf. Als man Einzelheiten von ihnen wissen wollte, erwiesen sich alle Darstellungen als übereinstimmend. Sie beschrieben ein Tier, das sie noch nie zuvor gesehen hatten: einen Hirsch.

Nun gab es auf Neuseeland jedoch keine Hirsche, jedenfalls damals nicht. Die Zeitungen schrieben darüber, und wie meistens fand man auch eine Erklärung: Ein Europäer musste heimlich den Hirsch importiert haben. Wie und warum? – würde der unintelligente, jedoch sachliche Polizist wieder fragen. Die Eingeborenen hatten eine andere Erklärung, sie ist ebenso absurd wie der heimlich importierte Hirsch: Ein kleines Pferd war verrückt geworden und dabei waren seltsame Hörner aus seinem Kopf gewachsen.

Die Vögel

Zu allen Zeiten haben Jäger unter den Tieren ein wahres Blutbad angerichtet. Verheerender jedoch sind die Auswüchse unserer Zivilisation: Wohnsiedlungen, Düngemittel, Fabriken, Desinfektions- und Insektenbekämpfungsmittel, Laugen vertreiben und töten unendlich vie-

le Tiere. Parasiten und nützliche Tiere, alle sterben langsam aus.

Im 16. Jahrhundert lebten noch viele giftige Tiere, wie Schlangen und Skorpionen, die heute in Europa nahezu ausgestorben sind. Europa war noch reich an Wild die Zahl der Vögel war so gross, dass sie auf ihren Flügen nach dem Süden riesige Wolken bildeten. Die Raben, die es heute noch in Massen gibt, weil sie besonders widerstandsfähig sind, lebten als ungeheure Kolonien nach festen Gewohnheiten in genau umrissenen Landstrichen. Chroniken aus dem 15. Jahrhundert berichten von einer grausigen dreitägigen Rabenschlacht in der Gegend von Fontainebleau, Melun und Montereau. Drei Tage lang regnete es Blut. Der Himmel war schwarz von Raben, die zu Tausenden tot oder sterbend auf das Land fielen.

Obwohl es heute weniger Vögel gibt, fallen einige immer noch auf mysteriöse Weise vom Himmel.

Während der ungewöhnlichen roten Regen, die um 1850 überall auf der Erde niedergingen – es wird hiervon noch die Rede sein –, fielen Massen von Vögeln vom Himmel. Im Oktober 1846 waren ganze Gebiete von diesen Blutregen überschwemmt. Die Forscher fanden tausenderlei Erklärungen, trotzdem weiss man heute immer noch nicht, ob es sich um Rost oder Tomatensosse handelte. Es steht lediglich fest, dass zur gleichen Zeit Wachteln, Lerchen, Drosseln, Amseln, Enten und selbst Schwäne zur Erde stürzten. Die meisten Tiere waren tot oder starben bald nach dem Absturz. In den französischen Alpen spielte sich eine wahre Tiertragödie ab. Die Biologen in Lyon und Grenoble verzeichneten dies lediglich als ein seltsames Phänomen.

Fünfzig Jahre später, im Jahre 1896 – das Wetter war schön, der Himmel wolkenlos –, wurden die Einwohner von Baton Rouge in Louisiana plötzlich mit toten Vögeln überschüttet. Darunter waren Grünspechte, Drosseln, Elstern und Wildenten. Die Leute fanden sogar Vögel, die sie noch nie gesehen hatten, auch einige Kanarienvögel.

In einer schönen Augustnacht 1960 sah ein Polizist, der mit seinem Streifenwagen durch die Strassen der kleinen Küstenstadt Capitola fuhr, wie plötzlich ein Gegend hart vor ihm auf die Strasse klatschte. Als er bremste und seine Scheinwerfer aufleuchten liess, fiel etwas mit dumpfem Aufschlag auf seine Motorhaube. Er hielt an, öffnete die Wagentüre, um zu prüfen, wer ihn zu bombardieren wagte. In diesem Augenblick prallten drei, vier, ein halbes Dutzend Vögel auf die Erde. Er stieg vorsichtshalber wieder in sein Auto, denn die Tiere wirkten ziemlich gross und schwer, und es war nicht ratsam, sie auf den Kopf zu bekommen. Über Funk unterrichtete der Polizeibeamte Cunningham die Hauptwache, erhielt jedoch die Gegenfrage, ob er nicht etwa auch grüne Elefanten sähe... Cunningham setzte seine Streife fort und fuhr über Westcliff Drive nach Cliffside, eine Strasse, die am Meer entlangführt. Auf einer Strecke von zehn Kilometern lagen Tausende von toten Vögeln.

Am nächsten Morgen hingen zur Bestürzung der Bevölkerung Zehntausende von Vögeln von Dächern, Telefonleitungen und Hochspannungsdrähten. Zahllose Fernsehantennen waren beschädigt, auf einigen waren tote Vögel aufgespiesst. Die Tiere waren alle von derselben Gattung: schwarze Albatrosse mit einer Flügelspanne von einem Meter, die im pazifischen Raum leben.

Tierärzte und Ornithologen verbreiteten sich über die Ursache dieser Naturerscheinung. Aufgrund der Autopsie erklärten einige Ärzte den heftigen Schock beim Aufschlagen auf die Erde für die Todesursache. Cunningham hatte dies auch vermutet. Immerhin hatten zweitausend Tiere den Sturz überlebt. Die Leute sammelten sie auf und trugen sie zum Wasser, bald danach flogen die meisten wieder weg.

Immer noch fragt man sich in Capitola, warum die Vögel niederfielen.



Die kleine Küstenstadt Capitola in Kalifornien

Ein Tier löste sich auf

Manchmal werden mysteriöse Tiere gefunden, ohne dass man weiss, woher sie kommen. Zwei amerikanische Polizisten, gewohnt, Dinge anzufassen und zu sehen, bevor sie deren Existenz zugeben, hatten ein seltsames Erlebnis.

In der Nacht vom 26. September 1950 fuhren John Collins und Joe Keenan in ihrem Streifenwagen durch einen Vorort von Philadelphia. Plötzlich sahen sie im Licht der Scheinwerfer, wie ein zitternder weisslicher Gegenstand langsam auf die Erde herabsank. Sie hielten an und suchten das Gelände nach dem geheimnisvollen Etwas ab. Es war leicht zu finden und erwies sich als eine kreisförmige Masse von etwa zwei Metern Durchmesser, in der Mitte dreissig Zentimeter dick, am Rande sechs bis sieben Zentimeter. Im Licht ihrer Taschenlampen schien das seltsame Objekt rötlich und zitterte wie etwas Lebendiges. Als sie ihre Lampen auslöschten, ging von dem geheimnisvollen Fund ein schwacher rötlicher Lichtschimmer aus.

Die Polizisten, die sich das Phänomen nicht erklären konnten und auch nicht gerade Angsthasen waren, alarmierten sofort ihre Kollegen. In weniger als drei Minuten waren Joe Cook und James Cooper mit ihrem Streifenwagen zur Stelle.

«Wenn man das Ding aufheben würde?» meinte Cook und kratzte sich am Kopf.

Nach einigem Zögern versuchte es Collins, hielt jedoch nur Stücke einer gallertartigen Masse in der Hand, die sich so

fort in ihre Bestandteile auflöste, durch die Finger glitt und nur eine Art geruchloser Schmiere oder Schaum in Collins' Händen hinterliess. In weniger als einer halben Stunde hatte sich die ganze zitternde Masse aufgelöst und verflüchtigt.

Die vier Polizisten waren nur einer Sache gewiss: Es war ein Lebewesen.

Seeschlangen und Meeresungeheuer

Man darf Seeschlangen nicht mit Meeresungeheuern verwechseln. Die Seeschlange ist zwar wahrscheinlich ein Ungeheuer, doch ihre Formen erinnern an eine Schlange. Zu Meeresungeheuern zählen sowohl die kleinen unbekanntem Tie-

re als auch vierzig Tonnen schwere Tiefseemonstern, ganz zu schweigen von den Fischmenschen – von ihnen wird noch die Rede sein. Zu allen Zeiten haben die Seeleute an die Existenz von Seeschlangen geglaubt, und viele wollen sie gesehen haben. In den Illustrierten der letzten hundert Jahre findet man zahlreiche Berichte darüber. Selten jedoch liest man, dass eine Seeschlange eingefangen wurde. Ein Fall ist aber immerhin bekannt.

Am 13. Januar 1852 schaukelte der Segelschoner *Momongahela* sanft in der Dünung des Pazifiks und wartete auf Wind, der sich schon in einer schwachen Brise ankündigte. Plötzlich meldete der Matrose am Ausguck eine halbe Meile backbord eine seltsame Erscheinung im Wasser. Auf Deck stellte Kapitän Seabury sein Fernglas ein. Er sah ein ungeheures Tier, das wie im Todeskampf wild um sich schlug. Wenn es ein Wal ist, dann muss es ein Riesenexemplar sein, dachte Kapitän Seabury und liess drei Boote zu Wasser.

Sie fuhren nahe an das Tier heran, und Seabury selbst jagte eine Harpune in die zappelnde Masse. Als alte erfahrene Walfänger legten sich die drei Mannschaften dann mit aller Kraft in die Riemen. Einen Augenblick später tauchte ein drei Meter langer Kopf aus dem Wasser auf und griff die Boote an. In wenigen Sekunden waren zwei davon völlig zerstückelt. Da das Ungeheuer tauchte, konnte die dritte Mannschaft die Überlebenden retten.

Kapitän Seabury konnte mit knapper Not zur Seite springen, so rasend wickelte sich das Tau an der Harpune ab. Blitzschnell erkannte er, dass es nicht lang genug war, und hatte gerade noch Zeit, ein zweites Seil anzuknoten. Es war nur noch wenig Seil auf der Rolle, als das Tier sich endlich in 300 Metern Tiefe nicht mehr rührte. Entweder hatte es den Meeresboden erreicht oder konnte nicht tiefer tauchen.

Inzwischen war der Segler herangekommen, und man machte das Seil daran fest, noch bevor die Männer wieder an Bord gingen. Ein anderes Schiff, die *Rebecca Sims*, auf dem Weg nach New Bedford in den USA, drehte bis auf einige



91

SEA SERPENT OF HANS EGIDJUS.

Darstellung einer Seeschlange von Hans Egede



Vielleicht war die vermeintliche Seeschlange ein Pottwal

Kabellängen bei. Kapitän Seabury ging an Bord und berichtete Kapitän Samuel Gavitt, den er schon kannte, von dem Ereignis. Die beiden Männer beschlossen, dass die *Rebecca Sims* über Nacht in der Nähe blieb.

Am nächsten Morgen beorderte Seabury alle Männer an die Winde, und man versuchte, das noch immer straffe Seil hochzudrehen. Am Ende schien nur noch eine reglose Masse zu hängen. Dann plötzlich tauchte das Ungeheuer aus dem Wasser auf. Es war tot.

Die «Schlange» war länger als der 35 Meter lange Segler und hatte einen riesigen Körper von mehr als zehn Metern Durchmesser in der Mitte. An einem langen, drei Meter dicken Hals baumelte ein enormer Kopf, der einem Alligatorkopf glich. Der ganze Körper war schmutzig braun mit einem weissen, meterbreiten Streifen auf dem Rücken. Das Tier hatte weder Beine noch Flossen. Es konnte sich also nur durch die Bewegungen seines langen Körpers und des vier bis fünf Meter langen Schwanzes fortbewegen. Der Schwanz hatte Höcker oder Knoten wie der Rücken eines Störs.

Man konnte ein derartiges Monstrum nicht an Bord hieven. Kapitän Seabury liess es nahe ans Schiff heranziehen, um es wie einen Wal zu zerstückeln.

Die Haut war unendlich viel härter als bei Walfischen, und das Tier schien auch kein brauchbares Fett zu haben. Daher liess Seabury nur den Kopf abha-

cken, an Bord holen und in einer Salzlake lagern. Im Gaumen sasssen 94 etwa zehn Zentimeter lange Zähne, hakenförmig gekrümmt wie bei Schlangen.

Vor der Weiterfahrt verfasste Seabury einen langen Bericht und gab ihn dem Kapitän der *Rebecca Sims*, die direkt zu ihrem Heimathafen zurückfuhr. Dieser Bericht ist alles, was von dem seltsamen Fang übrigblieb, denn die *Monongahela* ging mit Mann und Maus unter. Einige Jahre später wurden einige Trümmer

mit dem Namen des Schiffes an die Küste der Aleuteninsel Unmak gespült. Ist die *Monongahela* von einer anderen Seeschlange verfolgt und vernichtet worden? Man wird es nie erfahren.

Es steht jedem frei, an Seeschlangen oder Ungeheuer der Meerestiefen zu glauben. Soll man diejenigen bewundern oder bedauern, die diese Geschichten als Unsinn oder als Erfindung von Verrückten abtun? Dazu gehört ein negierender Geist, die Vogel-Strauss-Haltung, die nichts sehen will. Was weiss man letztlich von der Welt unter der Meeresoberfläche? Nichts. Oder nur sehr wenig. Was weiss man vom Meeresboden? Auch sehr wenig. Was hat man von den Meerestiefen erforscht? Praktisch nichts. Deshalb muss man mit Überraschungen rechnen.

Fische sollen neugierig sein – Taucher haben dies oft bestätigt. Auch Seeschlangen sind neugierig. Ein Team von Ingenieuren mit einem Kameramann vom Fernsehen und seinen Assistenten hat sogar eine Seeschlange gesehen, die nach bewährter alter Fernsehmanier der Kamera zuwinkte. Das Ganze spielte sich im Februar 1962 im Pazifik vor der Küste von Santa Barbara ab, wo man mit einer Fernsehkamera auf Tauchstation die Ölbohrungen in der Tiefe leitete. Der Kameramann, Forrest Adrian, der die Bewegung der Unterseekamera von Bord seines Laborschiffes lenkte, stiess plötzlich einen Schrei aus, als auf seinem Bildschirm eine Riesenschlange erschien, die sich in Korkenzieherwindungen fortbewegte.

Die ganze Besatzung, Ingenieure und Taucher, rannten herbei. Eine Viertelstunde lang konnten sie die Bewegungen des Ungeheuers miterleben. Obwohl immer nur ein Tier auf dem Bildschirm zu sehen war, glaubten sie doch, mehrere, verschieden lange Bestien, auszumachen. Verglichen mit den Ausmassen der Bohrapparate, um die sich die Tiere herumschlängelten, schätzte man die Länge der geheimnisvollen Besucher auf vier und fünf Meter. Sie hatten keine Füsse und keine Flossen und bewegten sich durch ein Abrollen ihres mit einem höckerigen Panzer bedeckten Körpers. Offenbar waren sie von den Scheinwerfern, die in 55 Metern Tiefe hingen, angezogen. Warum keiner der Taucher in die Tiefe steigen wollte, weiss man nicht, man kann sich jedoch vorstellen, dass sie alle eine gute Ausrede hatten.

Sieben Jahre vorher hatte an derselben Küste ein Einwohner von Redwood City ein ähnliches Meeresphänomen beobachtet. Joe Korhummel ging mit seiner Frau am Wasser spazieren, als sie plötzlich sahen, wie sich in den Felsen am Ende des Sandstreifens ein Tier zu bewegen schien. Behende kletterte Joe die Felsen hinab. Dann blieb er stehen und wurde vor Schreck ganz bleich, denn er sah eine Art Schlange, fünf bis sechs Meter lang, so dick wie ein Mensch, mit einer langen, fächerförmigen Schwimmlasse um den Hals. Das Tier schlug heftig um sich und hatte sich offenbar zwischen den Felsen eingeklemmt. Joes Frau war in einiger Entfernung stehengeblieben und flehte ihn an, nicht näher heranzugehen. Joe folgte ihrem Rat und kehrte zurück.

Wenige Monate später wurde nach einem Sturm am Strand von Venedig der rote Körper eines ähnlichen Tieres gefunden. Er war länger als fünf Meter, wog fast 400 Kilo, war 30 Zentimeter dick und hatte eine Rückenflosse. Es handelte sich um eine Fischart, welche die Matrosen früher «König der Heringe» getauft hatten. Vielleicht gibt es davon auch noch grössere Exemplare.

Nächste Folge: Schöne und stinkende Seeungeheuer

Transwelt - Erfahrungen jenseits von Raum und Zeit

Ernst Meckelburg

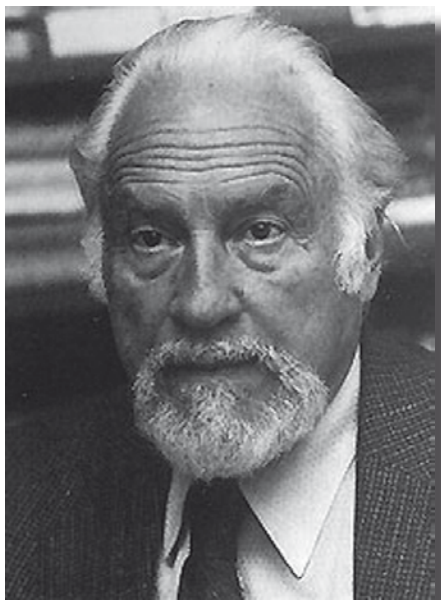
Die Welt der Logurgen

Der Arzt und Psychotherapeut Dr. H. Naegeli-Osjord (1909-1997) befasste sich jahrelang unter anderem mit Fragen der Geistchirurgie. Er unterscheidete, was paranormale Heilungsmethoden anbelangt, zwischen:

1. der magischen Form mit sympathetischer (mitfühlender) Gestik;
2. der kosmisch-numinosen (göttlichen) und
3. der spiritualistischen Form.

Bei der unter erstgenannten magischen Form trifft Naegeli-Osjord weitere Unterscheidungen:

- a) Auf kurze Distanz: Hierbei werden psychokinetisch etwa 20 bis 30 Zentimeter über dem Körper des Patienten Injektionen und Schnitten analoge Bewegungen ausgeführt. Diese Technik über auf den Philippinen z.B. die Logurgen Juan Blance, José Mercado und Johani-to Flores aus.
- b) Auf mittlere Distanz: Die «Operation» wird symbolhaft über einem leeren Operationstisch ausgeführt, und sie wirkt «psychoplastisch» auf den im gleichen Raum befindlichen Patienten ein.
- c) Auf beliebige Distanz: Hierzu gehören die schon zuvor erwähnten «Proxy»-Operationen, geist-chirurgische Eingriffe an einem Double, das dem Heiler gewissermassen als «Schablone» für seine psychokinetischen Handlungen dient, während ein vielleicht transportunfähiger Patient, Tausende von Kilometern entfernt, die Wirkung der Heileraktivität erfährt.



Dr.med. H. Naegeli-Osjord (1909-1997)

In der «kosmisch-numinosen» Form 2) sieht Naegeli-Osjord die vollkommene «unio mystica», die geistige Vereinigung mit einem Schutzgeist oder dem kosmischen Kraftfeld. Des Heilers Hände durchdringen den menschlichen Körper so, als ob es keine Haut, kein Gewebe, überhaupt kein Hindernis gäbe. Dies sind echte logurgische Eingriffe, wie man sie von zahllosen Bildberichten und Fernsehfilmen her kennt. Was im Bild natürlich nicht festgehalten werden kann, sind die hierbei auftretenden, ununterbrochen ablaufenden und ineinandergreifenden, ununterbrochen ablaufenden und ineinandergreifenden paranormalen Phänomene: De- und Rematerialisationen, Teleportationen, Penetrationen und dergleichen, ganz abgesehen von den offenbar auf hellseherischen und/oder erwähnten Phänomene treten bei nahezu allen philippinischen Heilern in Erscheinung.

Bei spiritualistischen Heilungen 3) wirkt ein nicht näher definierbares «Geistwesen» oder, wie im Fall des Reverend X, sogar ein «Geistkollektiv» über das als

Relais agierende Medium heilend auf den Patienten ein.

Nach Naegeli-Osjord wenden die einzelnen Heiler allerdings unterschiedliche Operationstechniken an. Am häufigsten wurde wohl die Heilmethode des bekanntesten philippinischen Heilers Antonio C. Agpaoa (1939-1982) kritisch untersucht. Der deutsche Physiker und Nuklear-Chemiker Professor Alfred Stelter, der «Tony» lange Zeit in Baguío bei seinen «Operationen» aus nächster Nähe beobachten, fotografieren und filmen konnte, schildert in seinem Standardwerk über Psi-Heilung dessen Eingriffe ausserordentlich plastisch und eindrucksvoll: «Mitunter öffnet er den Körper deutlich sichtbar und geht mit seinen Händen tief in ihn hinein bei einer anscheinend ganz ähnlichen Operation bleibt er an der Oberfläche, geht also mit seinen Händen keineswegs bis an den Herd heran, sondern scheint hier psychokinetisch zu arbeiten, also aus der Distanz. Beide Techniken unterscheiden sich wahrscheinlich allein schon durch den Verbrauch an medialer Kraft des Opera-



Der philippinische Logurg Tony C. Agpaoa (1939-1982)

teurs, und zwar erfordert die erste Operationsart offensichtlich mehr mediale Kraft vom Operateur als die zweite. Die zweite Arbeitstechnik wird auf den kritischen Mediziner, der an das Bild klinischer Operationen gewöhnt ist, nicht überzeugend wirken, und erhält es deshalb für Taschenspielererei, wenn der Heiler seine Hände über eine oberflächliche Wunde legt und plötzlich ein myomartiges Gewebe in der Hand hält.»

Die hier beschriebenen sichtbaren Öffnungen haben mit Operationen im medizinischen Sinne nichts gemein. Wer paranormale Operations- und Heilungsverfahren, wie sie auf den Philippinen praktiziert werden, verstehen möchte, muss sich zunächst mit der Vorstellungswelt dieser Heiler, die tief im Religiösen wurzelt, befassen. Die Heiler glauben fest daran, dass jeder Mensch ausser seinem physischen (materiellen) Körper noch einen feinstofflichen Leib besitzt, der auch den Tod überdauert. Gerade dieser für unser Auge unsichtbare feinstoffliche Leib aber soll nach Auffassung der Heiler den funktionellen Ablauf unseres Organismus von Geburt an massgeblich beeinflussen. Organische Leiden dürften durch gewisse, schwingungsbedingte Fehlsteuerungen in der Bewusstseinskomponente unseres Körpers entstehen, wodurch an bestimmten Stellen eine Schwächung des Bioplasmakörpers hervorgehoben wird, die dann die meist sichtbare physische Erkrankung auslöst. An der psychisch-bioplasmatischen Grenzschicht kommt es wahrscheinlich zu Wechselwir-

kungen und Austauschreaktionen, die letztlich über Gesundheit oder Krankheit, über Leben oder Tod entscheiden. Deshalb setzen die Heiler den psychokinetischen «Hebel» meist auch an dieser Grenzschicht an. Und deshalb haben wir es bei dem entnommenen «Gut» weniger mit echten Organ- und Gewebeteilen, sondern mehr mit beim Durchgang durch den Hyperraum (De- und Rematerialisationen) verformten bioplasmatischen Krankheitsherden zu tun. Organstörungen werden für mediale Heiler, für viele Medien überhaupt, am besten noch im bioplasmatisch-feinstofflichen Bereich als Aura sichtbar. Hieraus folgt eindeutig, dass Materie – belebte wie unbelebte – dem Geist untergeordnet ist, dass sie seine Informationen und «Anweisungen» entgegennehmen muss. Bei allen logurgischen Eingriffen werden offenbar in erster Linie Korrekturen an der feinstofflichen Komponente des Körpers ausgeführt. Dass dabei hin und wieder auch materielle (sichtbare) Krankheitsherde entfernt werden und manche Heiler mit voller Absicht «Blut fliessen lassen», ist von sekundärer Bedeutung. Dies hat meist psychologische Gründe. Verschiedene Patienten sind erst dann vom Gelingen der «Operation» überzeugt, wenn die obligate Menge Blut vergossen wurde. Genau genommen ginge es auch ohne dieses Schauspiel.

Das Psi-Magazin *Esotera* veröffentlichte im Jahre 1973 das Gutachten einer aus Ärzten und Wissenschaftlern bestehenden internationalen Studiengruppe für

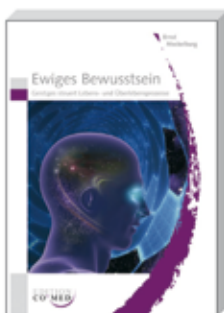


Tony C. Agpao

psychokinetische Phänomene über deren Beobachtungen bei den philippinischen Geistheilern. In diesem von Wissenschaftlern verschiedener Fachrichtungen, so unter anderem von Professor B. Kirchgäsner, Dr. H. Naegeli-Osjord, Mr. McCausland, G. W. Meek, Dr. W. Schiebeler, Donald G. Westerbeke, Professor Dr. A. Stelter und Frau Sigrun Seutemann unterzeichneten Gutachten heisst es (auszugshalber):

1. *Es handelt sich hierbei nicht um Be-
trug;*
2. *betäubende oder schmerzstillende
Mittel wurden nicht verwendet;*
3. *auch die Benutzung von Skalpellen,
Rasierklingen oder anderen Instru-
menten zum Öffnen der Körper konn-
te nicht festgestellt werden;*

Die Edition für Literatur zur Bewusstseinsthematik



Ernst Meckelburg Ewiges Bewusstsein

Geistiges steuert Lebens- und Überlebensprozesse

Neuestes aus der Forschung belegt: das Bewusstsein ist zeitlebens dem biologischen Körper als immaterielle Komponente holographisch angelagert und Teil einer anderen, höherdimensionalen Realität. Diese erstreckt sich über die vier bekannten Dimensionen unseres Universums hinaus. Das vorgestellte holographische Modell des Bewusstseinsfeldes begreift Gedankenprozesse als mit allen geistigen Aktivitäten anderer verbunden. Interaktionen materieller und Bewusstseinsfelder erklären, wie das Bewusstsein eines Menschen Bewegungen atomarer und subatomarer Teilchen beeinflusst. Materie und Bewusstsein bilden demzufolge ein einheitliches Ganzes. Geist und Universum stellen einen gewaltigen multidimensionalen Projektionsraum des Bewusstseins dar. Vertreter der „neuen Physik“ schreiben sämtliche materielle Existenzformen allein dem Wirken des Bewusstseins zu. Die Raumzeit-Realität stellt sich als „Super-Hologramm“ dar, das Bewusstsein ausschliesslich für sich selbst erschaffen hat.

208 Seiten, Softcover, ISBN 13: 978-3-934672-19-2

EUR 19,80



CO'MED Verlags GmbH

Rüdesheimer Str. 40 • 65239 Hochheim • Tel.: 06146 / 9074-0 • Fax: 06146 / 9074-44
www.comedverlag.de

4. die Eingriffe wurden innerhalb einer Zeitspanne von 1 bis 10 Minuten durchgeführt;
5. in den meisten Fällen erlaubten es die Heiler, dass die Patienten ihre gewöhnliche Kleidung anbehielten, und es wurden keinerlei Vorsichtsmaßnahmen bezüglich der Sterilität getroffen;
6. von Unbequemlichkeiten bzw. Unbehagen der Patienten während der Eingriffe war so gut wie nichts zu spüren;
7. auch ein Operationsschock war bei den Patienten nicht zu beobachten.

Manila, den 2. März 1973 (Unterschriften)

Eingriffe via Transwelt

Dass bei logurgischen Operationen das feinstoffliche Pendant des betreffenden Organs behandelt wird und dass entsprechende «Handhabungen» über eine höhere Dimensionalität stattfinden, dürfte wohl kaum noch angezweifelt werden, denn wie anders will man die hierbei auftretenden Paraphänomene erklären? Die aus den geöffneten Körpern der Patienten herausgeholt, meist formlosen, organunähnlichen «Strukturen» weisen oft seltsame, bizarre Formen auf. Sie lassen gelegentlich sogar auf die spezifische Krankheit und seelische Verfassung des Behandelten schliessen. Hierzu bemerkt Stelter: «Bei Blance in Manila werden oft ganz kuriose Rematerialisationsprodukte beobachtet, mit denen der Mediziner überhaupt nichts anfangen kann; zum Beispiel die Substanzen, die er aus den Augen der Patienten wie durch eine magnetische Kraft herauszieht, ohne sie zu berühren, oder jene Gebilde, die er aus der Nase zieht... Bei Hautleiden treten aus der Haut «saatartige» längliche Partikel heraus, die ganz bestimmt innerhalb des Körpers in dieser Form nicht existieren. Diese seltsame Formgebung, die sicherlich ideoplastischen Ursprungs ist, mag durch Vorgänge in den magischen Tiefenschichten der Psyche des Heilers bedingt sein. Vielleicht liegt die Ursache aber auch ausserhalb seines Unterbewusstseins.»

Dr. Lyall Watson, ein in Südafrika geborener Biologe, der die philippinischen Wunderheiler ebenfalls häufig bei ihrer Arbeit beobachten konnte, ist der Auffassung, dass sie eine gewisse Begabung für Materialisationen besässen. Zu diesem Phänomen führte er unter anderem aus: «Ich arbeitete einige Tage mit Josephine Sison zusammen... so wurde ich Zeuge von etwa 200 solcher Operationen, wovon etwa 85% Materialisationen beinhalteten. Zu keiner Zeit war ich mehr als einen halben Meter von der Chirurgin entfernt, und ihre Hände waren immer in meinem Blickfeld, trotzdem gelang es ihr, die blutähnliche Flüssigkeit aus ihren Fingerspitzen heraus zu produzieren, sobald sie diese gegen den Körper eines Patienten presste. Manchmal begleiteten diese rote Flüssigkeit auch Stoffreste, bei weiteren Gelegenheiten kamen sogar völlig fremdartige Gegenstände zum Vorschein. Ich sah, wie sie einen rostigen Nagel hervorzog, des weiteren zwei grosse Steine, ebenso mehrere grosse Plastiktaschen, eine Dose, drei vollständige, unversehrte Blätter, die sich noch an dem Ast eines Dornbusches befanden, ausserdem zog sie ein sonderbares eingekerbtes Glas aus dem Körper ihrer Patienten. In jedem Fall schienen diese Objekte in dem Raum zwischen ihren Fingern und der Haut des Patienten zu wachsen. Ich bin völlig überzeugt davon, dass keinerlei Tricks im Spiel waren. Ich bin ebenso sicher, dass diese Objekte aus den Körpern der Patienten kamen...»

Desgleichen geht Stelter auf das Materialisationsphänomen bei derartigen Operation ein. Hier heisst es: «...Diese Überlegungen würden auch die Tatsache erklären, dass manche Heiler Mediziner heraus operierte «Tumore» mitgegeben haben, die dann durch histologische Analyse als «Watte» identifiziert wurden. Hier erfolgte die Umwandlung von Bioplasma in Ektoplasma auf dem vom Heiler bei der Operation benutzten Wattebausch, der jetzt mit stabilisiertem Ektoplasma bedeckt ist. Materialisationen scheinen oft



Josephine Sison wurde vom südafrikanischen Biologen Dr. Lyall Watson aus nächster Nähe bei ca. 200 Operationen beobachtet.

einer Unterlage zu bedürfen, auf die sie «aufwachsen» können, ähnlich wie bei konventionellen physiko-chemischen Prozessen eine Kondensation etwa aus der Gasphase durch das Vorhandensein oberflächenreicher fester Formen induziert bzw. erleichtert wird.»

Als Agpaoa wusste, welche Fehlschlüsse aus den Untersuchungen solcher, offenbar in einer höheren Dimensionalität deformierten Gewebe- und Organteile gezogen werden, gab er Patienten und Mediziner in der Regel keine Probleme mehr mit. Aber bedarf es denn eigentlich noch der Untersuchung solcher «Operationsprodukte», die, vermutlich infolge des Durchgangs durch eine andere Welt, Formen aufweisen, welche ein Pathologe ohnehin nicht mehr als menschlich im Sinne von «wie gewachsen» identifizieren kann? Was zählt, sind einzig und



Eine von Josephine Sison durchgeführte Operation

allein die erstaunlichen Heilerfolge der Logurgen.

Das feinstoffliche Manko

Nach Meinung von Dr. H. Naegeli-Osjord treten bei logurgischen Operationen im wesentlichen folgende paranormale Phänomene in Erscheinung:

- «Es wird nach paraphysikalischen Eingriffen entsprechend abgetrenntes Gewebe entfernt;
- strukturähnliches und strukturloses Gewebe werden aus dem krankhaft veränderten feinstofflichen Leib des Patienten materialisiert und aus dem Körperbereich herausgeschafft. Damit wird, wenn oft auch erst nach Wochen und Monaten, der physische Leib gesunden;
- Apporte übernehmen als symbolische Entsprechung die Vertretung des erkrankten Organgeschehens (z.B. Kiesel- statt Nierensteine) und bewirken über den feinstofflichen Körper Gesundheit. Mit Apporten haben wir es vermutlich dort zu tun, wo über der Oberfläche des Körpers gearbeitet wird. Bei nur oberflächlichen, fast symbolischen Öffnungen kann beides der Fall sein, kann es sich also um Apporte und Materialisationen aus der Astralsphäre handeln.»

Guy Playfair berichtet in seinem Buch *Phantastische Psi-Phänomene* über ähnliche Erfahrungen mit dem inzwischen verstorbenen brasilianischen Geistchirurgen Zé Arigó. Er liess den Kontrollgeist dieses Operateurs – einen deutschen Arzt namens Dr. Fritz – zu Wort kommen und die von ihm praktizierten Operationstechniken für jeden gut verständlich er-



Eine von Zé Arigó mit Hilfe von «Dr. Fritz» durchgeführte Augenoperation

läutern: «Wir trennen die bioplasmatischen Organisationsfelder, die den Astralleib mit der Materie, d.h., mit dem leiblichen Körper verbinden, so dass die Gewebe eine amorphe Masse bilden. Dann entfernen wir den Fremdkörper, der ja nun nicht mehr mit der Struktur des Organismus verbunden ist und fügen die Felder wieder zusammen.»

An anderer Stelle ist die Rede davon, dass Diagnose und Operation eigentlich schon dann beginnen, wenn der Heilungssuchende im Sprechzimmer wartet. Operationen am psychisch-bioplasmatischen Leib, der, vereinfacht ausgedrückt, unseren Körper umhüllt und durchdringt, stellen für geübte Logurgen offenbar keine allzu grosse Herausforderung dar. Durch zeitliches Verdrängen organischer Materie auf Submikroebene gelingt es ihnen, gewissermassen an den Atomen und Molekülen von gesunden Gewebe- und Organteilen «vorbeizugreifen» und im Körper des Patienten zu manipulieren, ohne diesen zu verletzen. Bei geistchirurgischen Eingriffen befindet sich der Heiler offenbar in einem für psychische Operationen notwendigen höherdimensionalen Schwingungszustand, der nicht nur Krankheits-symptome schon bei ihrer Entstehung erkennen lässt, sondern durch Vermittlung entsprechender Heilinformationen feinstofflicher Art auch deren Beseitigung ermöglicht. In der Regel wird also kein erkranktes, stoffliches Organ oder Gewebeteil, sondern dessen feinstoffliches Manko – die Fehlinformation – beseitigt.

Zu echten Verletzungen kann es schon deshalb nicht kommen, weil die Gewebe- und Organzellen auf Submikroebene bereits vor dem Berühren in den feinstofflichen Zustand überwechseln (sich dematerialisieren), was wahrscheinlich einer geringfügigen Versetzung der Teilchen in der Zeit gleichkommt. Ein Beispiel aus dem Alltag soll dieses Paraphänomen verständlich machen.

Ein geschickter Dentist spritzt während des Betäubens der Extraktionsstelle nach raschem Einstich in das Zahnfleisch beim anschliessenden sanften Vordringen der Nadel kräftig weiter. Dadurch werden Stellen, die etwa Bruchteile von Millimetern vor der Nadelspitze liegen, im voraus schmerz-unempfindlich gemacht. Mit



Der brasilianische Geistchirurg José Pedro de Freitas, besser bekannt unter seinem Pseudonym Zé Arigó

anderen Worten: Das Schmerzsignal wird sofort abgeblockt.

Der berühmte, inzwischen verstorbene holländische «Magier» Mirin Dajo liess sich seinerzeit von seinen Gehilfen vor aller Augen mit scharfen Degen durchbohren. Dabei wurden auch lebenswichtige Organe durchstochen. Zahlreiche Schweizer Fachärzte konnten sich im Sommer 1947 vor dem Röntgenschirm des Zürcher Kantonsspitals von der Echtheit dieser Darbietung selbst überzeugen. Weder an der Einstich- noch an der Austrittsstelle in Dajos Unterleib war auch nur ein einziger Blutstropfen zu sehen. Auf Befragen der Journalisten, wie er dieses «Kunststück» zustande bringe, liess Dajo lakonisch verlauten, er «weiche eben nur der Degenspitze aus». Soll man das so verstehen, dass er mit seinen Körperzellen durch vorübergehendes Entstofflichen oder gefährdeten Organe einfach in der Zeit ausweicht? Baut er um diese Stellen womöglich eine Art zeitneutrales Psi-Feld auf?

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass es sich bei der Logurgie aller Wahrscheinlichkeit nach um ein Mischphänomen handelt, das De- und Rematerialisationen, Apporte, Teleportationen und Penetrationen, aber auch ASW-Effekte wie Telepathie und Hellsehen beinhaltet. Aufgrund zahlloser, als echt anerkannter, dauerhafter Heilungen an Personen, die von der Schulmedizin bereits aufgegeben worden waren, hätte sie es verdient, losgelöst von vordergründiger Zweckkritik und falschen Beschuldigungen, auf breiter Basis wissenschaftlich erforscht zu werden. ♦

Nächste Folge: Welt voller Wunder

Theosophie

Rudolf Passian

Bemerkenswert wie die Geschichte der Theosophischen Gesellschaft (TG) selber ist die scheinbare Hinwendung zum Christentum, das so lange verächtlich abgetan worden war. gleich Rudolf Steiner in seinem «Christentum als mystische Tatsache» verfasste Frau Besant ihr «Esoterisches Christentum» und versuchte, christliches Gedankengut theosophisch zu interpretieren. Solches hatte schon Helena Petrowna Blavatsky (HPB) mit ihrer Abhandlung «Esoterik der Evangelien» begonnen, doch blieb nach wie vor Luzifer die *eine* erlösende Kraft für den Menschen. Die andere Kraft freilich ist die des Christus, aber nicht des historischen, sondern als Christus-Prinzip im Menschen. Die historische Gestalt des Nazareners blieb HPB nach wie vor verächtlich. Andererseits erstaunt die späte Einbeziehung des Christus-Gedankens nicht allzusehr, denn die Adyar-TG hat mehrere ideologische Wandlungen durchgemacht. Aus dem Vulgärspiritismus hervorgegangen, war sie bald buddhistisch ausgerichtet, danach hinduistisch, und erst (nach Miers) ab etwa 1913 wurde ein abgewandeltes Christentum propagiert – ohne Gott und ohne Christus.

Annie Besant selber durchlief in ihrer geistigen Entwicklung krass unterschiedliche Phasen. In ihrer Jugend neigte sie zu christlicher Schwärmerei und wäre beinahe katholisch geworden. Nach der gescheiterten Ehe mit dem protestantischen Pfarrer Frank Besant wendete sie sich dem Atheismus zu, übernahm als leidenschaftliche Freidenkerin die Führung der Londoner Sozialisten und war beim Barrikadenkampf um Trafalgarplatz dabei.

Später soll sie enthusiastisch für das Studium von Chemie, Anatomie und Physiologie eingetreten sein. Was auch immer sie ergriff, dem ergab sie sich mit Feuereifer, bemerkt Hans Freimark in Übereinstimmung mit anderen Biographen. So erscheint es kaum verwunderlich, wenn Annie Besant nach dem Ken-

nenlernen HPBs und deren Meister-Lehren begeistert einstieg und sehr bald in führende Stellung aufrückte. Auch mit der Gründung von Freimaurerlogen war sie ungemein aktiv, nachdem sie in Paris einer Loge beigetreten war, die auch Frauen aufnahm.

Als es in der Adyar-TG um die Nachfolge Madame Blavatskys ging, kam es zu tragikomisch-skandalösen Reibereien um den Präsidentschaftsanwärter William Quan Judge (1851-1896). Hans Freimark berichtet hierüber: «*Olcott, der zu Lebzeiten HPBs die Gesellschaft als Präsident geleitet hatte, strebte, diese Würde zu behalten. Besant stand an seiner Seite, während Judge beiden entgegentrat, um sich an ihre Stelle zu setzen. Jede Partei berief sich auf ein angebliches Wort Blavatskys, dass sie mit der Führung betraut haben sollte. Und als das nichts fruchtete, rief man die Hilfe der «Mahatmas» an. Die an den Verhandlungen Beteiligten fanden im Beratungszimmer bald einen Brief von Koot Hoomi, der den Einen, bald eine Nachricht Moryas, die den Andern als berechtigten Nachfolger HPBs bezeichnete. In diesem erbitterten Streit der beiden «geistigen Führer» der Gesellschaft passierte es Judge im Eifer des Gefechts unglücklicherweise, dass man ihm auf die Schliche kam. Das es war daher für Olcott und Besant ein leichtes, den in diesem Falle doch zu wenig gerissenen Advokaten vor die Tür zu setzen, weil er von den «Meistern» psychisch erhaltene Befehle in eine irreführende materielle Form gekleidet hatte, ohne die Finger mit dieser Tatsache bekannt zu machen.» Es kam zur Spaltung (1895), und von rund 100 amerikanischen Logen gingen 75 mit Judge.¹*

Annie Besant und Leadbeater blieben nunmehr unangefochten an der Spitze und entfalteten eine rege Tätigkeit. Sie führten die TG in ein gewagtes Abenteuer, über dessen Kühnheit man staunen müsste, wäre nicht Ähnliches auch heute noch möglich.

Auf Leadbeater geht die Geschichte von den beiden Jesusknaben zurück, die er hellsehtig in der Akasha-Chronik² geschaut haben will. Rudolf Steiner übernahm diese Theorie. Andererseits behauptet derselbe Leadbeater in seinem Buch «The Inner Life», der Jesus der Evangelien habe überhaupt nie gelebt. Das betont auch Annie Besant in verschiedenen ihrer Schriften. Demnach soll alles, was im Neuen Testament über Jesus und die Apostel steht, unwahr und eine Erfindung von Mönchen aus dem 1. oder 2. Jahrhundert sein. Nur Alcyone, der grosse Weltlehrer, soll einmal – im Jahre 105 v. Chr. – als Mensch in Palästina gelebt und den Namen Jesus getragen haben. Bei einem Aufruhr sei dieser Jesus, der aber mit dem evangelischen Jesus absolut nichts gemein habe, gesteinigt worden.³

Mit diesem Alcyone alias Krishnamurti begann eine reichlich blamable Phase der TG: die Geschichte mit dem gross angekündigten neuen Weltheiland, dem «Maitreya-Christus».

Auf das bevorstehende Kommen eines neuen Weltlehrers hatte Madame Blavatsky im «Schlüssel zur Theosophie» hingewiesen. Leadbeater und Annie Besant entdeckten nun, dass dieser Erhabene sich in einem Hinduknaben inkarniert hatte, und zwar im Sohn eines im Adyarzentrum (Madras) angestellten Schreibers. Der 1895 geborene Bub hiess Jiddu Nariahna. Annie Besant adoptierte ihn. Nun wurde er Krishnamurti genannt, mit nach Europa genommen, und Leadbeater übernahm seine Ausbildung. Als jedoch seine «Erziehungsmethoden» ruchbar geworden waren, klagte der Vater des Jungen auf Rückgabe und Aufhebung der Adoption. Erfolglos.

Ähnlich wie man in der Politik einen Spitzenkandidaten propagandistisch aufzubauen pflegt (und das Wählervolk regelmässig auf Wahlversprechungen hereinfällt), so geschah es auch mit dem

neuen Welterlöser der Theosophischen Gesellschaft. Im Rahmen eines extra sei- netwegen gegründeten Ordens vom «Stern im Osten» wurde Krishnamurti verkündet als «der da ist der Grosse Bo- te der Okkulten Hierarchie, der Jagad- Guru, der Weltenlehrer, der Bodhisatt- wa, Shri Krishna, Christus, der Herr ... Nennt ihn den Allmächtigen, Gewalti- gen und Mitleidsvollen, bei welchem Namen ihr wollt. Er kommt, um alle Din- ge neu zu gestalten, unsere zerschellte Welt wieder zu erschaffen.»⁴

Im «Theosophist» erschien eine Artikel- serie unter dem Titel «Die Leben des Al- cyone», der zufolge er schon zigmal auf Erden gelebt hat. 32 Leben wollen Lead- beater und Annie Besant herausgefunden haben. Ja er kam schliesslich als Buddha wieder und später als Christus! Hierzu zwei Beispiele, deren Bewertung dem Leser anheimgestellt sei:

Im Jahre 18209 V. Chr. wurde Alyone/ Krishnamurti in einem nordafrikanischen Königreich geboren, im Gebiet des jet-

zigen Algerien und Marokko. Sein Vater hiess damals Leo, seine Mutter Achilles, sein Zwillingbruder Sirius, seine Schwest- ern Aletheia und Polaris. Er heiratete eine Frau namens Helios, die ihm die Söhne Herakles und Aldebaran sowie die Töchter Merkuria, Ulysses, Beatrice und Aquarius gebar. Der Schwiegervater hiess Uranus und dessen Frau Proteus.

Nach diesem Erdenleben hielt sich Al- cyone fast 750 Jahre im Jenseits auf und kam wieder im Jahre 17464 in Zentral- asien. Sein Vater soll Psyche geheissen haben, seine Mutter Arcturus. Albireo, Leto und Ajax waren seine Brüder, Bea- trice, Rocyon und Cygnus seine Schwest- ern. Sein Weib trug den Namen Rigel, sein Schwiegervater Betelgeuse, die Schwiegermutter Canopus. Dieser Ehe entsprossen drei Söhne (Cassiopeia, Crux, Wenseslaus) und drei Töchter (Taurus, Irene und Theseus).

Annie Besant, die vor rund zwanzigtau- send Jahren schon einmal die Ehre hat- te, als Hebamme bei der Geburt des Al-

cyone behilflich zu sein, wurde nunmehr die grosse Gnade zuteil, ihm diesmal quasi eine spirituelle Hebamme sein zu dürfen. Anschein- end hatte sie schon immer eine besondere Bezie- hung zu ihm, denn schon vor ein paar hunderttausend Jahren, als er auf Erden lebte, da bewachten seine Hütte, treuen Hun- den gleich, eine Anzahl Affen. Und einer davon soll respektive will Annie Besant ge- wesen sein!

Als Krishnamurti fünfzehn Jahre alt war, erschien unter seinem Na-



Die Theosophin Annie Besant im hellen Mantel, rechts neben ihr Krishnamurti, links neben ihr Krishnamurtis jüngerer Bruder Nitya und hinter diesem George Arundale im Jahr 1911 in England.

men bzw Pseudonym «Alcyone» das recht gut geschriebene Büchlein «Zu Füssen des Meisters». Annie Besant de- klarierte es in ihrem Vorwort als «Seine erste Gabe an die Welt». Zu jener Zeit war Krishnamurti beim Erlernen der englischen Sprache und besass auch noch kein esoterisches Wissen. Nach Raatz handelt es sich in Wirklichkeit um eine neu bearbeitete Abhandlung, die schon Jahre zuvor im «Theosophist» (Band V) erschienen und die bereits mehrmals ins Deutsche übersetzt wor- den war.⁵ Mag diese Schrift, als deren Verfasser Leadbeater und Annie Besant vermutet werden, auch viel Wertvolles enthalten, so ist sie durch die «fromme Lüge», sie stamme von Krishnamurti, doch etwas beeinträchtigt.

Nachdem Annie Besant sein dreissig- tes Lebensjahr abgewartet hatte (in An- lehnung an Jesu im gleichen Alter be- ginnende Lehrtätigkeit), liess sie ihn of- fiziell zum Weltlehrer ausrufen. Rund zwanzigtausend Menschen sollen bei der Feier zugegen gewesen sein, die nach hinduistischem Ritus vollzogen wurde.

Weltanschaulich zeigte sich der Einfluss seiner theosophisch ausgerichteten Er- ziehung in dem Bekenntnis: «Ich kenne keinen Gott noch den Glauben an ihn. Ich kenne kein Dogma noch seinen Zwang. Ich kenne keine Religion noch die Furcht davor. Ich kenne kein König- tum noch seinen Pomp.»⁶

Der «grosse Knall» jedoch erfolgte, als Krishnamurti die ihm zugedachten Wür-

Rudolf Passian LICHT UND SCHATTEN DER ESOTERIK

Einer der namhaftesten deutschen Parapsychologen beleuchtet auf der Basis einer zeitlos gültigen Ethik die Grau- und Dunkelzone esoterischer Lehren und Praktiken. Nach langjähri- gen intensiven Studien entstand somit ein zuverlässiger Wegweiser im Laby- rinth von Esoterik und New Age. Der Autor eröffnet uns den Blick für den gigantischen Kampf zwischen Licht und Finsternis auf allen Lebens- gebieten und um jede Menschenseele.

Bewusst oder unbewusst stellen wir jetzt die Weichen sowohl für unsere persönliche als auch für allgemeine Zukunft. Wohl jenen, die sich geborgen wissen in einer höheren Liebe! Das ist nach R. Passian die beste „Esoterik“.

412 Seiten, kart. 17,00 Euro, 30,20 SFr ISBN 978-3-87667-250-2



REICHL VERLAG · DER LEUCHTER
D-56329 St. Goar · Auf dem Hähnchen 34
Tel. (49) 067 41-17 20 · Fax -17 49
www.reichl-verlag.de · E-mail: post@reichl-verlag.de

den niederlegte. 1929 erklärte er, kein Meister sein zu wollen, und löste den Orden vom «Stern des Ostens» auf! «Diesem höchst dramatischen Vorgang, der sich auf einem sogenannten Star-Camp in Ommen/Holland abspielte, habe ich beigewohnt», schreibt Hans-Hasso von Veltheim-Ostrau in seinem Buch «Der Geist Asiens». Due nunmehr achtzigjährige Annie Besant habe ihn «oft herbeigewinkt, um sich, auf meinen Arm gestützt, durch die über zehntausend Teilnehmer zum Star-Camp hindurchführen zu lassen». Die Haltung, in welcher Annie Besant den für sie und die Theosophische Gesellschaft niederschmetternden Schritt Krishnamurtis kommentierte, nötigte von Veltheim-Ostrau grösste Achtung ab.⁷

Dr. Rudolf Steiner (1861-1925) als Generalsekretär der deutschen Sektion hatte es abgelehnt, die Lehre von der Christus-Wiederkunft und den Orden vom «Stern des Ostens» zu unterstützen, worauf es zum Ausschluss der deutschen Sektion kam. Daraufhin gründete Steiner 1913 die «Anthroposophische Gesellschaft», der sich neunzig Prozent der bisherigen TG-Mitglieder anschlossen.⁸

Annie Besant, die in einem früheren Leben Giordano Bruno und noch früher die edle Hypatia gewesen zu sein meinte, starb am 20.9.1933 in Adyar. Ihr Nachfolger wurde Dr. George Arundale (1870-1945). Von 1945 bis 1953 war Curupumalaggà Jinanajadasa (1875-1953) und John B. S. Coats (1906-1979). Seit 1980 bekleidet Radha Burnier, die Tochter von Sri Ram, das Präsidentenamt der Adyar-TG.

Keiner dieser Repräsentanten scheint Annie Besants Format erreicht zu haben. Dennoch leben die Ideen der Blavatskyschen «Meister» unvermindert fort und finden neuen Nährboden in der New-Age-Gläubigkeit der Gegenwart. Vor allem der Luzifer-Rummel erlebt eine Blütezeit, die er vorwiegend den Schriften von Alice Ann Bailey verdanken dürfte.

Nächste Folge: Wichtigste Glaubenssätze der TG und kritische Anmerkungen

1 Von typisch menschlichen «Spalt-pilz» blieb eben auch die sich besonders elitär fühlende theosophische Bewegung nicht verschont. Ihren Führern misslang die propagierte Weltverbrüderung untereinander ebenso wie den Führern der Christenheit die vorbildliche Nächstenliebe. «Das Vertrauen der Geheimwissenschaftler in ihre gegenseitige Redlichkeit scheint sehr gering zu sein», schrieb der Indologe und Religionsforscher Prof. Jakob Wilhelm Hauer. «So urteilt z.B. Mme Blavatsky über ihren Freund und Mitarbeiter (Dr. Franz) Hartmann, er sei ein Zyniker, ein Lügner, schlau und nachsüchtig. Hübbe-Schleiden – behauptet von Frau Tingley, «nie bin ich so konzentriert angelogen worden». Olcott, der Nestor der Theosophie, klagt Judge an. Im Besant-Steiner-Streit ... sucht Mrs. Besant Steiner schlecht zu machen...» (J. W. Hauer in «Werden und Wesen der Anthroposophie», 2. Aufl. 1923, S. 46). Fürwahr, eine tolle Brüderlichkeit unter Esoterikern!

Was de sogenannten Mahatma-Briefe anbelangt, so gab es schon vor der Panne mit dem «Wunderschrein» von Adyar einen Skandal ähnlicher Art in den USA Ja. Dort konnte ein Spiritualist namens Kiddle am 13.8.1883 gegenüber dem Herausgeber des Londoner «Light» nachweisen, dass ein von Sinnen in dessen Zeitschrift «Occult World» 1881 veröffentlichter Mahatma-Brief des Koot Hoomi in Wirklichkeit das Plagiat einer von Mr. Kiddle am 15.8.1880 beim spiritualistischen Camp-Meeting zu Lake Pleasant gehaltenen Rede sei. Dieser Vorfall erregte peinlichstes Aufsehen (K. Kiese-wetter, «Geschichte des neueren Okkultismus», Leipzig 1909, S. 568).

2 Akasha-Chronik ist die theosophische Bezeichnung eines Astralgedächtnisses, in dem alle Ereignisse, Gedanken und Gefühle seit Anbeginn der Welt bewahrt sind. Sensitive sollen aus dieser Dimension authentische Eindrücke von vergangenen Zeitaltern empfangen können. Aus dieser Quelle leiten



Portrait von Master Koot Hoomi 1884, Hermann Schmiechen

sich auch einige theosophische Beschreibungen von Atlantis und Lemuria ab. (Nach Nevill Drury, «Lexikon esoterischen Wissens», München 1988 [Knaur-Tb. 4160], S. 23.)

3 Im Talmud ist die sogenannte Pandera- oder Panthera-Version verzeichnet, wonach der Vater von Jesus ein römischer Offizier gewesen sei, der Miriam, die Verlobte des Josef, verführt und geschwängert habe. Sehr wahrscheinlich handelt es sich hier um eine erfundene Zweckmeldung, um Jesus in den Augen strenggläubiger Juden zu diskreditieren, denn seine Herkunft wäre dadurch mit dem Makel einer schweren Sünde belastet. HPB nun schloss sich dieser Auffassung an und lässt diesen Jeshu oder Jeshua (auch Jehoschua) ben Pandera im Jahre 105 v. Chr. geboren werden, obwohl andererseits behauptet wird, Jesus habe nie existiert. So darf denn jeder glauben, was ihm behagt. Miers dürfte jedenfalls zuzustimmen sein, wenn er schreibt, in manchen esoterischen Gruppen würde «der Name Jesu Christi übernommen, um den Eindruck zu erwecken, die verbreitete Lehre sei christlich oder stände nicht im Widerspruch zum Christentum; Christentum ist indes einzig und allein der Glaube an die Erlösung durch Jesus Christus. Gerade dieser Glaube wird aber von

den betreffenden Gruppen abgelehnt (Miers, a.a.O., S. 215).

Mit der komplizierten Geschichte von den beiden Jesusknaben soll es sich folgendermassen verhalten: Jesus ist Mensch und Person, Christus als der «Logos» ist Wesenheit, die nur während der drei Jahre von der Taufe bis zur Gefangennahme im physischen Körper des Jesus wirkte. Als Jesus von Johannes getauft wurde, soll sich ein Persönlichkeitswechsel vollzogen haben (ähnlich, wie es im Tieftrancezustand beobachtet werden kann), und zwar dergestalt, dass das Ich des Jesus sich ins Jenseits zurückzog. Infolgedessen stand sein Körper der Wesenheit des Christus zur Verfügung. Da die beiden Geschlechtsregister Jesu im Neuen Testament nicht übereinstimmen, wird nun behauptet, damals seien zwei Knaben geboren worden. Die Eltern des einen wohnten in Nazareth, die des anderen in Bethlehem. Beide wurden in Bethlehem geboren und bekamen den Namen Jesus. Zufällig hiessen die Eltern von beiden Maria und Josef. Der eine stammte aus der königlichen Linie, die von David über Salomo verläuft, der andere stammte aus der priesterlichen Linie des Nathan. Wir hätten also den salomonischen und den nathanischen Jesus. Der nathanische wurde von den Hirten angebetet, der salomonische von den drei Weisen aus dem Morgenlande. Der salomonische Jesus besuchte – nach Rudolf Steiner – während seines dreitägigen Aufenthaltes in der ägyptischen Stadt Heliopolis die dortige alte Mysterienstätte und wurde dabei vom Geist des Zarathustra überschattet; ja Zarathustra selber inkorporierte sich in ihm, so dass dieser Jesus Träger der zarathustrischen Weisheit wurde. An jenem Osterfest, von welchem Lukas die Begebenheit mit dem zwölfjährigen Jesus im Tempel schildert, waren beide Familien nach Jerusalem gepilgert. Beide Buben begaben sich in den Tempel. Und hier geschah etwas Bedeutsames, indem das Ich des salomonisch-zarathustrischen Knaben auf den nathanischen übergang. Bei Letz-

terem vollzog sich ein totaler Persönlichkeitswechsel, so dass seine Eltern ihn kaum wiedererkannten, als sie ihn nach drei Tagen fanden. Der bisherige salomonische Junge siechte, von seinem Ich verlassen, langsam dahin und starb. Inzwischen war seine Mutter Witwe geworden, und bei dem anderen Jungen hatte der Vater das Zeitliche gesegnet, und die beiden übrig gebliebenen Elternteile heirateten sich, so dass alles wieder ins Lot kam. Es gab nur noch *einen* Jesus, *eine* Maria und *einen* Josef. In diesem Familienkreis wächst der nathanische Jesus nun auf und wird fähig, später bei seiner Taufe im Jordan die Wesenheit des göttlichen Christus in sich aufzunehmen...

- 4 Annie Besant in «Erweiterte Ausblicke», S. 41; zitiert nach Matzka, 74. Wenn es stimmen sollte, dass der Junge sich nicht in gewünschter Weise entwickelte, so dass Annie Besant ihm – wie Rohm schreibt – «über Nacht den Laufpass gegeben und ... einen neuen Burschen in Paris aufgegabelt und zum Christuskandidaten proklamiert» hätte, so wäre dies ein Gipfel an Unverfrorenheit. Obwohl Rohm recht gut informiert war und ich auch im «Zentralblatt für Okkultismus» (1921/22, S. 551), eine diesbezügliche Aussage fand, möchte ich dennoch bezweifeln, dass Annie Besant sich ein solch starkes Stück leistete.
- 5 So z.B. im zweiten Jahrgang des «Theosophischen Lebens» unter dem Titel «Befähigung zur Chelaschaft» und später als Sonderdruck im fünften Band der «Okkultistischen Bibliothek».
- 6 «Das muntere Bürschchen hat das richtige Zeug zum Lehrer an einer Sowjetschule», schreibt der Anthroposoph Hans Liebstoeckl in seinem Buch «Die Geheimwissenschaften im Lichte unserer Zeit», Wien 1952, S. 361.
- 7 Er schreibt auf S. 131: «In aller Ehrerbietung wurde sie als Präsidentin gefragt, was nun zu tun sei, nachdem Krishnamurti knapp 24 Stunden vor-

her – wie man sagte – alles, und auch ihre Lebensarbeit, zerschlagen habe. Nach kurzer Pause erhob sich die ganz in Weiss gekleidete weisshaarige Greisin und sagte mit fester, wohlklingender Stimme etwa folgendes: «Freunde! Ich selber weiss nicht, warum mein geliebtes Kind Krishnaji so gehandelt hat. Ich weiss nur dieses: Was immer er tat, tut und tun wird, stets wird es nur das richtige und Notwendige sein! Nach diesen wenigen, alle Anwesenden beeindruckenden und mich zutiefst erschütternden Worten blieb sie stehen, winkte mich heran und verliess, auf meinen Arm gestützt, die Versammlung aller ihrer Unterführer in der Welt. Ich brachte sie ins Schloss Erde, wo sie mich aufforderte, mit ihr, Krishnamurti, Leadbeater und vielen Anderen, die im Schloss Erde wohnten, gemeinsam zu essen. Jedenfalls gehört die Haltung, welche die achtzigjährige Annie Besant und ebenso der junge Krishnamurti in diesen Tagen zeigten, sowie die Worte, welche beide aus tiefer Überzeugung in Wärme sprachen, zum Unvergesslichsten an menschlicher Grösse und Vornehmheit, was ich in meinem langen, an Ereignissen reichen Leben erfahren durfte.»

- 8 Hierzu schreibt der Theosoph und Zeitzeuge Ludwig Deinhard (1847-1917) in seinem Nachruf auf Dr. Hübbe-Schleiden: «Im Herbst 1911 brach der Sturm los, den der kurz vorher in Adyar ins Leben gerufene «Orden vom Stern im Osten» in der deutschen Sektion entfachen musste, und die ganze grosse internationale Adyar-Weltgesellschaft mit Frau Besant an der Spitze war empört über die deutsche Sektion, als diese bestimmt erklärte, jenem Orden nicht beitreten zu können, weil seine Satzung gegen die Wahrheit und gegen die Auffassung des Christus-Problems verstosse, die sich die deutsche Sektion zu eigen gemacht hatte. Es kam zum Bruch, und die deutsche Sektion wurde im Frühjahr 1912 aus der Adyar-Gesellschaft ausgeschlossen» (PsStud 1916, 333). ◆

Zinnfiguren – filigranes Kunsthandwerk

Heini Hofmann

So wie es Kur- und Kraftorte gibt, so gibt es auch Künstlerorte. Ein solcher ist das bayerische Diessen am Ammersee, südwestlich von München. In der pittoresken Marktgemeinde leben seit jeher Maler, Musiker, Bildhauer und Literaten, speziell jedoch Kunsthandwerker, die ihr Können seit dem Mittelalter über Generationen weiterreichten bis in die heutige Zeit.

Spaziert man von den Seeanlagen hinauf zum barocken Marienmünster, führt der Weg beim alten Rathaus in die Herrenstrasse mit ihren farbenprächtigen Bür-



In der Bildmitte das (blaue) Haus des oberen Schweizers an der Herrenstrasse 17 in Diessen am Ammersee, im Hintergrund die barocke Klosterkirche



Das Gründerehepaar der Zinngiesser-Dynastie, Adam und Monika Schweizer (um 1825), in Altdiessener Festtagstracht.



Ältere Motive wie Schweizergarde und Wilhelm Tell erinnern noch an die Herkunft der Zinngiesser-Dynastie Schweizer.

gerhäusern. Zwei schmucke Gebäude mit Fassadenmalereien, ein gelb-weißes und ein blaues, fallen besonders auf, weil sie beide auf kunstvollem Ausleger den gleichen Zinndynastie-Namen Schweizer tragen, nämlich Haus Nr. 7 (Zinnfiguren Wilhelm Schweizer) und Haus Nr. 17 (Kleinzinngiesserei Babette Schweizer).

Die Zinndynastie Schweizer

Der Stammbaum lässt sich bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen. Und das Familienwappen der Fassadenmalerei beider Häuser zeigt auf einem silber-roten Schild einen Schweizer Gardisten. Das Ursprungsland der Dynastie soll denn auch die Schweiz sein. Der erste Zinngiesser in der Familiengeschichte war der 1774 geborene Adam Schweizer. 1796 gründete der gelernte Goldschmied

die Kleinzinnmanufaktur. Überreste von Solnhofer Schieferplatten, die beim Bau der Diessener Klosterkirche übrig blieben, dienten ihm als Material für die Gussformen.

Im Gegensatz zur Grosszinngiesserei, wo Becher, Krüge und Teller hergestellt werden, hat man sich in Diessen auf die Kleinzinngiesserei, also den Flachfigurenguss, spezialisiert. Adam Schweizer stellte Heiligenfiguren und Wallfahrtsdevotionalien her, aber auch kirchliches Spielzeug für Kinder zum «Pfarrer spielen», Kreuze, Kerzenständer und Weihrauchschiffchen. Später kam Profanes dazu: Ringe und Schnallen, aber auch Spielfiguren-Motive wie bayerische Dragoon, ungarische Panduren oder eine Rokoko-Jagd.

Als Adam Schweizer 1848 starb, führte sein Sohn Anton den florierenden Betrieb weiter. Er optimierte und rationalisierte das Produktionsverfahren. Nach

(Alle Bilder: Zinnfiguren Wilhelm Schweizer und Kleinzinngiesserei Babette Schweizer)



Anfänglich kreierten die Zinngiesser religiöse Motive wie diese Monstranz; profane Figuren oder gar Zinnsoldaten kamen erst später dazu.

dessen Tod 1867 übernahm seine Witwe Babette die Verantwortung. Deren Sohn hiess wieder Adam (1855–1914) und verbrachte seine Lehr- und Wanderjahre bei berühmten Graveuren in Mün-

chen und Leipzig und schuf dann filigranen Christbaumschmuck aus Zinn für den königlichen Hof in München. Nach seinem Ableben war es seine Witwe Wilhelmine, die den Betrieb, zusammen mit ihren Kindern Anny und Wilhelm, durch zwei Weltkriege rettete.

Oberer und unterer Schweizer

1972 kam es dann, wie so oft in Familienbetrieben, zur Aufspaltung. Tochter Anny führte ihr Geschäft unter der Firmierung «Babette Schweizer» im Haus Herrenstrasse 17 (= oberer Schweizer) weiter, während Wilhelm seinen Betrieb unter seinem eigenen Namen an der Herrenstrasse 7 (= unterer Schweizer) fortführte. Beide Betriebe zusammen stellen heute die älteste deutsche Zinndynastie dar, notabene mit Schweizer Wurzeln (vgl. Kasten rechts).

Als Wilhelm 1976 starb, war es erneut eine Frau, seine Witwe Ottilie, die sich um den Betrieb kümmerte, bis dann 1981 deren Tochter Annemarie und ihr Mann Jordi Arau die Firma übernahmen. Annemarie Schweizer hat Graveurin erlernt, ihr Wissen dann aber an ihren Gatten weitergereicht, weil sie anschliessend noch Medizin studierte und nun als Ärztin arbeitet. Jordi Arau, Maschinenbauingenieur und gebürtiger Spanier, begeisterte sich für die Kleinzinnkunst und führt sie mit künstlerischem Erfolg weiter. Der alte Werkraum des unteren Schweizers an der Herrenstrasse 7 wird heute museal genutzt, während die Produktion im dahinter gelegenen Gebäude stattfindet –

«I bin a armer Schweizer»

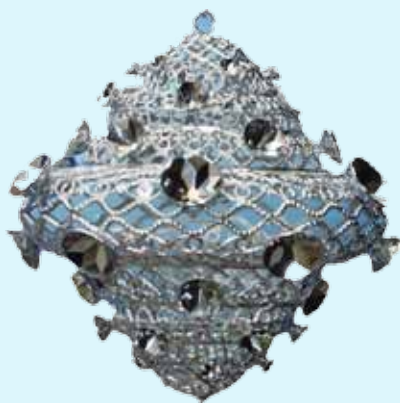
Der älteste Nachweis des Namens Schweizer stammt aus dem 15. Jahrhundert. Dort ist von einem Hanns Sweytzer von Unter-Peissenberg die Rede, wobei sich die Schreibweise im Laufe der Zeit abgewandelt hat in Schweytzer, Sweitzer, Schweitzer – bis zum heutigen Schweizer. Ein Zweig der Familie ist seit dem 17. Jahrhundert in Diessen nachgewiesen.

Schweizer tauchten früher auch schon in Schongau, Peiting und im Schwäbischen auf. «Seit 1450», so schreibt 1930 Dr. Bruno Schweizer (der Vater des heutigen Zinngiessermeisters Gunnar Schweizer), «verstand man unter einem «Schweizer» allgemein den Landsknecht, den Soldaten. Der kärgliche Ertrag ihrer Heimatscholle zwang eben damals manchen Bewohner der Schweiz, sich in fernen Landen auf diese Weise Geld zu verdienen».

Neben den Reisläufern in fremden Kriegsdiensten – ein Relikt davon ist noch die päpstliche Schweizergarde in Rom – waren es aber auch Viehzüchter, Käser und Zuckerbäcker, die ihr Können in andere Länder trugen. So hiess etwa der Obermelker im Zarenreich Oberschweizer. Auch Urwald doktor Albert Schweitzer hat (der Vater des hier Schreibenden erforschte auf dessen Wunsch hin seine Herkunft) seine genealogischen Wurzeln in der Schweiz, nur dass sich bei ihm das alte tz im Namen erhalten hat.

Der Diessener Chronist Bruno Schweizer weist auch auf einen alten Faschachtsvers im Umfeld von Peissenberg hin: «I bin a armer Schweizer / I bitt en um an Kreuzer». Und er subsumiert: «Jedenfalls weisen die Wurzeln der Schweizer ins Allgäu hinüber, vielleicht wirklich in die Schweiz, wie die mündliche Überlieferung in unserer Familie immer behauptet hat».

HH



Zinnfiguren werden entweder als blanke Rohlinge oder als bemalte Motive hergestellt.



Neben Einzelfiguren sind auch ganze Gruppenbilder (wie diese Prozession) beliebt.

in hellen Räumen, aber immer noch in traditioneller Manier.

Der obere Schweizer an der Herrenstrasse 17 wird jetzt von Adam Schweizers Enkel, dem Zinngiessermeister Gunnar Schweizer und seiner Frau Karin geführt. Im Zinn-Café, das in die Ausstellungsräume integriert ist, lässt sich – bei Kaffee und Kuchen – die vielfältige Fabelwelt der Zinnfiguren genüsslich erleben. In diesem Haus zum oberen Schweizer



Weihnachtsbäume – oder auch Osterhasen – gehören zu den beliebtesten Zinnmotiven



Das (gelbe) Haus des unteren Schweizers an der Herrenstrasse 7 in Diessen am Ammersee, mit Fassadenmalereien und kunstvollem Ausleger.

hatte notabene bereits der Dynastiegründer gearbeitet. Das Haus zum unteren Schweizer wurde, bevor der Betrieb aufgeteilt wurde, von einer kinderlos verstorbenen Tante geerbt. Heute verreisst wohl kaum ein Besucher von Diessen ohne Mitbringsel aus einer der beiden Schweizer Zinnmanufakturen, und verschickt werden die filigranen Preziosen in die ganze Welt.

Gravieren und Giessen

Zinngiessen gehört zu jenen Handwerkskünsten, die noch heute so ausgeübt werden wie vor über 200 Jahren. Nur der Giessofen arbeitet inzwischen elektrisch mit Temperaturregulierung. Doch alles andere ist Handarbeit. Mit viel Kreativität und Fingerfertigkeit werden aus Zinnbarren kleine Kunstwerke erschaffen, die Auge und Herz erfreuen. Am Anfang einer Zinnfigur steht eine Bleistiftskizze. Doch der Weg vom Zeichnungsentwurf bis zum fertigen Kleinod ist lang.



Zinngiessen ist eine Handwerkskunst, die heute noch fast gleich ausgeübt wird wie zur Gründerzeit.



Zuerst wird das Motiv auf der Schieferplatte mit Stichel und Schaber als Negativrelief herausgearbeitet; dabei müssen Vorder- und Rückseite passgenau sein.

Zuerst wird das Zeichnungsmotiv von Hand mit Stichel und Schaber aus einer flachen Schieferplatte als Negativrelief herausgearbeitet. Dessen Vorder- und Rückseite müssen absolut passgenau sein, was mittels Probeguss überprüft wird. Vergleichbar ist das Gravieren mit der Arbeit des Bildhauers, allerdings mit dem Unterschied, dass die Figur negativ abgebildet wird.

Die heisse Phase im doppelten Sinn während des Entstehungsprozesses ist der Giessvorgang. Mit einem Gusslöffel wird das auf rund

Das 400 Grad heisse Zinn wird mit dem Gusslöffel in die doppelseitige Form gefüllt, während die Luft durch feine Kanäle im Model entweicht.

Ein Kunsthandwerks-Forum

Der Künstlerort Diessen am Westufer des Ammersee, im Landkreis Landsberg, liegt im so genannten Pfaffenwinkel, wo man früher «unter dem Krummstab lebte», wovon noch die vielen Barockkirchen, Kapellen und Klöster zeugen. Neben der Kunst des Zinngiessens hat hier seit dem Mittelalter auch die Keramik Tradition, und seit dem 17. Jahrhundert gibt es eine Fayence-Produktion. Um die Zukunft dieses Hortes der bildenden Kunst und des Kunsthandwerks zu sichern, wurde 1934 die Arbeitsgemeinschaft Diessener Kunst (ADK) gegründet.

In einem unter Denkmalschutz stehenden Pavillon am See werden in einer Dauerausstellung die Arbeiten ortsansässiger Künstler und Kunsthandwerker gezeigt, keine seelenlosen Massenartikel, sondern liebevoll kreierte Einzelpretiosen, umfassend die Sparten Zinn, Edelmetall und Email, Keramik und Malerei, Holz, Stein, Glas und Metall sowie Leder, Textil und Papier. Immer am 15. August, zu Mariä Himmelfahrt, lockt der in seiner Art einmalige Diessener Kunsthandwerkermarkt weither gereiste Besucherscharen in die Seeanlagen (www.diessener-kunst.de). HH





Schon wenige Sekunden nach dem Guss kann der silberglänzende Rohling der Form entnommen und von Eingusszapfen und Lufttrompeten befreit werden.



Dann werden die Figuren entgratet und poliert, bevor ihnen durch individuelle Handbemalung eine Seele eingehaucht wird.

400 Grad erhitzte Zinn von Hand in die doppelseitige Schieferform gegossen. Dabei kann die Luft durch eingravierte feine Kanäle entweichen. Das erhitzte Metall füllt alle Hohlräume aus, kühlt ab und erstarrt. Bereits Sekunden nach dem Guss kann der silberglänzende Rohling der Gussform entnommen und von den dicken Eingusszapfen und den dünnen Lufttrompeten befreit werden.

Letzter Schliff und Bemalen

Jede Zinnfigur wird dann in kleinen Se-

rien weiter bearbeitet. Allfällige Fehlgüsse, die bei dieser Präzisionsarbeit jedoch selten vorkommen, wandern wieder in den Schmelztiegel. Die gelungenen Endprodukte werden thematisch gruppiert für den Finish, das heisst sie werden entgratet und poliert. Anschliessend wartet ein weiterer Höhepunkt auf die neugeborenen Figürchen: Durch Handbemalung wird ihnen eine Seele eingehaucht, und jedes Einzelstück wird zum Unikat.

Das Bemalen von Zinnfiguren erfordert geduldige Präzisionsarbeit: Die Zinnfiguren werden, meist in Heimarbeit, einzeln mit ultrafeinen Pinselchen bemalt, mit Emallack oder auch mit Öl- und Acrylfarben. Es versteht sich von selbst, dass für solche Miniaturkunst Frauenhände besser geeignet sind. Dabei handelt es sich um Damen, die zum Beispiel eine Ausbildung als Porzellanmalerin absolviert haben.

Es gibt aber auch Ziergegenstände, die nicht bemalt werden, Türkränze und Fensterbilder etwa; diese erhalten durch Schwärzen und Bürsten eine Patina, wodurch sie kontrastreicher und plastischer wirken. Bei anderen Objekten bedarf es einer Sonderbehandlung. So müssen beispielsweise bei Adventskränzen in Miniaturform die flach gegossenen Teile zusammengelötet und das Ganze mittels passender Schablone gebogen werden. Und schliesslich werden rund ein Drittel aller Artikel als Rohlinge zum Selbstbemalen hergestellt und samt passenden Farben und Pinseln verkauft. Denn es gibt kunstbegeisterte Kunden, die noch selber Hand anlegen möchten.

Boom an Ostern und Weihnachten

Die Palette der Zinnfiguren, dieser kleinen Kunstwerke mit magischer Anziehungskraft, ist immens und vielfältig;



Weihnachtsmann und Osterhase gehören zu den beliebtesten Zinnfiguren-Motiven.

sie umfasst Kirchliches und Profanes. Ersteres dominiert an Weihnachten und Ostern, Letzteres ganzjährig. Früher, als vieler Kinder Väter noch Soldaten waren, standen Zinnsoldaten hoch im Kurs; heute sind sie aus der Mode gekommen oder müssen friedlich daherkommen, in historischen Uniformen oder als Schweizer Gardisten (nomen est omen!).

An Weihnachten sind Engel, Weihnachtsmänner, Krippen, Tannenbäumchen und Christbaumschmuck angesagt. An Ostern hoppeln Hasen in allen Variationen durch die Auslagen oder präsentieren sich als ganze Hasenfamilien. Andere Motive sind: Brauchtum und Familienfeste,



Fehlen dürfen auch nicht Märchenfiguren wie Schneewittchen, Hänsel und Gretel oder ein Märchenschloss à la Neuschwanstein

Märchenszenen, Trachten und Maibäume, Pferde- und Schlittengespanne, Schiffe, Segelboote und Eisenbahnen, Schlösser und Kirchen, exotische und Bauernhoftiere, traditionelle und aktuelle Berufe, alte und neue Sportarten und vieles mehr.

Allerlei und Jederlei

Wer glaubt, Zinnfigürchen seien nur für Kinderherzen, der irrt. Auch unter Erwachsenen gibt es viele Liebhaber und Sammler kunsthandwerklicher Miniaturen. Was diese handgefertigten Kleinode so liebenswert macht, hat der Dichter Joachim Ringelnatz gekonnt in Versform gefasst:

Die Zinnfiguren sind
Verbindung zwischen Kunst und Kind.
Sie schildern alle Zeiten:
Da schreiten, stehen, reiten
klein-märchenbunt aus jedem Land:
Indianer, Ritter, Sachsen,
und was der Schöpfer sonst erfand.
Auch Häuser, Schiffe, Eisenbahn,
Flugzeuge, Autos, Pelikan
wie jedes andere Getier.
Kurz: Allerlei und Jederlei ist hier –
studiert nach Farbe, Form und Sinn –
schön ausgeprägt in Zinn.
Mitunter ist das Zinn aus Blei.
Sinnvoll, mit Liebe aufgestellt,
zeigt das im Kleinen grosse Welt.
Wenn das uns Alten noch gefällt,
will das für mich bedeuten:
Die Zinnfiguren sind
Verbindung zwischen Kunst und Kind
und uns, den alten Leuten.

Weihnachtsmann und Osterhase gehören zu den beliebtesten Zinnfiguren-Motiven.





Und man geht mit der Zeit: So entstand zur Fussballweltmeisterschaft ein Wandbild mit einer Torszene, wobei sich die Akteure im Strafraum in den gewünschten Nationalfarben bemalen lassen. Anschauen kann man sich die Zinnfiguren auch im Internet (www.schweizerzinn.de = oberer Schweizer und www.zinnfiguren.de = unterer Schweizer). Kurz: Wenn auch der Beruf des Zinngiessers durch Novellierung der Handwerksberufe abgeschafft und in das Berufsbild Metallgestalter integriert wurde: in Diessen am Ammersee lebt er weiter!



Auch Stillleben der verschiedensten Art werden in Zinnkunst zum Leben erweckt.



Sehen Sie auf folgenden Seiten noch einige der herrlichen Zinnfiguren. ◆



Märchenkönig Ludwig II. auf einer prunkvollen, mehrspännigen Schlittenfahrt durch bayerische Winterlandschaft.



Filigrane Zinnfiguren sprechen ganz besonders auch Kinder an, weshalb sie oft selber als Motiv dienen.





Beliebt sind thematische Sujets, so etwa Berufsbilder, von Bibliothekar über Koch und Lehrer bis Tierarzt.



Der Fantasie für Zinnfiguren – von Natur bis Technik – sind keine Grenzen gesetzt.



WWF

Der WWF (World Wide Fund for Nature, bis 1986 World Wildlife Fund) ist eine Schweizer Stiftung mit Sitz in Gland, Kanton Waadt. Sie wurde 1961 gegründet und ist eine der grössten internationalen Natur- und Umweltschutzorganisationen.

Der WWF setzt sich ein für den Erhalt der biologischen Vielfalt der Erde, die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen und die Eindämmung von Umweltverschmutzung und schädlichem Konsumverhalten. Die Organisation ist in über 80 Ländern mit eigenen Büros vertreten und wird von über fünf Millionen Menschen unterstützt. Es gibt ins-



Ballon mit WWF-Logo über Mexiko im Jahr 2013

gesamt 38 nationale Sektionen, die rechtlich selbständig sind. Im deutschsprachigen Raum sind das der WWF Deutschland, WWF Österreich und WWF Schweiz.

Zu den bekanntesten Initiativen des WWF gehören zum Beispiel der Einsatz für nachhaltigen Fischfang oder der Schutz des Tigers. Seit der Gründung des WWF wurden 11,5 Milliarden US-Dollar in über 13'000 Projekte investiert.

Ziele und Umsetzung

Laut Satzung ist es Zweck des WWF, die natürliche Umwelt und die ökologischen Prozesse weltweit zu erhalten. Das Arbeitsgebiet der Organisation erstreckt sich auf «Fauna und Flora, die Landschaft, Wasser, Boden, Luft und andere natürliche Ressourcen», mit besonderem Schwerpunkt auf den wesentlichen ökologischen Prozessen und der genetischen Artenvielfalt. Ein ehemaliger Generaldirektor des WWF hat die Ziele der Organisation wie folgt beschrieben:

«Our objectives have never been clearer – slow climate change, reduce toxics in the environment, protect our oceans and fresh waters, stop deforestation, and save species.» – Claude Martin: WWF in the new millennium

Während in den ersten Jahren primär wilde Tiere und Pflanzen im Fokus des WWF standen, setzt sich die Organisation seit den 1980er Jahren für die gesamte Natur ein. Im Unterschied zu anderen Natur- und Umweltschutzorganisationen lag der Fokus des WWF von Anfang an weniger auf öffentlichkeitswirksamen Einzelaktionen oder aktiven Mitgliedsgruppen, sondern vielmehr auf der finanziellen und personellen Unterstützung grosser, auf Dauer angelegter Schutzprojekte.

Der WWF will nach eigenen Angaben eine Zukunft gestalten, in der Mensch und Natur im Einklang miteinander leben. Dafür engagiert sich der WWF weltweit beim Aufbau von Naturschutzgebieten, für den langfristigen Erhalt gefährdeter Naturlandschaften und den Schutz bedrohter Tier- und Pflanzenarten. Mit konkreten Lösungen will die Organisation zeigen, wie ein ökologisches Leben der Menschen in einer le-

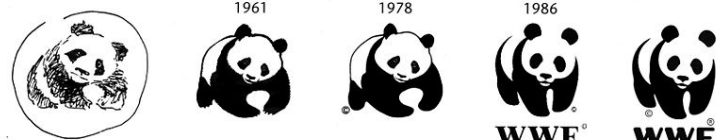
bendigen Natur möglich ist. Darüber hinaus nimmt der WWF Einfluss auf Politik und Wirtschaft. Im Laufe seiner Geschichte wurde der WWF, der sich selbst als «Partner der Wirtschaft» versteht, auch von grossen Unternehmen unterstützt. Nach seiner Einschätzung ist die Zusammenarbeit mit Unternehmen notwendig, um erfolgreichen Natur- und Umweltschutz zu betreiben.

Der WWF hat das Ziel ausgerufen, bis zum Jahr 2050 die Integrität der herausragendsten Orte der Welt dauerhaft sicherzustellen («2050 Biodiversity Goal»). Ausserdem soll bis 2050 erreicht werden, dass der ökologische Fussabdruck der Menschheit auf ein Niveau gebracht wird, das die Erde verkraften kann. Die natürlichen Ressourcen unseres Planeten sollen gerecht verteilt sein («2050 Footprint Goal»).

Logo und Marke

Das Logo des WWF zeigt den Grossen Panda in Schwarz und Weiss sowie darunter den Schriftzug «WWF». Als

Vorlage diente die Bärin «Chi Chi», die 1957 geboren und ein Jahr danach aus China an den London Zoo verkauft worden war. Ursprünglich war die Bärin für die USA bestimmt, jedoch verhinderte ein Handelsembargo der Vereinigten Staaten gegen China die Einfuhr. Gerald Watterson fertigte bei einem Besuch im Londoner Zoo mehrere Skizzen von



Das WWF-Logo hat sich in den letzten Jahren viermal verändert.

«Chi Chi» an, aus denen Peter Markham Scott schliesslich das WWF-Logo entwickelte. Er vereinfachte die Darstellung der Bärin, indem er einzelne Gliedmassen als einfache schwarze Flächen darstellte und die Umrisse der Figur abrundete.

Von 1961 bis heute wurde das WWF-Logo insgesamt viermal überarbeitet. Es wird global von allen WWF-Organisationen verwendet, wodurch sich der Panda zum ikonischen Symbol für die Marke «WWF» entwickelte. Das Logo und der Name des WWF sind international geschützte Marken. Die Organisation vergibt Lizenzen an ausgewählte Unternehmen, welche die Marke für ihre eigenen Produkte verwenden dürfen. Mit den Lizenzgebühren finanziert der WWF wiederum Naturschutzprojekte. Im deutschsprachigen Raum besteht eine derartige Vereinbarung beispiels-

weise zwischen dem WWF Deutschland und dem Einzelhändler EDEKA sowie WWF Österreich und IKEA.

Die amtliche Bezeichnung des WWF lautete zunächst «World Wildlife Fund». 1986 beschloss man anlässlich des 25-jährigen Bestehens, den Namen in «World Wide Fund For Nature» zu ändern. Damit wollte man deutlich machen, dass im Zentrum des Interesses der Stiftung nicht nur wilde Tiere und Pflanzen stehen, sondern die Natur als Ganzes. Die neue Bezeichnung wurde auch von den nationalen Sektionen übernommen, mit Ausnahme der Stiftungen in den Vereinigten Staaten und Kanada. Grund dafür waren seit Anfang der 1980er Jahre bestehende Differenzen zwischen WWF-USA und der Schweizer Stiftung. Erst 2001 beschloss man, global nur noch «WWF» als Name für alle Organisationen zu verwenden.

Im Jahr 2002 gewann die Natur- und Umweltschutzorganisation einen Rechtsstreit um die Bezeichnung «WWF», so dass sich die World Wrestling Federation



Das Panda-Weibchen ChiChi im Londoner Zoo, 1967

in «World Wrestling Entertainment» (WWE) umbenennen musste.

Geschichte

In den 1960er Jahren rückte der Natur- und Umweltschutz stärker in den Fokus der Öffentlichkeit. Der Erhalt der natürlichen Umwelt war Teil des gesellschaftlichen Wandels in Europa und Nordamerika, aber nicht auf die Industrieländer beschränkt. Obwohl im Jahr 1948 mit der IUCN die erste globale Natur- und Umweltschutzorganisation der Welt ins Leben gerufen wurde, konnte sich die Organisation nicht wie gewünscht in einer breiten Öffentlichkeit etablieren. Vor diesem Hintergrund entstand die Idee, eine neue Organisation zu schaffen, die unkompliziert arbeiten und sich für Natur- und Umweltschutz einsetzen sollte. Das Konzept wurde erstmals 1960 in einem Leserbrief von Victor Stolan für die Tageszeitung *The Observer* formu-



IUCN, International Union for Conservation of Nature – die erste globale Natur und Umweltschutzorganisation der Welt, gegründet 1948

liert. Dort war zuvor ein Artikel von Julian Huxley erschienen, der das Artensterben in Afrika thematisierte.

Huxley vermittelte daraufhin ein persönliches Gespräch zwischen Stolan und Max Nicholson, Generaldirektor der britischen Naturschutzbehörde. Dieser wurde schliesslich zur treibenden Kraft hinter der Gründung des WWF. Sein zentrales Argument war, dass die bestehenden Natur- und Umweltschutzorganisationen zwar sinnvolle Projekte entwickeln würden, diese aber aufgrund fehlen-

der Gelder nicht umsetzen könnten. Huxley führte Gespräche mit zahlreichen potenziellen Unterstützern und entwickelte schliesslich einen konkreten Plan für die Gründung des WWF. Dieser wurde an 20 Umweltschützer in Belgien, Frankreich, Grossbritannien, Thailand, Schweden, den Vereinigten Staaten, der Schweiz, dem Sudan und nach Südafrika gesendet. Anschliessend fanden zwischen April und September 1961 neun Treffen in den Räumen der britischen Naturschutzbehörde statt.

Die Mitglieder der so genannten «Londoner Planungsgruppe» beschlossen unter anderem, dass ein Panda den WWF symbolisieren sollte. Ausserdem engagierte man den Zürcher Anwalt Hans Hüsey, um von Beginn an die Gemeinnützigkeit und damit auch die Steuerfreiheit der Stiftung nach Schweizer Recht sicherzustellen. Das eigentliche Gründungsdatum des WWF markiert die Beurkundung der Stiftung am 11. September 1961 in Zürich. Die erste Spende war ein Guinee, was ungefähr einem Pfund entsprach. Der WWF wurde von einem international besetzten Stiftungsrat geführt, in dem Umweltschützer aus mehreren

europäischen Staaten und Nordamerika vertreten waren. Die meisten Stiftungsräte stammten aus dem Netzwerk der IUCN. Prinz Bernhard der Niederlande wurde erster Präsident des WWF, wobei die Position keine geschäftsführende Tätigkeit beinhaltete. Zum ersten Vizepräsidenten der Organisation wählte man Peter Scott.

Nach der Gründung des WWF entstanden in den 1960er Jahren zahlreiche nationale Sektionen, unter anderem der WWF Deutschland, WWF Österreich und WWF Schweiz. Üblicherweise investierte man ein Drittel der Spenden in lokale Projekte, während man zwei Drittel an den WWF International überwies. Um die Finanzierung des WWF sicherzustellen, starteten Anton Rupert und Bernhard zur Lippe-Biesterfeld im Jahr 1970 die Initiative *The 1001: A Nature Trust*. Das Ziel der beiden Umweltschützer war es, 1001 wohlhabende Personen zu gewinnen, die jeweils 10'000 US-Dollar spenden und damit einen Vermögensstock für den WWF aufbauen. Die Summe wurde innerhalb von drei Jahren erreicht. Insgesamt gab der WWF in den ersten zehn Jahren seines Bestehens rund 32 Millionen Schweizer Franken für Projekte in 59 Ländern aus.

Das Vorgehen des WWF änderte sich in den 1970er Jahren entscheidend: Anstatt einzelnen Projekten spontan Hilfe zukommen zu lassen, rückten nun Massnahmen für ganze Ökozonen oder Tierarten in den Fokus. Zu den ersten globalen Kampagnen des WWF gehörte die «Operation Tiger»: Man errichtete unter anderem in Indien neue Schutzzonen, so dass der Tiger am Ende des Jahrzehnts



Zu den ersten globalen Kampagnen des WWF gehörte die «Operation Tiger»

als gerettet galt. 1975 begann der WWF, sich auf globaler Ebene für den Erhalt des Regenwalds einzusetzen, insbesondere in Zentral- und Westafrika, Südostasien und Lateinamerika. Neben dem Tiger und Regenwald gehörten in den 1980er Jahren der Walfang, der Grosse Panda und die Verbindung von Umweltschutz und Entwicklungshilfe zu den zentralen Themen des WWF.

In den 1990er Jahren beteiligte sich der WWF am Forest Stewardship Council (FSC) und Marine Stewardship Council (MSC). Durch die Zertifizierung nachhaltiger Rohstoffe sollte es Endverbrauchern erleichtert werden, umweltfreundliche Produkte zu kaufen. 1998 veröffentlichte der WWF den ersten «Living Planet Report»: Der Bericht beschreibt den Zustand der Umwelt auf globaler Ebene sowie der Auswirkungen des Menschen auf die Natur. Der Report erscheint bis heute alle zwei Jahre und zählt zu den führenden wissenschaftlichen Publikationen in seinem Bereich. Zu den jüngeren Kampagnen des WWF mit globaler Reichweite zählt die *Earth Hour*. Seit 2007 beziehungsweise 2010 wird in einzelnen Haushalten, Gebäudekomplexen oder ganzen Ländern für 60 Minuten das Licht ausgeschaltet, um die CO₂-Emissionen zu reduzieren und an den Klimawandel zu erinnern.

Organisationen und Initiativen

Wie vorstehend bereits ersichtlich, hat der WWF in seiner Geschichte an zahlreichen Gründungen anderer Organisationen und Initiativen mitgewirkt. Er ist teilweise organisatorisch beteiligt oder übt teilweise Einfluss auf ihm nahe stehende Organisationen aus. Nachfolgend eine Zusammenstellung (Auswahl):

- Das **Aquaculture Stewardship Council** ist eine vom WWF gegründete Vereinigung, die für nachhaltige Fischzucht in Aquakulturen steht. Der WWF initiierte 2004 einen Dialog zum Thema, aus dem 2009 dann die Organisation entstand. Es sind unter anderem Tilapia, Pangasius und Lachsprodukte mit dem ASC-Siegel auf dem Markt erhältlich.



- Atomausstieg selber machen ist ein 2006 initiiertes Bündnis von Umwelt- und Verbraucherorganisationen, das neben dem WWF zum Beispiel auch Greenpeace und der BUND unterstützen. Das Bündnis möchte Verbraucher dazu bewegen, mehr Ökostrom zu beziehen.
- **EnergieVision** ist gemeinnütziger Verein zur Förderung von Nachhaltigkeit und Markttransparenz in der Energiewirtschaft. Er hat das ok-power Label für Strom aus erneuerbaren Energien geschaffen. Träger des im Jahr 2000 gegründeten Vereins sind die Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen, das Öko-Institut und der WWF Deutschland.



Der Verein EnergieVision vergibt das Stromlabel ok-power, mit dem Ökostrom-Angebote zertifiziert werden.

- Die **Europäische Bewegung Deutschland** ist nach eigenen Angaben das grösste zivilgesellschaftliche Netzwerk für Europa in Deutschland. Zu den über 200 Mitgliedern zählt auch der WWF Deutschland.



- Das **Forest Stewardship Council** wurde 1993 in Folge des Umweltgipfels von Rio de Janeiro ins Leben gerufen. Es unterstützt eine nachhaltige Forstwirtschaft und vergibt ein Siegel für Holzprodukte, das eine nachhaltige Produktion sowie die Einhaltung sozialer Kriterien garantiert.



- Das **Forum Anders Reisen** ist ein Wirtschaftsverband für kleine und mittelständische Reiseveranstalter, die nachhaltigen Tourismus unterstützen. Seit 2008 kooperiert der WWF mit dem Verband, es werden unter anderem eigens konzipierte Touren in Gebiete der WWF-Projekte angeboten.



- Das Forum Umwelt und Entwicklung wurde 1992 nach der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung gegründet. Es «koordiniert die Aktivitäten deutscher Nichtregierungsorganisationen in internationalen Politikprozessen zu nachhaltiger Entwicklung». Der WWF Deutschland ist Mitglied der Organisation.



- **Geniesst uns** ist eine Initiative des WWF Deutschland, der Welthungerhilfe und weiterer Partner. Ihr Ziel ist es, die Lebensmittelverschwendung einzudämmen. Die Initiative wurde zum Beispiel durch Aktionen wie den «Essensretter-Brunch» bekannt.



- Die **International Task Force Sustainable Tourism** des Umweltprogramms der Vereinten Nationen ist eine Initiative zur Unterstützung von nachhaltigem und umweltgerechtem Tourismus weltweit. Die UNEP und der WWF setzen sich zum Beispiel

dafür ein, dass Korallenriffe vor der indonesischen Insel Bali geschützt werden.

- Die **Klima-Allianz** ist ein Bündnis von Nichtregierungsorganisationen wie dem WWF, dem BUND oder Greenpeace und Vertretern der evangelischen und katholischen Kirche. Es nahm seine Arbeit 2007 auf und setzte sich für eine wirkungsvolle Klimapolitik ein.



- Das **Marine Stewardship Council** wurde 1997 vom WWF und Unilever gegründet. Es setzt sich für nachhaltige Fischerei ein und vergibt das auf Fischkonserven, in Frischfischtheken und bei Tiefkühlfisch verbreitet anzutreffende (MSC-)Siegel für Fischpro-



dukte nach Kriterien der Umweltverträglichkeit.

- Der **Runde Tisch für Palmöl** wurde 2004 vom WWF ins Leben gerufen. Mitglieder sind vor allem Hersteller und Händler, die freiwillig mehr für Naturschutz und Menschenrechte tun, als gesetzlich vorgeschrieben ist. Zum Beispiel wird bei der Produktion von Palmöl auf den Einsatz bestimmter Pestizide verzichtet und keine geschützter Regenwald abgeholzt.



RSPO-Umweltzeichen auf einer Verpackung von Keksen mit Palmöl, das nach dem Massenbilanz-Ansatz zertifiziert ist

- Der **Runde Tisch für Soja** wurde 2006 gegründet. Sein Ziel ist es, die «negativen Umweltauswirkungen des Soja-booms durch Aufstellung von Mindestanforderungen zu reduzieren und die sozialen Bedingungen für die Arbeiter zu verbessern». Vertreter von Unternehmen und Umweltschutzorganisationen wie dem WWF setzen gemeinsam Mindeststandards für die nachhaltige Produktion und den Handel mit Sojabohnen.
- **TRAFFIC** («Trade Records Analysis of Flora and Fauna in Commerce») ist ein gemeinsames Programm des WWF und der Weltnaturschutzunion IUCN. Es wurde 1976 gegründet um sicherzustellen, dass der «Handel mit wild lebenden Tier- und Pflanzenarten und deren Produkten nur in nachhaltiger Weise geschieht, im Einklang mit nationalen und internationalen Abkommen und Gesetzen steht und nicht zum Aussterben von Arten führt».



Kampagnen

Seit seiner Gründung hat der WWF eine Reihe globaler Initiativen gestartet, um bedeutende Schutzgebiete oder bedrohte Tiere und Pflanzen zu schützen. Nach eigener Aussage möchte der WWF durch Konzentration auf ausgewählte Regionen und Arten seine Mittel effektiver einsetzen. In der Regel bestimmten globale Initiativen für mehrere Jahre die Arbeit des WWF und seiner nationalen Sektionen. Auf der internationalen Website des WWF wurden Mitte 2015 folgende Initiativen ausgewiesen:

- **Amazonas:** Der WWF thematisierte immer wieder die Gefahr, bis 2030 könnten grosse Teile des Amazonas zur Savanne werden. Der Regenwald wird sowohl durch Brandrodung als auch durch natürliche Waldbrände bedroht, was unabsehbare Folgen für die Umwelt hat. Aufgrund dessen hat



Amazonastag des WWF vor dem Kölner Dom (2015)

der WWF die «Living Amazon Initiative» gegründet, die Massnahmen

zum Schutz des Amazonas in seiner Gesamtheit definiert. Zum Beispiel

setzt sich der WWF bei den Regierungen angrenzender Länder für einen effektiven Schutz ein.

- **Arktis:** Seit 1992 setzt sich der WWF in einer globalen Initiative für den stärkeren Schutz der Arktis ein. Dies betrifft vor allem den Schutz bedrohter Arten, deren Lebensraum sich aufgrund steigender Temperaturen und abschmelzenden Packeises verändert. Dazu zählen insbesondere die Eisbären. Ausserdem beschäftigt sich der WWF beispielsweise mit den Gefahren des Tourismus in der Arktis. Der WWF und seine Sektionen unterhalten in allen anliegenden Staaten – mit Ausnahme von Island – eigene Büros.
- **Borneo:** Die Insel weist eine hohe biologische Vielfalt auf. Dort leben rund 1.200 Arten grösserer Tiere, darunter beispielsweise Orang-Utans. 2007 initiierte der WWF die «Heart of Borneo Initiative». Dabei handelt es sich um eine Erklärung der Staaten Indonesien, Malaysia und Brunei zum Schutz des grössten asiatischen Regenwalds.
- **China:** Aufgrund des Wachstums der chinesischen Wirtschaft befasst sich der WWF mit den Auswirkungen auf die Umwelt. Seit 1981 unterhält die Organisation ein Büro in Hongkong, 1991 kam eine Niederlassung in Peking dazu. Unter anderem mahnte der WWF immer wieder an, die Ausbreitung des westlichen Lebensstils in China könne der Umwelt nachhaltig schaden. Man sprach in diesem Zusammenhang von einem «Raubbau an der Natur», der von einer starken Nachfrage nach Rohstoffen und Energie verursacht werde. Des Weiteren bemüht sich der WWF zum Beispiel um den Schutz des Grossen Pandas, dem Wappentier der Organisation, und des Tigers.
- **Fischerei:** Der WWF tritt weltweit für nachhaltige Fischerei ein. Dies betrifft insbesondere die Arktis, den Indischen Ozean, den Pazifik, die Gewässer rund um den Südpol und andere internationale Gewässer. Man kritisiert seit Jahren vor allem die Überfischung der Meere und fordert Rücksicht auf bedrohte Fischarten.



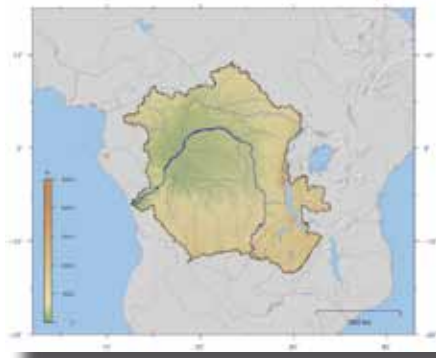
Aktion des WWF anlässlich der Earth Hour 2012 vor dem Brandenburger Tor



Kontrollposten im Nationalpark Juruena, erbaut mit Unterstützung des WWF (fotografiert 2013)

- **Himalaya:** Die Gebirgskette erstreckt sich auf 2.500 Kilometern Länge über Bhutan, China, Indien und Nepal. Da der Himalaya eine grosse Artenvielfalt aufweist und das Wetter in Asien massgeblich beeinflusst, engagiert sich der WWF für den Schutz von Natur und Umwelt in der Region ein. 2007 zählte der WWF die Himalaya-Gletscher anlässlich des UN-Klimaberichts zu den zehn Regionen, welche der Klimawandel am stärksten gefährdet. Im Mittelpunkt der Arbeit des WWF steht insbesondere der östliche Himalaya.
- **Klimawandel:** Es ist erklärtes Ziel des WWF, die Erwärmung der Erde auf 1,5 Grad Celsius im Vergleich zum Jahr 1850 zu beschränken. Bis 2050 möchte man eine Wirtschaft entwickeln, deren CO₂-Emissionen auf ein absolutes Minimum reduziert sind. Der WWF betonte immer wieder, dass der Klimawandel bereits heute Naturkatastrophen sowohl in ihrer Häufigkeit als auch Dimension verstärkt. Neben höherer Energieeffizienz unterstützt der WWF weltweit insbesondere die Produktion von Ökostrom.

- **Kongobecken:** Der WWF bezeichnet die Region als das «grüne Herz» des afrikanischen Kontinents. Dort befindet sich nach dem Amazonas der weltweit zweitgrösste Regenwald. Zwischen 1990 und 2000 gingen aber rund 91'000 Quadratkilometer verloren. Diese Entwicklung will der WWF aufhalten. Neben eigenen Massnahmen unterstützt er zum Beispiel auch die Arbeit des FSC in der Region. Ausserdem macht sich der WWF für bedrohte Tierarten im Kongobecken stark, dort lebt zum Beispiel der Berggorilla.



Das Kongobecken – das grüne Herz von Afrika

- **Korallendreieck:** Das Meeresgebiet erstreckt sich über sechs Millionen Quadratkilometer. Nach Aussage des WWF leben dort über drei Viertel aller Korallen-, viele Schildkröten- und tausende Fischarten. Verschiedene Faktoren bedrohen das Korallendreieck, zum Beispiel warnte der WWF 2001 vor der Belastung des Great Barrier Reef mit Pestiziden. Der WWF fördert hier zum Beispiel nachhaltige Fischerei. Des Weiteren hilft er bei der Einrichtung und Finanzierung neuer Schutzgebiete.
- **Ostafrika:** Die Küste der Region Ostafrika verläuft auf 4500 Kilometern Länge von Somalia im Norden bis Südafrika im Süden. Die Bevölkerung der angrenzenden Länder wird sich bis 2030 verdoppeln, weshalb sich der WWF mit den Auswirkungen auf die Umwelt beschäftigt. Man warnte zum Beispiel 2009, die Serengeti könne austrocknen. Damit wären etwa 1,3 Millionen Huftiere wie Gnus oder Antilopen direkt bedroht. 15 Prozent der Arten, die entlang der ostafrikanischen Küste leben, sind weltweit einmalig.

- **Tiger:** Der WWF setzt sich seit seiner Gründung für den Schutz des Tigers ein. Er initiierte die internationale Tigerschutzkonferenz 2010 in Moskau. Dort wurde beschlossen, die Zahl der wilden Tiger bis zum Jahr 2022 um 100 Prozent zu steigern. Andernfalls könne der Tiger bis dahin ausgestorben sein, so der WWF.

- **Wälder:** Der WWF fördert weltweit die nachhaltige Forstwirtschaft, unter anderem in den Staaten Kolumbien, dem Kongo, Guyana, Indonesien und Peru.

Dabei geht der WWF von der Prämisse aus, dass durch die Zerstörung von Wäldern grosse Mengen von Treibhausgasen freigesetzt werden, was wiederum den Klimawandel beschleunigt. Die Arbeit des WWF wird dabei massgeblich vom REDD-Programm bestimmt, das anlässlich der UN-Klimakonferenz 2007 auf Bali vorgestellt wurde.

- **Wirtschaft:** Die Natur- und Umweltschutzorganisation arbeitet mit grossen Unternehmen zusammen, um die umweltfreundliche Herstellung von Lebensmitteln und beliebigen anderen Produkten zu fördern. Dies betrifft insbesondere Holz und Papier, Palmöl, Baumwolle, Biokraftstoffe, Aquakulturen und Fischerei, Zuckerrohr, Soja und Rinder. 2009 startete der WWF die globale «Market Transformation Initiative», welche insbesondere die Produkt und den Vertrieb



Die intakten Waldlandschaften innerhalb der waldbedeckten Gebiete der Erde (Intact Forest Landscapes, IFL) sind vollkommen unzerschnittene, weitgehend unbewohnte, ökologisch intakte, naturgewachsene Waldlandschaften mit einer Mindestgrösse von 50'000 ha und einer Mindestbreite von 10 km, die nicht forstwirtschaftlich genutzt werden und in den letzten 30–70 Jahren auch nicht anderweitig industriell genutzt wurden. Das IFL-Konzept wurde entwickelt vom World Resources Institute und weitergeführt u. a. von Global Forest Watch und Greenpeace. Es basiert vor allem auf der Auswertung von Satellitenbildern.

weicher Rohstoffe umweltfreundlich gestalten will.

Besonders die Zusammenarbeit mit Unternehmen bringt dem WWF immer wieder Kritik ein. Vertreter der Organisation verteidigen sich gegen Vorwürfe der Wirtschaftsnähe mit dem Argument, Demonstrationen seien alleine nicht ausreichend. Es müsse jemand da sein, der «die Unternehmen herausfordert», äusserte zum Beispiel der Vorstand des WWF Deutschland. Der Schweizer Publizist und Journalist Alex Reichmuth urteilte 2012 in der Weltwoche, die Kritik am WWF ziele ins Leere. «Naturräume können nur zusammen mit der Wirtschaft erhalten werden», konstatierte Reichmuth. Ungeachtet der Debatten um die Arbeit des WWF wird sie international überwiegend positiv bewertet. 2012 wählte zum Beispiel das Magazin «The Global Journal» den WWF auf Platz 23 der 100 besten NGOs. Er war damit die am besten platzierte Natur- und Umweltschutzorganisation.

Bedrohte Arten

Der WWF definiert eine Reihe wichtiger Arten, die von besonderer Bedeutung für das Ökosystem sind. 2015 gehörten unter anderem folgende Tiere und Pflanzen zu den sogenannten «priorisierten Arten» («priority species»): Albatrosse, Antilopen, Baumkängurus, Buntbarsche, Delfine, Eisbären, Elefanten, Felskängurus, Ginseng, Gonystylus, Grosse Pandas, Haie, Kabeljau, Kakteengewächse, Korallen, Korea-Kiefern,

Korkeichen, Leoparden, Lippfische, Löffelstörche, Mahagonigewächse, Menschenaffen, Nashörner, Riesenwildschafe, Salmo, Schildkröten, Schneeleoparden, Schwertfisch, Seelachse, Speerfische, Störe, Teakbäume, Thunfische, Tiger und Wale. Obwohl der

WWF auch Erfolge beim Artenschutz erkannte, warnte die Organisation mehrfach vor dem grössten Artensterben seit dem Verschwinden der Dinosaurier. Dies habe Auswirkungen auf den gesamten Planeten.

Schutzgebiete

Der WWF benennt weltweit Gebiete, die seiner Ansicht nach besonderen Schutz verdienen. Insgesamt existieren derzeit

35 sogenannte «priorisierte Orte» («priority places»). Der WWF ist dort nicht überall selbst aktiv, beschränkt seine Arbeit aber auch nicht notwendigerweise nur auf diese Gebiete.

Organisation

Der WWF («WWF International») führt und koordiniert die Arbeit der Naturschutzorganisation weltweit, einschliesslich der regionalen Büros («WWF Netzwerk»). Die Satzung wurde zuletzt 2009/2010 geändert und definiert als zentralen Zweck den Erhalt der natürlichen Umwelt und ihrer ökologischen Prozesse («*to conserve the natural environment and ecological processes worldwide*»). Laut Satzung sammelt der WWF International Spenden und fördert das Verständnis für Natur- und Umweltschutz. Der Verhaltenskodex des WWF stellt im ersten Punkt klar, dass die Organisation weltweit, unabhängig, multikulturell und überparteilich arbeitet. Gemäss der Satzung besitzt der WWF International folgende Organe: WWF International Board («Stiftungsrat»): Er setzt sich aus zwölf Trustees sowie einem Präsidenten zusammen und bildet das oberste Gremium der Organisation. Das Board ist ehrenamtlich tätig, ernennt und entlässt den Director General und koordiniert die Strategie des WWF. WWF Council («Beirat»): Er besteht aus Vertretern – in der Regel dem Vorsitzenden oder Präsidenten – aller nationalen Sektionen und assoziierten Organisationen. Das Council berät das International Board, insbesondere was gemeinsame Projekte und Kampagnen betrifft.

Zusätzlich zu den in der Satzung definierten Organen existiert noch «The Assembly» der Geschäftsführer nationaler Sektionen und assoziierter Organisationen. Neun Vertreter des Gremiums bilden wiederum das sogenannte «Network Executive Committee». Dieses bildet vier themenspezifische Arbeitsgruppen: Das «*Conservation Committee*», «*Global Partnerships Committee*», «*Communications and Marketing Committee*» und das «*Operations and Network Development Committee*». Die organisatorische und pro-

grammatische Führungsstruktur des WWF wurde in der heutigen Form im Jahr 2009 etabliert.

Im Januar 2010 wurde die ecuadorianische Umweltschützerin Yolanda Kakabadse die achte Präsidentin des WWF. Die operative Leistung obliegt seit Mai 2014 dem Director General Marco Lambertini. Sein Vorgänger James P. Leape wechselte als Professor an die Stanford University.



Yolanda Kakabadse ist seit 2010 Präsidentin des WWF.

Gründungsmitglieder

An der Gründung des WWF waren Industrielle, Naturschützer und Wissenschaftler beteiligt. Dazu zählten zum Beispiel Luc Hoffmann, Julian Huxley, Guy Mountfort, Max Nicholson, Peter Markham Scott und Victor Stolan. Die meisten Mitglieder des Stiftungsrats stammten aus dem Umfeld der Weltnaturschutzunion IUCN. Als erster Präsident sollte eine «herausragende Figur des öffentlichen Lebens» gewonnen werden. Zunächst fragte man Philip, Duke of Edinburgh an, der die Position jedoch mit Verweis auf seine anderen Engagements ablehnte und anschliessend den WWF Grossbritannien unterstützte. Stattdessen wurde Prinz Bernhard der Niederlande für die Aufgabe gewonnen, nachdem deutlich gemacht wurde, dass mit der Präsidentschaft keine geschäftsführende Tätigkeit verbunden sei. Im Juni 1962 traten beide Prinzen im Rahmen einer Veranstaltung im Waldorf Astoria New York erstmals gemeinsam für den WWF auf.

Generaldirektoren

1962–1975: Fritz Vollmar, Schweizer Journalist, arbeitete auch für das Internationale Komitee des Roten Kreuzes

1975–1993: Charles de Haes, niederländischer Jurist und Ökonom, wirkte an der Gründung des «Club der 1001» mit
1993–2005: Claude Martin, Schweizer Biologe, Mitglied des «China Council for International Cooperation on Environment and Development»

2005–2014: James P. Leape, US-amerikanischer Jurist, wirkte am Umweltgesetz der USA mit und beriet das Umweltprogramm der Vereinten Nationen

2014–heute: Marco Lambertini, italienischer Chemiker, wirkte an der Gründung des Nationalparks Toskanischer Archipel mit, ehemaliger CEO von BirdLife International

Präsidenten

1962–1976: Prinz Bernhard der Niederlande, Gründungspräsident; sammelte mit dem «Club der 1001» den finanziellen Grundstock

1976–1981: John H. Loudon, Mitglied des «Club der 1001», ehemaliger Vorstandsvorsitzender von Royal Dutch Shell

1981–1996: Philip, Duke of Edinburgh, seit 1961 Präsident des WWF Grossbritannien, heute WWF-Ehrenpräsident

1996–1999: Syed Babar Ali, Geschäftsführer von Packages Ltd. und ehemaliger Finanzminister in Pakistan

2000: Ruud Lubbers, Politiker und Ökonom, ehemaliger Premierminister der Niederlande von 1982 bis 1994

2000–2001: Sara Morrison, Mitglied des «Round Table for Sustainable Development» und «Council of the Family Policy Studies Centre»

2002–2009: Emeka Anyaoku, nigerianischer Diplomat und Aussenminister im Jahr 1983, Generalsekretär des Commonwealth von 1990 bis 1999

2010–heute: Yolanda Kakabadse, ehe-

malige Umweltministerin von Ecuador, Präsidentin der Weltnaturschutzunion

Sektionen

Nach der Gründung zählte es zu den wichtigsten Zielen des WWF, nationale Vertretungen aufzubauen. Diese sollten sowohl Spenden sammeln, als auch die Organisation bekannter machen. Informations- und Werbematerialien wurden von Beginn an so gestaltet, dass die problemlos in andere Sprachen übersetzt werden konnten. In den ersten zehn Jahren seines Bestehens entstanden insgesamt 21 sogenannte «national appeals» («nationale Sektionen»), die ersten drei Organisationen wurden in Grossbritannien, den Vereinigten Staaten und der Schweiz 1961 eingerichtet. Die einzelnen

Sektionen entwickelten unterschiedliche Methoden für das Fundraising. Die Vereinbarungen zwischen dem WWF und seinen nationalen Sektionen sahen in der Regel vor, dass zwei Drittel der eingeworbenen Mittel für internationale Projekte und ein Drittel für lokale Umweltschutzaufgaben verwendet werden sollten.

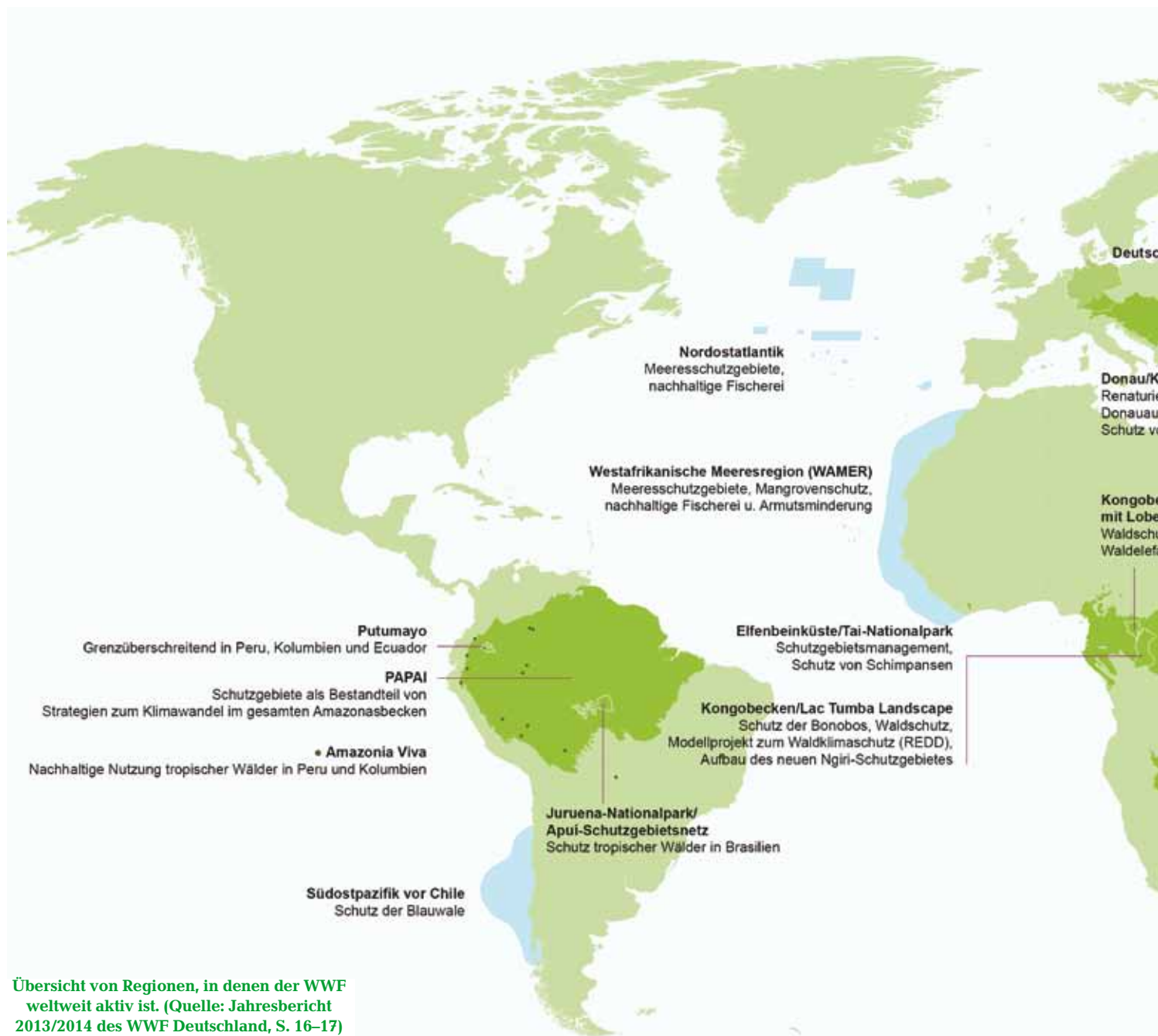
Nach dem Vorbild des WWF änderten auch die nationalen Organisationen ab 1986 ihren Namen von «World Wildlife Fund» in «World Wide Fund For Nature», lediglich die Sektionen in den Vereinigten Staaten und Kanada führen den Namen weiter.

Neben der Mittelakquise ist es heute Aufgabe der Sektionen, neben Naturschutzprojekten vor Ort die wissenschaft-

liche Forschung zu unterstützen und nationale und internationale Stakeholder in Umweltfragen zu beraten. Insgesamt unterhält der WWF heute Büros in 31 Ländern. Dazu kommen weitere regionale Vertretungen, etwa bei der Europäischen Union oder der US-Regierung. Im deutschsprachigen Raum existieren drei nationale Sektionen:

WWF Deutschland

Der WWF Deutschland ist eine gemeinnützige deutsche Stiftung bürgerlichen Rechts mit Sitz in Berlin, die 1963 in Bonn als *Verein zur Förderung des World Wildlife Fund* gegründet wurde. Der WWF Deutschland bildete die fünfte nationale Sektion des World Wide Fund for Nature. 1978 verlegte man den Sitz von Bonn



Übersicht von Regionen, in denen der WWF weltweit aktiv ist. (Quelle: Jahresbericht 2013/2014 des WWF Deutschland, S. 16–17)

nach Frankfurt am Main, wo die erste Geschäftsstelle eingerichtet wurde. 2003 wurde eine Niederlassung in Berlin in Betrieb genommen, wo sich seit 2008 der Hauptsitz des WWF Deutschland befindet. Neben den Büros in Berlin, Frankfurt am Main und München unterhält der WWF Deutschland diverse Aussenstellen und Projektbüros, etwa in Dessau, Hamburg, Husum, Mölln, Stralsund und Weilheim. Gemäss der Satzung besitzt WWF Deutschland einen Vorstand, welcher die Geschäftsführung ausübt, sowie den Stiftungsrat.

WWF Österreich

Der WWF Österreich ist ein gemeinnütziger Verein mit Sitz im Wien-Ottakring. Anlass für die Gründung im Jahr 1963

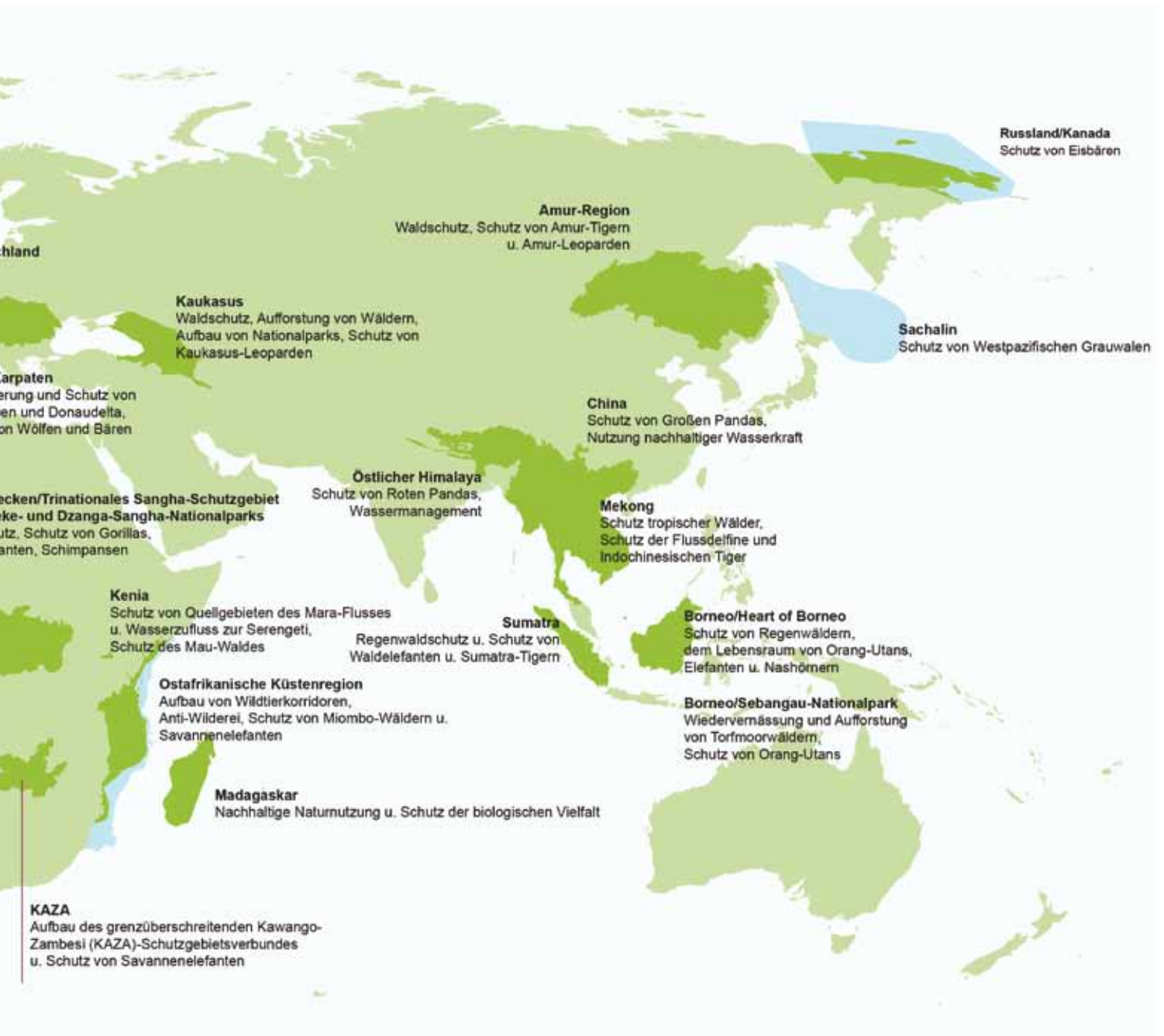
war in erster Linie der Schutz der Langen Lacke, dem grössten von 40 salzhaltigen Seen im burgenländischen Seewinkel, sowie der umgebenden Pusztalfläche. Zu den bekanntesten Projekten der Organisation zählt die Ansiedlung von Braunbären in der Region um den Ötscher in Niederösterreich, deren Population zwischenzeitlich auf 25 bis 30 Tiere wuchs. Im Unterschied zu anderen nationalen Sektionen des WWF, die sich in den 1970er Jahren in eine Stiftung umgewandelt haben, arbeitet WWF Österreich bis heute als Verein. Der WWF Österreich folgende Organe: die Delegiertenversammlung, das Mitgliederforum, die Geschäftsführung, den Aufsichtsrat sowie Beiräte und andere gesetzlich vorgeschriebene Gremien.

WWF Schweiz

Der WWF Schweiz ist eine Schweizer Umweltorganisation. Die Geschichte des WWF begann 1961, als ein Biologe, ein Geschäftsmann und zwei Ornithologen den WWF International gründeten. Im selben Jahr wurde auch der WWF Schweiz ins Leben gerufen.

Ziele

Die Mission des WWF Schweiz lautet: Den Verlust der Artenvielfalt zu stoppen und eine Welt zu schaffen, die ihre Ressourcen nachhaltig nutzt – denn wir haben nur einen Planeten für uns und unsere Kinder. Der Mensch soll trotz guter Lebensqualität nicht mehr biologische



Güter verbrauchen, als auf der Erde gleichzeitig nachwachsen können. Dank dem vom WWF entwickelten Footprint-Rechner kann jeder Mensch seinen ökologischen Fussabdruck bestimmen. Wenn alle Menschen gleich viele Ressourcen verbrauchen würden wie Herr und Frau Schweizer im Jahr 2014, brauchte es drei Planeten.

Der WWF Schweiz fördert den Umstieg auf erneuerbare Energien aus Wasser, Wind und Sonne. Er unterstützt die Entwicklung und den Verkauf von energieeffizienten Geräten. Die derzeit grösste Bedrohung von Flora, Fauna und Mensch ist der Klimawandel. Als Alpenland hat die Klimaerwärmung für die Schweiz besonders verheerende Folgen. Der WWF Schweiz will deshalb den CO₂-Ausstoss im eigenen Land massgeblich vermindern.

Organisation

Der WWF Schweiz ist eine Stiftung mit Hauptsitz in Zürich und Zweigstellen in Lausanne (VD) und Bellinzona (TI). 23 kantonale Sektionen, als eigenständige Vereine organisiert, unterstützen den WWF Schweiz bei seiner Tätigkeit. Rund 250'000 Supporter ermöglichen die Arbeit von über 200 Mitarbeiter. Zusätzlich arbeiten über 1500 Freiwillige für den WWF.

Dem WWF Schweiz steht ein achtköpfiger Stiftungsrat vor; er wird seit 2012 von Reto Ringger geleitet. Ringger löste Robert Schenker ab, der von 2003 bis 2012 Präsident war. Geschäftsführer ist seit Mai 2012 Thomas Vellacott, er löste Hans-Peter Fricke ab, der von 2004 bis 2012 Geschäftsführer war und in den Ruhestand trat.

Aktivitäten

2014 war der WWF Schweiz weltweit in über 100 Naturschutzprojekten aktiv, davon waren 85 international und 25 national ausgerichtet. Mit rund 48 Millionen Franken Gesamteinnahmen (2014) ist der WWF Schweiz die grösste Umweltorganisation in der Schweiz. Bei der Auswahl der Projekte steht ein Gedanke im Zentrum: Jeder gespendete Franken soll dort eingesetzt werden, wo er eine möglichst grosse Wirkung erzielt. Entsprechend wählt der WWF Schweiz die Projekte im Inland und im Ausland aus. Im Mittelpunkt stehen dabei Wald, Wasser, Klima,

Alpen, Meere und der Artenschutz. Damit er seine Ziele erreicht, arbeitet der WWF Schweiz mit der Politik, der Wirtschaft, den Konsumenten, Kindern und Jugendlichen sowie Bildungsinteressierten zusammen.

Kritik

Zusammenarbeit mit Unternehmen

Durch die Nähe der Gründer des WWF zur Industrie kam Grossspenden von Anfang an eine bedeutende Rolle zu. Eine der ersten Grossspenden in Höhe von 10'000 Pfund erhielt der WWF nach seiner Gründung im Jahr 1961 vom Energieunternehmen *Royal Dutch Shell*. Obwohl das Buch «Der stumme Frühling» eine breite Debatte über den Einsatz von Pestiziden auslöste, bezog der WWF keine Stellung in der Diskussion. Nach einem Bericht der Neuen Zürcher Zeitung schwieg der WWF auf Anraten des Unternehmens zu den ökologischen Problemen von Pflanzenschutzmitteln. Von 1977 bis 1981 war der ehemalige Vorstandsvorsitzende des Unternehmens, John H. London, Präsident des WWF.



Eine der ersten Grossspenden in Höhe von 10'000 Pfund erhielt der WWF nach seiner Gründung im Jahr 1961 vom Energieunternehmen *Royal Dutch Shell*.

Während einige Beobachter die Zusammenarbeit des WWF mit Unternehmen positiv beurteilen, wird der Organisation von anderer Seite auch vorgeworfen, zu eng mit der Wirtschaft und politischen Entscheidern zu kooperieren und damit seinen eigentlichen Ziele nicht mehr gerecht zu werden. Zum Beispiel kritisieren viele Natur- und Umweltschutzorganisationen die Teilnahme des WWF am Runden Tisch für verantwortungsbewusstes Soja (*Round Table on Responsible Soy*, RTRS), weil diesem Agrar-, Chemie- und Gentechnikkonzerne sowie Rohstoffhändler

angehören. Der RTRS beschloss in seinen Richtlinien, dass gentechnisch verändertes Soja als «verantwortungsbewusst» etikettiert werden kann, obwohl der WWF beziehungsweise seine deutsche Sektion den Einsatz gentechnisch veränderter Organismen strikt ablehnt. 2011 forderte zum Beispiel der Deutsche Naturschutzring den WWF in einem Protestbrief auf, den RTRS zu verlassen. Man kritisierte, dass «der WWF den Konzernen hilft» und anderen Organisationen in den Rücken falle. Der WWF lasse sich von diversen Firmen vor den Karren spannen, äusserte Greenpeace.

2010 berichteten Arno Schumann und Wilfried Huismann in der Dokumentation «Lachsfieber» über eine Kooperation zwischen dem WWF Norwegen und *Marine Harvest*, dem weltweit grössten Hersteller von Zuchtlachs. Das Unternehmen spendete jährlich 100'000 Euro an den WWF und durfte mit dem Logo der Organisation werben. Verbindliche Verbesserungen habe der WWF mit *Marine Harvest* nach Angaben der Dokumentation nicht vereinbart. Sie wurde im März 2010 erstmals im Ersten ausgestrahlt.

Seit 2002 kooperiert der WWF Deutschland mit der Krombacher Brauerei. Das Unternehmen warb damit, Projekte des WWF zu unterstützen. Zum Beispiel finanzierte man 2011 mit dem «Krombacher Klimaschutz-Projekt» den Erhalt und die Renaturierung tropischer Torfmoorwälder auf Borneo. 2008 entschied ein Gericht, dass die Werbung mit der Zusammenarbeit eine Irreführung der Verbraucher darstellt und wettbewerbsrechtlich zu beanstanden ist. Man war unter anderem der Ansicht, die Höhe der Spenden von Krombacher an den WWF wäre nicht ausreichend, um einen Quadratmeter Regenwald zu retten. Des Weiteren warfen Kritiker der Brauerei und dem WWF mangelnde Transparenz bei der Finanzierung und «Augenwischerei» vor. Man betriebe ein Umweltmarketing, das vor allem auf den Produktverkauf und weniger auf ein dauerhaftes Engagement gerichtet sei. Allerdings hob der Bundesgerichtshof das Verbot der Werbung von Krombacher im Jahr 2006 wieder auf: Nach Meinung des Gerichts dürften Unternehmen ihre Produkte grundsätzlich mit der Werbung für Projekte im Bereich Umweltschutz verknüpfen. Für Verbraucher bestehe der Kaufanreiz darin, dass sie

durch den Erwerb der Ware die beworbenen Projekte und deren Ziele unterstützen könnten.

Im Mai 2012 veröffentlichte Der Spiegel einen Bericht unter dem Titel «Kumpel der Konzerne». Darin wird der WWF beschuldigt, er unterlaufe seine eigenen Standards. Vielen komme der WWF wie ein «Komplize der Konzerne» vor, der für Spenden und kleine Zugeständnisse die «Lizenz zur Zerstörung der Natur» erteile. Laut Neues Deutschland sei die Geschichte des WWF auch eine «Geschichte von Skandalen». Ähnliche Vorwürfe des Greenwashing lassen sich auch zu anderen Organisationen und Labels finden, an denen der WWF beteiligt ist. Das betrifft etwa das *Forest Stewardship Council* (FSC), *Marine Stewardship Council* (MSC) und *Roundtable on Sustainable Palm Oil* (RSPO).

«Der Pakt mit dem Panda»

Im Juni 2011 sendete Das Erste die Dokumentation «Der Pakt mit dem Panda – Was uns der WWF verschweigt» von Wilfried Huismann. Es handelte sich um eine Koproduktion von SWR und WDR. Bereits vor der Erstausstrahlung löste der Film eine Kontroverse aus. Kritisiert wird unter anderem, dass der WWF zusammen mit Agrarkonzernen wie Monsanto an Runden Tischen für Soja (RTRS) und Palmöl (RSPO) sitze. Unternehmen mit teilweise umweltschädlichen Praktiken könnten sich hier des Wohlwollens der Umweltschützer sicher sein. Ferner setze sich die Organisation für die Verbreitung von genetisch verändertem Saatgut ein.

Der WWF wies die Vorwürfe in einem «Faktencheck» auf seiner Website zu-



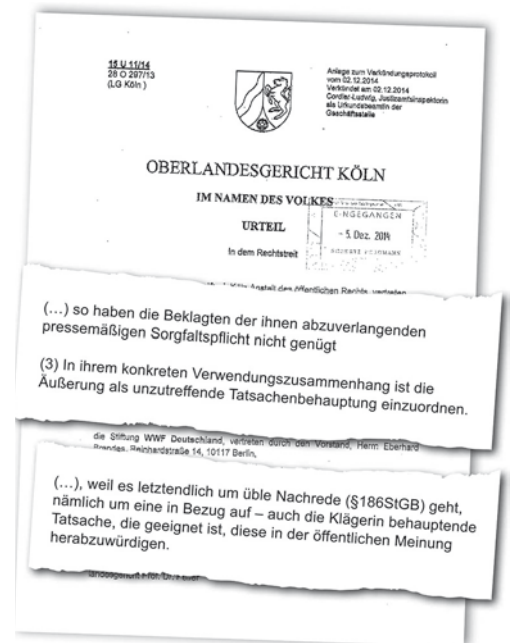
«Der Pakt mit dem Panda – Was uns der WWF verschweigt» von Wilfried Huismann, eine Koproduktion von SWR und WDR.

rück. Es gehe beispielsweise bei den Runden Tischen darum, Zugeständnisse von Unternehmen zu erreichen, die über gesetzliche Vorgaben hinausgehen. Zudem

vertrete der WWF die Position, Gentechnik sei so lange abzulehnen, wie deren Unbedenklichkeit nicht bewiesen sei. Nachdem keine Einigung mit dem SWR und WDR hinsichtlich der Vorwürfe erreicht werden konnte, legte der WWF Deutschland Rechtsmittel ein. Die juristische Auseinandersetzung mündete im November 2013 in das Hauptsacheverfahren. Das Landgericht Köln gab dem WWF Deutschland in insgesamt fünf von sechs beangstandeten Punkten Recht. Die Berufung von WDR und SWR wies das Kölner Oberlandesgericht im Dezember 2014 zurück, eine Revision wurde nicht zugelassen. Damit ist es den Sendern unter Strafandrohung untersagt, die entsprechenden Aussagen aus der Dokumentation zu wiederholen. Das Gericht beurteilte unter anderem die Aussagen, der WWF erhalte «Honorare für das Grünwaschen einer zerstörerischen Produktion» oder befürworte eine «Verdoppelung der bereits für den Sojaanbau verbrauchten Fläche des Chaco im Norden Argentiniens», als falsch. Der Sender und Huismann hätten «der ihnen abzuverlangenden pressemässigen Sorgfaltpflicht» nicht genügt. Der WWF Deutschland veröffentlichte das Urteil im Volltext auf seiner Website.

«Schwarzbuch WWF»

Im April 2012 erschien unter dem Titel «Schwarzbuch WWF» ein Sachbuch von Wilfried Huismann im Gütersloher Verlags-*haus*, das Teil der Verlagsgruppe *Random House* ist. Darin wiederholte der Autor im Wesentlichen die Vorwürfe aus «Der Pakt mit dem Panda», weshalb es zum Beispiel die *taz* als das «Buch zum Film» bezeichnete. Es wird insbesondere die Nähe des WWF zur Industrie, dessen koloniale Vergangenheit und Intransparenz sowie seine Beteiligung an ökologisch umstrittenen Projekten kritisiert. Die Zusammenarbeit mit Grosskonzernen bezeichnet Huismann als «grünen Ablasshandel». Die Natur- und Umweltschutzorganisation arbeite mit den «schlimmsten Umweltsündern des Planeten» zusammen. Der WWF sitze in verschiedenen Gremien, die Konzernen Zertifikate für nachhaltige Produktion verliehen, während diese Urwälder vernichteten und die Umwelt vergifteten. Unter den Projekten für Tiger, Gorillas und andere litten die indigenen Völker. Sie müssten ihre angestammten Gebiete verlassen.



Der WWF Deutschland erklärte, das Buch von Huismann enthalte «eine Vielzahl halbwarer oder sogar falscher Aussagen». Diese beruhten entweder auf ungenauen Recherchen oder seien sogar bewusst falsch. Man bestritt, «industrienah» zu sein. Man freue sich über «jede konstruktive Anregung». Allerdings müsse man unterscheiden zwischen der Debatte um erfolgreichen Umweltschutz und «grundlegenden Falschaussagen», die der Sache schaden. Der WWF Deutschland wandte sich an mehrere Buchhändler, woraufhin Amazon, Weltbild, Libri und andere Anbieter das «Schwarzbuch WWF» freiwillig aus dem Programm nahmen. Die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung und ein Sprecher der FDP Bundestagsfraktion kritisierten die «Selbstzensur» der genannten Unternehmen. Die Deutsche Journalistinnen- und Journalisten-Union (DJU) warf WWF einen «nicht akzeptablen Versuch rechtlich zweifelhafter Einschüchterungsversuche» vor und unterstützte ausdrücklich Huismann, der Mitglied der Gewerkschaft ist. Osiander und eBuch behielten das Buch demonstrativ im Programm und machten in ihren Filialen gezielt darauf aufmerksam. Auch über die Verlagsgruppe *Random House* war es weiterhin lieferbar.

Im Juni 2012 gab das Landgericht Köln einem von 14 Unterlassungsbegehren des WWF statt. Das betraf Aussagen einer WWF-Mitarbeiterin, die Huismann für eine Dokumentation und nicht für das Buch befragt hatte. Die betreffende Stelle musste in der nächsten Auflage

geändert werden. Das Gericht stellte klar, dass Huismann generell den WWF kritisiert und nicht zwischen nationalen Sektionen differenziert habe. Im Juli 2012 gaben die Verlagsgruppe Random House und der WWF Deutschland schliesslich bekannt, den Streit um das «Schwarzbuch WWF» aussergerichtlich beizulegen. Man einigte sich, ab der dritten Auflage insgesamt 21 Textstellen zu ändern oder zu streichen. Die Korrekturen wurden von den Medien unterschiedlich aufgenommen: Während die Freie Presse urteilte, das Buch sei «entschärft» worden, erklärte die Süddeutsche Zeitung, die Grundaussagen seien nicht verändert worden. Nach Angaben der Frankfurter Rundschau belege Huismann die These, dass der WWF zu stark mit der Industrie kooperiere, zwar vor allem mit Anekdoten. Diese müsse der WWF aber als Meinungsäußerung akzeptieren.

Sonstiges

1987 übergab der WWF der Regierung von Simbabwe einen Hubschrauber, mit dem die Wilderei im Land bekämpft werden sollte. Der WWF geriet in die Kritik, nachdem bekannt wurde, dass der Hubschrauber für sogenannte «Shoot to kill»-Aktionen eingesetzt wurde. Dabei werden der Wilderei verdächtige Personen gezielt erschossen. Nach Medienberichten wurden zwischen Februar 1987 und April 1989 auf diese Weise fast 60 Wilderer getötet. Die Bereitstellung des Hubschraubers entwickelte sich zu einem Desaster für den WWF, nachdem der Guardian darüber berichtete. In der anschliessenden Debatte wurde vor allem der Konflikt zwischen Menschenrechten und dem Tierschutz thematisiert. Der WWF wurde von diversen Entwicklungs- und Menschenrechtsorganisationen für seine Spende an die Regierung von Simbabwe kritisiert. Der WWF erwiderte in einer Stellungnahme, es sei niemals beabsichtigt gewesen, den Hubschrauber als Gunship einzusetzen. Dieser Darstellung widersprach der US-amerikanische Journalist Raymond Bonner. Er verwies darauf, dass vor der Übergabe des Hubschraubers innerhalb des WWF heftige Debatten über seinen Einsatzzweck geführt wurden. In den folgenden Jahren führte der Fall zu einem Umdenken beim WWF. 2002 erklärte zum Beispiel ein Vertreter des WWF Deutschland im

Zusammenhang mit «Shoot to kill», man finanziere grundsätzlich keine Waffen.

Anfang der 1990er Jahre wurde bekannt, dass der WWF an der Operation Lock beteiligt war. Ihr Zweck war es, Organisationen in Südafrika zu unterwandern, die Handel mit Elfenbein und Nashörnern treiben. Die Ermittlungen sollten helfen, illegale Geschäfte zu verhindern. Dafür beauftragte man die private Sicherheitsfirma *KAS Enterprises*, für die viele ehemalige Mitglieder des *Special Air Service* arbeiteten. Prinz Bernhard der Niederlande finanzierte die Operation unter der Voraussetzung, dass sich der WWF daran nicht beteilige. Einige Beobachter gehen davon aus, dass eine Verbindung zwischen der Operation Lock und dem WWF so gezielt verschleiert wurde. Später wurden Verbindungen zwischen KAS und dem südafrikanischen Geheim-

dienst bekannt, in denen die Destabilisierungspolitik des Apartheid-Regimes gegenüber benachbarten Staaten eine Rolle spielte.

2012 wurde Spaniens König Juan Carlos I. nach 44 Jahren die Ehrenpräsident-



2012 wurde Spaniens König Juan Carlos I. nach 44 Jahren die Ehrenpräsidentschaft der spanischen Sektion des WWF aberkannt. Grund: seine Teilnahme an einer Elefantenjagd in Botswana.



Bernhard Leopold Friedrich Eberhard Julius Kurt Karl Gottfried Peter Prinz zur Lippe-Biesterfeld (* 29. Juni 1911 in Jena; † 1. Dezember 2004 in Utrecht), Prinz der Niederlande war Prinzgemahl der Juliana von Oranien-Nassau, Königin der Niederlande. Beide hatten zusammen vier Töchter: die spätere Königin Beatrix und ihre Schwestern Irene, Margriet und Christina. Er ist ein Grossvater des heutigen Königs Willem-Alexander. © Nationaal Archief, Den Haag, Rijksfotografisch: Fotocollectie Algemeen Nederlands Fotopersbureau (ANEFO)

schaft der spanischen Sektion des WWF aberkannt. Auf einer ausserordentlichen Hauptversammlung in Madrid stimmten 94 Prozent der anwesenden Mitglieder dafür, das Ehrenamt abzuschaffen. Massgeblicher Grund für diesen Schritt war die Teilnahme des Königs an einer Elefantenjagd in Botswana. Der WWF hatte Juan Carlos I. dafür in aller Öffentlichkeit scharf kritisiert, WWF Spanien forderte seinen Rücktritt. Diese Position unterstützten auch andere nationale Sektionen. Trophäenjagden toleriert der WWF nur, wenn sie Teil eines integrierten, umfassenden Schutz- und Nutzungskonzeptes sind. ◆

Kaviar aus den Bergen – Wahnwitz oder Weitsicht?

Das alpine Tropenhaus Frutigen als Pionier landbasierter Aquakultur

Heini Hofmann



Das Tropenhaus Frutigen passte sich baulich dem Bergland an. (Alle Bilder: Tropenhaus Frutigen)

Störzucht und Kaviargewinnung im Alpenraum – eine Wahnidee? Flüchtig betrachtet – vielleicht; doch bei genauem Hinsehen – das Gegenteil: pionierhafte Nutzung erneuerbarer Überschussenergie, kombiniert mit nachhaltiger, die Wildbestände schonenden Fischzucht.

In Frutigen, in der Mitte des Kandertals, welches das Berner Oberland mit dem Wallis verbindet, wurden früher Schiefertafeln und Streichhölzer hergestellt, die auch an manchem Stamm- und Jass-tisch Verwendung fanden. Jetzt steht hier das erste alpine Tropenhaus mit Produktion von Störfleisch, Kaviar und tropischen Früchten – samt Gastrobetrieb und Erlebnisbereich, ein weltweit einzigartiges Kombinat von alpiner Umgebung, Aquakultur und tropischem Ambiente.

Total exzentrisch-exotisch? Nicht ganz: Denn auch im Frutigland herrschte einst tropisches Klima, wie versteinerte Farne belegen, die beim Bau des Lötschbergtunnels gefunden wurden. Diese lebten vor annähernd 300 Millionen Jahren und sind somit gleich alt wie die Vorfahren der heutigen Störe.

Geniale Vision eines Praktikers

Doch warum ein Tropenhaus ausgerechnet am Fusse der

einer Gefährdung der einheimischen Fischbestände. Gefragt war deshalb eine Nutzungsidee. Nicht von ungefähr kam

Berner Hochalpen? Wegen einem Naturphänomen: Von den Schneegipfeln des Doldenhornmassivs, hoch über dem Eisenbahn-Basistunnel durch den Lötschberg, gelangt Regen- und Schmelzwasser durch die Kalkschichten in die Tiefe und wird dabei vom Gesteinsdruck erwärmt. Mit einer Temperatur von rund 18 Grad tritt es bei Frutigen, an der Nordseite des Tunnels, wieder aus, rund 70 Liter pro Sekunde.

Würde man dieses Warmwasser direkt in die Kander entsorgen, führte dies zu



Auch bei nächtlicher Beleuchtung kommt Tropenstimmung auf.

diese von Ingenieur Peter Hufschmied, einem mit der Region verbundenen Petri-Heil-Jünger. Und sie war bestechend einfach: Nutzung des Wärmeüberschusses zur Zucht von Wärme liebenden Fischen und Pflanzen. Damit war die Idee vom Tropenhaus Frutigen geboren.

Und das waren gleich zwei Fliegen auf einen Schlag: Zum einen erübrigte sich eine kostspielige, weil energieintensive Abkühlung des Tunnelwassers, und zum andern war damit eine sinnvolle, weil nachhaltige Energienutzung sichergestellt. Kein abgehobenes Bürotischkonzept also, sondern die Umsetzung der Idee eines visionären Praktikers. Nach 18 Monaten Bauzeit und einer Investition von rund 30 Millionen CHF fand 2009 die Eröffnung statt.

Fachlich abgestützte Aquakultur

Nicht alle bisher inszenierten, landbasierten Fischzuchten standen unter einem guten Stern. Für die Aquakultur in Frutigen wählte man daher von allem Anfang an den sicheren Weg, das heisst die Zusammenarbeit mit den Fachinstitutionen. Das Unterfangen startete 2002 mit einer Machbarkeitsstudie, und erst 2005 kam der erste Stör in die Pilotanlage.



Porträt Sibirischer Stör: langgezogene Schnauze, vier Bartfäden.

In Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Fisch- und Wildtiermedizin der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Bern wurden die Haltungsbedingungen optimiert sowie minimal belastende Methoden für die Geschlechtsbestimmung und die Prüfung des Kaviarreifegrades entwickelt. Überhaupt hat



Die Zuchtstöre werden 80-140 cm lang und rund 30 kg schwer.

tiergerechte Haltung erste Priorität, und der Einsatz von Antibiotika ist tabu.

Heute gilt das Tropenhaus Frutigen als Pionier landbasierter Aquakulturen mit einer Kreislaufanlage zur Zucht von Süswasserfischen. Die in Frutigen gehaltenen Störe gelten als wertvolle Speisefische und Kaviarlieferanten. Sie werden 80 bis 140 Zentimeter lang und erreichen ein Gewicht von rund 30 Kilogramm. Am Rücken und an den Flanken sind sie hellbis dunkelbraun, am Bauch gelblich-weiss.

Oona – der Berner Alpen-Kaviar

Mittlerweile bevölkern in Frutigen gut 80'000 Störe die Fischbecken. Die Ernte beträgt jährlich rund 6 Tonnen delikate, gerätefreie Fischfilets und annähernd 1 Tonne Kaviar. Verarbeitung und Veredelung, wie beispielsweise das Räuchern des Fleisches oder die Selektionierung



Die Geschlechtskontrolle erfolgt minimal belastend für das Tier.



Grosse und kleine Besucher können die Störe hautnah betrachten.



Die für Besucher sichtbaren Aussenbecken der Zuchtanlage.

der Rogenkörner von Hand nach Farbe und Grösse, finden in der hauseigenen Manufaktur statt.

Kultstatus hat das Luxusprodukt der Frutiger Störzucht, gewonnen aus den Eiern der weiblichen Tiere und garantiert echt. (Neueste Untersuchungen des



Bei der Fütterung der Störe beginnen die Becken zu «brodeln».

Leibniz-Instituts für Wildtierforschung zeigen, dass Wildfangrogen aus Rumänien und Bulgarien zu einem erheblichen Prozentsatz gepanscht oder gefälscht war.) Der Alpen-Kaviar mit seinem nussig-säsmigen Aroma, nach traditioneller Art leicht gesalzen (maximal 3,5 Prozent) und frei von Konservierungsstoffen, wird in vier Selektionen produziert: limité, jeune, traditionnel und millésime (Letztere pasteurisiert).

Sein Markenname lautet Oona, stammt aus dem Keltischen (weil das Kandertal einst keltisch besiedelt war) und bedeutet das Einzigartige, Aussergewöhnliche. Auch seine Verpackung ist exklusiv; sie besteht aus einem in Hergiswil aus klarem Glas in Handarbeit erstellten Ice Cube, der die Reinheit des Produkts symbolisiert. Und last but not least: Selbst die lederartige Störhaut wird zu Accessoires verarbeitet.

Ein exotisches Rundumerlebnis

Das Tropenhaus Frutigen mit seinen rund 80 Angestellten beherbergt, neben der begehbaren Aquakultur mit Stören sowie interaktiven Ausstellungen über erneuerbare Energien und nachhaltige Ernährung, auch einen exotischen Pflanzen-, Früchte- und Orchideenpark in grossen Gewächshäusern. Darin ein-



Kaviarverarbeitung: Handarbeit unter hygienischen Bedingungen.



Kaviarperlen werden kühl serviert, z.B. auf Wachtelei oder Blinis.



Oona-Kaviar aus Frutigen – im originellen Ice Cube aus Glas.

gebettet ist die Erlebnisastronomie mit zwei Restaurants, Bar, Lounge, Sommerterrasse und Event-Zone. Für Dreikäsehochs gibt's extra eine Mini-Lounge.

In den tropischen Plantagen begegnet man all jenen uns zwar aus den Ein-

Kleine Störkunde

Sie gehören zu den grosswüchsigsten Süsswasserfischen der Welt. Ihr Erscheinungsbild ist unverwechselbar: spindelförmig-langgestreckter Körper, Schnauze mit langem Fortsatz, zahnloses, unterständiges Maul mit vier Bartfäden und wulstigen Lippen, die sich rüsselartig vorstülpen lassen, fünf Längsreihen von Knochenschilden in der Haut entlang des Rumpfs und eine asymmetrische Schwanzflosse.

Zu den Stören gehören die beiden Gattungen Hausen und Echte Störe, erstere mit zwei Arten (Beluga und Kaluga), letztere mit siebzehn Arten, die in Europa, Asien und Nordamerika beheimatet sind. Von diesen siebzehn Arten kommen fünf bekannte Störlieferanten im Schwarzen, Asowschen und Kaspischen Meer vor (Gemeiner Stör, Sterlet, Sternstör, Waxdick und Glattstör), zwei weiter östlich (Sibirischer und Amur-Stör), fünf an der asiatischen Pazifikküste, vier in Nordamerika und einer in der Adria.

Aus europäischen Gewässern ist der Stör (der Sterlet war früher sogar in Süddeutschland zu Hause) infolge Raubfischerei, Wasserverschmutzung und Flusstaustrufen fast verschwunden. Letzte Refugien, wo im Frühjahr noch wenige Störe zu den Laichplätzen aufsteigen, bilden die Ströme Elbe (D), Gironde (F), Guadalquivir (E) und Donauunterlauf (A). Im Tropenhaus Frutigen entschied man sich für den Sibirischen Stör (*Acipenser baeri*). Dieser bildete Populationen heraus, die nicht mehr ins Meer abwandern, so beispielsweise im Baikalsee. HH



Ein Bananenstock, nicht im Einkaufsregal, sondern an der Staude!



Karambole: Früchte in allen Farben und Formen, wohin man schaut.



Reifende Ananas – farbige Augenweide im üppigen Tropengarten



Wenn Samenhaare aus einer Kapsel frucht quillen, ist es Baumwolle.



Überall sieht man Früchte in den tropischen Plantagen; hier Papaya.

kaufsregalen bekannten exotischen Früchten, nur dass sie hier in voller Pracht und wohlduftend an ihren Pflanzen blühen und reifen: von Bananen, Zwergbananen und Papaya über Karambole, Guaven, Physalis, Litchi und Durian bis zu Mangostane, Avocados, Ananas und Kumquat. Pro Jahr sind es



Im Tropengarten mischen sich auch Seidenhühner unter die Besucher.



Bei den Schildkröten-Wasch- und Wiegetagen kann zugeguckt werden.

rund 2,5 Tonnen, die in den hauseigenen Restaurationen und im Tropenhaus-Shop angeboten werden, zusammen mit den Stör- und Kaviarprodukten, welche letztere auch bestellt werden können.

Kurz: Diese tropische Oase im Berner Oberland ist das Resultat einer pionierhaften Kombination von Nutzung erneuerbarer Energien mit nachhaltiger Lebensmittelproduktion. Neben dem warmem Tunnelwasser werden auch Sonnenenergie und Biomasse genutzt, ja sogar eine Wasserturbine produziert aus überschüssigem Trinkwasser Strom. Solch durchdachte Kombination von Natur und Technik machte das Tropenhaus Frutigen zu einem über die Landesgrenzen hinaus bekannten Anziehungspunkt für Familien, Anlässe und Seminare. ◆

Zwei Schwesterinstitutionen

Nicht nur im Berner Oberland (seit 2009), sondern auch im Luzernerischen, zwischen Napf und Pilatus, steht (seit 2010) ein Tropenhaus. In Frutigen wird warmes Wasser aus dem Lötschberg-Basis-tunnel primär für eine Aquakultur mit Stör- und Kaviarproduktion, aber auch für Tropenfrüchte, genutzt.

In Wolhusen dagegen, wo die Anlagen mit industrieller Abwärme einer nahegelegenen Gasverdichtungsstation (Erdgas-Pipeline Nordsee-Italien) beheizt werden, hat man sich speziell für die Produktion tropischer Früchte, Gemüse und Gewürze entschieden, wobei auch hier eine Speisefischzucht (Tilapia, tropischer Buntbarsch) integriert ist. HH

Tropenhaus Frutigen BE:

www.tropenhaus-frutigen.ch / www.oona-caviar.ch / 033 672 11 44

Tropenhaus Wolhusen LU:

www.tropenhaus-wolhusen.ch / 041 925 77 99.



Ein romantisches Tête-à-tête inmitten eines duftenden Tropengartens...



Das Besucherrestaurant Terrasserie mit Blick auf Pflanzen und Wasser.

Der Tunnelbohrer

Dr. Elena Havlicek, Bundesamt für Umwelt BAFU

Die kleinen Vulkankrater aus Erde verraten die Anwesenheit des Maulwurfs. Der faszinierende Buddler fühlt sich dort wohl, wo der Boden gesund und fruchtbar ist.

Die Tunnelbohrmaschine am Gotthard war über 400 Meter lang und 2700 Tonnen schwer. Der Maulwurf in unseren Wiesen und Wäldern ist 10 bis 17 Zentimeter lang und 60 bis 120 Gramm schwer. Dennoch macht der Maulwurf das Rennen: Die Tunnelbohrmaschine benötigt für einen Meter im besten Fall 1,6 Meter in der Stunde, der Maulwurf schafft in der gleichen Zeit sieben Meter. Natürlich ist das Gestein am Gotthard härter; das soll die Leistungen des kleinen Buddlers aber keineswegs schmälern.

Maulwürfe sind possierliche Kraftpakete. Mächtige Muskeln setzen an den kurzen, aber massiv gebauten Armknochen sowie am Schultergürtel an. Dies verleiht ihnen einen besonders kräftigen Armhebel. Die Vorderpfoten sind wahrliche Baggerschaufeln; ein Extra-«Daumen», der aus einem einzelnen, sichelförmigen Knochen besteht, erweitert die Grabfläche zusätzlich. Der walzenförmige Körper schiebt sich wie ein Bohrer drehend durch den Boden. Der Abraum wird regelmässig entsorgt. Dabei können Maulwürfe Erdmassen bis zum 24-fachen ihres Körpergewichts verschieben. Ein willkommener Nebeneffekt der Grabtätigkeit ist die bessere Durchlüftung und Lockerung des Bodens.

Nützliche Jäger

Die vulkanförmigen Abraumhaufen an der Erdoberfläche sind die einzigen sichtbaren Hinweise, die auf die Anwesenheit von Maulwürfen schliessen lassen. Sie sind aber der Grund für den schlechten Ruf des nützlichen Tieres. Vor allem die Liebhaber von sterilem englischem Rasen treiben sie zur Verzweiflung. Landwirte klagen darüber, dass die Erdhau-



Der Name Maulwurf hat nichts mit dem Mund des heimlichen Gräbers zu tun. Er ist vielmehr vom althochdeutschen Wort «Moltewurf» abgeleitet, wobei die Wortsilbe «Molte» Erde bedeutet. Bild: iStockphoto

fen im Grünland das Heu oder die Silage verunreinigen und die Klingen der Mähwerke beschädigen. Weil der Boden durch die Grabaktivität des Maulwurfs zwar gelockert und durchlüftet wird, gleichzeitig aber auch von Wühlmäusen besiedelt werden kann, ist er im Gemüse- sowie Obstbau ebenfalls unbeliebt.

Im Gegensatz zu Mäusen verköstigt sich der Maulwurf allerdings niemals an Wurzeln oder Knollen der Pflanzen. Denn der schwarze Gesell ist kein Nagetier. Vielmehr lebt er ausschliesslich von tierischer Nahrung, vor allem von Insekten und Regenwürmern; entsprechend zeigt die Anwesenheit des Maulwurfs, dass der Boden gesund und fruchtbar ist. Der Maulwurf reguliert aber nicht nur den Bestand der Regenwürmer, sondern auch denjenigen der Engerlinge, Drahtwürmer, Rüsselkäferlarven und Schnecken, die zu Ernteeinbussen in der Landwirtschaft führen.

Das ausgedehnte Gangsystem dient ihm als Falle. Alle drei bis vier Stunden patrouilliert der Maulwurf einmal durch sein gesamtes Gangsystem. Dort sammelt er die Bodentiere ein, die aus dem Erdreich in seine Tunnel eingedrungen sind. Ein Teil der Beute wird in Nahrungsspeichern zwischengelagert, wobei die Würmer und

Insekten mit einem gezielten Biss gelähmt werden. In fruchtbaren Böden sind die Vorratskammern gut gefüllt: In einem einzigen Speicher konnten weit über 1200 Regenwürmer und 18 Engerlinge gezählt werden, die insgesamt über zwei Kilogramm wogen!

Spezielle Eigenschaften

Die Familie der Maulwürfe umfasst 35 Arten in Eurasien und Nordamerika und ist eine Organismengruppe der Superlative: Der

nordamerikanische Sternnasenmaulwurf kann seine Beute im Boden optimal orten, indem er Stereo riecht. Die gleiche Art besitzt die empfindlichste Hautstelle im Säugetierreich: Die sternförmige Schnauze enthält die höchste Dichte von Nervenenden. Auch der in der Schweiz heimische Maulwurf ist ein sensibles Wesen: Mit Hilfe von mehreren Sinnesorganen nimmt er feinste Druckunterschiede und Luftströmungen im Gangsystem wahr. Sogar der Schwanz ist mit einem ausgezeichneten Tastsinn ausgerüstet; der Maulwurf benutzt ihn wie einen Blindenstock. Damit die Tiere unter der Erde keine Kohlendioxid-Vergiftung erleiden, enthält ihr Blut besonders viele rote Blutkörperchen (Hämoglobin). Diese verteilen den Sauerstoff von der Lunge – die beim Maulwurf besonders gross ist – im Körper und verfrachtet Kohlendioxid in die umgekehrte Richtung. Das seidige Fell ist mit 200'000 Haaren pro Quadratmillimeter eines der dichtesten im ganzen Tierreich. Weder Wasser noch Erde können es durchdringen. Die Haare können nach jeder beliebigen Richtung umgelegt werden, was dem Maulwurf erlaubt, im engen Gang sowohl vorwärts wie rückwärts zu laufen, und zwar mit bis zu vier Kilometern in der Stunde. Auch dieses Rennen gewinnt er gegen die Tunnelbohrmaschine. ◆

Winziger Kraftprotz im Dienste der Wälder

Jean-François Ponge, Museum National d'Histoire Naturelle, Brunoy (F)

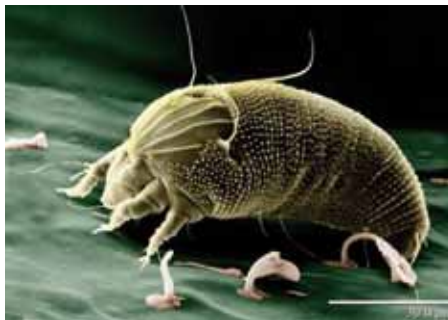
Gut eine halbe Million Blätter lässt eine 100-jährige Buche jährlich fallen, die sich unter ihrer Krone zu einer Laubschicht von 5 bis 10 Zentimetern Höhe anhäufen. Milben gehören zu den ersten Zersettern vor Ort. Sie sorgen dafür, dass unsere Wälder nicht im eigenen Laub ersticken.

Das stärkste Tier der Welt? Nein, weder das Pferd, noch der Elefant und auch nicht die Ameise darf sich mit diesem Titel brüsten, sondern eine 0,7 Millimeter kleine Hornmilbe der Art *Archezogetes longisetosus*. Das in den Tropen verbreitete Spinnentierchen kann das 1180-Fache seines Körpergewichts stemmen. Übertragen auf einen 70 Kilogramm schweren Menschen, müsste dieser 82,6 Tonnen hochheben, ein Gewicht von zirka 24 Kleinlastern.

Wofür die Hornmilbe ihre beeindruckenden Kräfte braucht, ist nicht vollständig geklärt. Wissenschaftler vermuten, dass sie auf ihrer unterirdischen Suche nach verfaulenden Organismen mit den Grabklauen oft schwere Erdbrocken beiseite räumen und sich zudem vor Fressfeinden schützen muss.

Bis zu 400'000 Milben pro Quadratmeter Boden

Rund die Hälfte der knapp 40'000 bekannten Milbenarten lebt in den Streu- und obersten Bodenschichten, in einer Tiefe von 5 bis maximal 10 Zentimetern. Die bepanzerten Bodenbewohner sind auf jeweils eine Schicht spezialisiert und unterscheiden sich in Grössen von 0,1 bis 0,7 Millimeter und Form: je tiefer die Bodenschicht liegt, desto kleiner und



Die Gallmilbe (*Aceria anthocoptes*) ist höchstens 0,3 Millimeter gross und ernährt sich von Pflanzensäften. Zu ihren wichtigsten natürlichen Feinden zählen die Raubmilben, die im Obst- und Beerenbau als Nützlinge eingesetzt werden. Foto: Eric Erbe, Agricultural Research Service, USA/public domain

flacher sind die Tierchen, damit sie sich in den wenigen schmalen Löchern der Krume überhaupt noch bewegen können. Milben treten meist nestartig gehäuft auf: Zwischen 100'000 und 400'000 Individuen besiedeln einen Quadratmeter Boden von 30 Zentimeter Tiefe. In verdichteten oder mit Pestiziden belasteten Böden ist ihre Zahl jedoch deutlich kleiner.

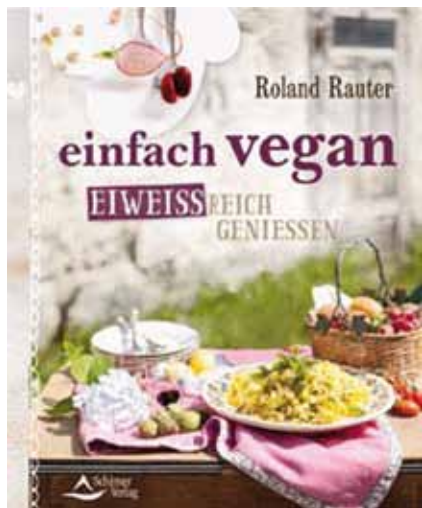
Dünger für den Wald

Der Speiseplan der verschiedenen Milbenarten ist sehr unterschiedlich. Einige sind Aasfresser: Sie ernähren sich von toten, weichhäutigen Tierresten. Andere Arten beweidern Algen, Pilze oder Bakterienkulturen und helfen so, die Mikroorganismen im Gleichgewicht zu halten und deren Sporen im Boden zu verbreiten. Sie erledigen also die gleiche Arbeit wie die etwa dreimal so grossen Springschwänze, die allerdings die mineralischen Bodenschichten bevorzugen. Die grösste Gruppe der Milben ernährt sich von totem Pflanzenmaterial:

von Rinden, Blättern und Nadeln, die sie als Erste anknabbern. Sie setzen einen Prozess in Gang, der unter Beteiligung von Käfern, Asseln, Würmern, Bakterien, Pilzen und weiteren Organismen schliesslich zu wertvollem Humus führt. Besonders bedeutend sind die Hornmilben für den Wald. Sie sind tolerant gegenüber niedrigen pH-Werten und zählen deshalb, zusammen mit den vergleichsweise grossen Tausendfüssern, zu den wichtigsten Laubzersettern in sauren Waldböden. Ohne die gefräßigen Spinnentierchen würde der Zersetzungsprozess wesentlich langsamer ablaufen, so dass der Wald in seinem eigenen Laub ersticke.

Nützlich im ökologischen Gemüse- und Weinbau

Im Wald sind auch die bekanntesten Vertreter der Milben zuhause: die Zecken. Sie zählen zu den parasitär lebenden Raubmilben, die ganz unterschiedliche Ernährungsstrategien entwickelt haben: Einige Arten setzen sich auf Insekten fest, um grössere Distanzen zu überwinden und an Futterstellen zu gelangen; andere zapfen direkt die Körpersäfte ihrer Wirtstiere an; eine dritte Gruppe profitiert als «Mitesser» vom Futter ihres Wirts, etwa vom Blütenstaub einer Hummel. Einige räuberische Arten machen Jagd auf Nematoden, Spinnmilben oder Weisse Fliegen, weshalb man sie gern als Nützlinge im ökologischen Wein- und Gemüsebau einsetzt. Auch im Kampf gegen die *Varroa*-Milbe in den Bienenstöcken erhofft man sich von den Raubmilben Unterstützung. Dabei setzen die Imker weniger auf die aussergewöhnliche Kraft der Räuber als vielmehr auf deren Appetit. ◆



Roland Rauter

einfach vegan – eiweissreich geniessen

Kein Fleisch, keine Milch, kein Käse, keine Eier – für Veganer fallen viele typische Eiweisslieferanten aus dem Speiseplan heraus. Ist Eiweissmangel bei ihnen daher automatisch vorprogrammiert? Nein, weiss Roland Rauter. Denn mit Soja, Lupinen, Hanfsamen oder Nüssen gibt es ein vielseitiges Spektrum an rein pflanzlichen Lebensmitteln, auf das Veganer zurückgreifen können, um ihren Eiweissbedarf damit ohne Weiteres zu decken. Wie das Tag für Tag und noch dazu abwechslungsreich gelingt, zeigt der bekannte Autor in seinem neuesten Buch der «einfach vegan»-Reihe.

Lupine, Kichererbse, Tofu und Co. – die gesunde Vielfalt der pflanzlichen Eiweisse

Wieso benötigen wir überhaupt Eiweiss? Welche pflanzlichen Lieferanten gibt es dafür? Und wie viel Proteine sollten wir täglich eigentlich zu uns nehmen? Diese Fragen klärt Roland Rauter zu Beginn seines Kochbuches. Der kleine Theorieteil zur richtigen Ernährung durch pflanzliche Proteine dient dem gelernten Koch und Veganer aus Überzeugung vor allem dazu, das noch in vielen Köpfen vorherrschende «Schreckgespenst Proteinmangel bei Veganern» zu vertreiben. Er zeigt: Mit der richtigen

Kombination von Nüssen, Saaten, Hülsenfrüchten oder Pilzen wird es leicht, genügend essenzielle Aminosäuren aufzunehmen.

Über 80 leckere und abwechslungsreiche vegane Gerichte für den ganzen Tag

Vom Frühstück angefangen über klassische Menükompositionen wie Vorspeisen, Hauptspeisen und Nachspeisen bis hin zum Abendessen präsentiert Vegan-Koch Rauter eine Bandbreite an süssen und herzhaften leckeren Gerichten für den gesamten Tag. Ob Pancakes mit Amaranth, Rote-Bete-Lasagne mit Cashewfrischkäse, Chana Masala mit Bulgur, Chia-Pudding mit Pink Grapefruit oder Lupinenaufstrich mit Leinsamen-cracker: Alle Rezepte sind raffiniert, aber leicht nachzukochen – eben einfach vegan. Die mehr als 80 Rezepte machen Appetit – auch dank der ansprechenden Fotografien von Claudia Bachlechner – und sorgen dafür, dass es den Lesern vom Frühstück bis hin zum Abendbrot an nichts mangeln wird.

«Wenn Sie darauf achten, Ihren Speiseplan abwechslungsreich zu gestalten, und viele frische Lebensmittel verwenden, werden Sie mit Ihrer Proteinversorgung keine Probleme bekommen. Natürlich bedarf es einer geschickten Kombination der Lebensmittel, damit man auch alle essenziellen Aminosäuren in ausreichender Menge zu sich

nimmt. Aber dafür bietet uns die pflanzliche Ernährung hervorragende Quellen, aus denen sich richtig leckere Gerichte zubereiten lassen.» Roland Rauter



Über den Autor:

Roland Rauter ist gelernter Koch und seit Jahren Veganer aus Überzeugung. Nach der Kochlehre zog es ihn in seinen Wanderjahren durch Küchen im In- und Ausland, wobei er auch in der Spitzengastronomie gearbeitet hat. Mit seinen Büchern möchte er zeigen, dass die vegane Ernährung eine genussvolle Alternative zum Verzehr von tierischen Produkten ist. Ausserdem veröffentlicht Roland Rauter im »Engelmagazin« und in seinem Blog regelmässig neue Rezepte.

232 S., Paperback, CHF 31,90 / € 19,95 (D), 20,60 (A), ISBN 978-3-8434-1209-4, Schirner Verlag





Lise Bourbeau

Heilung der fünf Wunden der Seele

Weltweit haben Millionen Leserinnen und Leser darauf gewartet – nun ist er endlich da, der lang ersehnte Folgebild des Erfolgstitels von Lise Bourbeau, Heile die Wunden deiner Seele!

dem in 16 Sprachen übersetzten Weltbestseller.

Es geht mit seinen neuen Erkenntnissen weit über das Bisherige hinaus.

Die spirituelle Lehrerin und internationale Bestsellerautorin Lise Bourbeau überzeugt weltweit mit ihren tiefen Einsichten in die Seele und Psyche des Menschen.

Anhand zahlreicher Beispiele lässt uns die Autorin im vorliegenden Buch an ihren umfassenden beruflichen Erkenntnissen und persönlichen Erfahrungen teilhaben. Dadurch bietet sie all jenen eine Anleitung, die nach konkreten Methoden suchen, wie sie sich von ihren Leiden befreien und Heilung finden können.

Der Leser wird lernen zu erkennen, welche Mechanismen bei den Wunden jeweils wirksam werden, und besser einschätzen können, wann die Wunden aktiviert sind. Bei unzähligen Gelegenheiten lenkt das Ego die Gedanken, Worte und Taten – solche Momente zu erkennen, ist eine unerlässliche Voraussetzung für die Heilung.

Die Anwendung der Empfehlungen in diesem Buch führt dazu, dass die Wunden Sie weniger im Griff haben, so dass Sie allmählich wieder den vollkommenen Überblick über Ihr Leben erlangen. Sie werden den wesentlichen Bedürfnissen Ihrer Seele gerecht und können inneren Frieden erlangen.



Lise Bourbeau hat bisher viele Bestseller geschrieben. Sie alle tragen im Kern die zentrale Botschaft: «Höre auf deinen Körper...», die Lise Bourbeau mit diesen Worten fortführt: «...deinen besten Freund auf Erden».

216 S., Paperback CHF 23,90 / € 15,95 (D), 16,40 (A), ISBN 978-3-86410-105-2, Windpferd



Tanja Kuntze

Entfaltung

Gesichtstraining für strahlendes Aussehen mit Soforteffekt

Der natürliche Weg zu einem jugendlicheren Aussehen! Unser Körper und natürlich auch unser Gesicht verlieren mit dem Älterwerden ca. 40 % der Muskelmasse. Mit gezieltem Training kann man dem entgegenwirken. Anhand von 30 Übungen, die leicht in den Alltag zu integrieren sind, erklärt die Schauspielerin Tanja Kuntze, wie Sie Ihre Gesichtsmuskeln trainieren können: Die Haut wird besser durchblutet und gestrafft, und die Kollagenproduktion wird angeregt.

Werden Sie zum Experten für Ihr eigenes Gesicht, anstatt es der Schwerkraft, teurer Kosmetik oder gar einem Chirurgen zu überlassen! Attraktivität kennt kein Alter, und wer sich schön fühlt, fühlt sich wohl in seiner Haut!

Die Schauspielerin und Sängerin Tanja Kuntze ist Mutter zweier Söhne und feiert in diesem Jahr ihren fünfzigsten Geburtstag. Durch ihren Beruf ist sie häufig mit dem Thema »Attraktivität« konfrontiert und hat viele Kolleginnen erlebt, die unter dem Druck des Schönheits- und Jugendwahns ihr Aussehen in die Hände plastischer Chirurgen übergeben haben. Das lehnt sie für sich selber strikt ab. Sie hat über viele Jahre hinweg praktische Übungen und Ernährungstipps gesammelt, ausprobiert und entwickelt, die sie heute in Workshops erfolgreich weitergibt. Auch ihr Buch »Entfaltung« ist ein begeisterndes Plädoyer für unsere Natürlichkeit.

TB, 160 S., CHF 26,90, € 16,95 (D), 17,50 (A), ISBN 978-3-86728-296-3, Koha Verlag



Erna Hüls

Ein Coach für alle Fälle

Lösungen fürs Leben

Der Coaching-Markt boomt: 450 Millionen Euro investieren Rat suchende Menschen Schätzungen zufolge jährlich in Deutschland in eine Branche, die das offene Ohr professionalisiert hat. In der Schweiz dürfte die Lage ähnlich sein. Erna Hüls, vielen Youtube-Nutzern durch ihre Online-Sendung «Ein Coach für alle Fälle» bekannt, gehört zu den besonders fragten Coaches und Rednerinnen – aus ihren Erfahrungen hat sie ein neues Buch destilliert, das zu einem alphabetischen Spaziergang entlang der Seelen-»Baustellen« einlädt, die ihr im Coaching-Alltag immer wieder begegnen. Die studierte Sozialpädagogin hat in den Jahrzehnten ihrer Praxis einen Stil entwickelt, der humorvoll den Kern eines vermeintlichen Problems lüftet. Mit vielen Beispielen, Geschichten und einprägsamen Analogien gewürzt, coacht sie in 52 kompakten Schritten in eine reife Leichtigkeit, die ein gutes Bauchgefühl mit einem selbstbestimmten Leben verbindet.

Sie haben es satt, in einem Ratgeber Patentrezepte serviert zu bekommen?

Und suchen nach einem Alltagsbegleiter, der Sie mit der Hartnäckigkeit eines guten Coaches darauf stösst, welche Zutaten das Glück mehren – und welche es behindern? Dann sind Sie bei Erna Hüls an der richtigen Adresse. Von klarer Abgrenzung über gelingende Beziehungen bis hin zur nachhaltigen Verwirklichung von Zielen gibt die Autorin preis, was sich in ihrer Beratungspraxis wirklich bewährt hat. «Wer bereit überdenken, in der Gewissheit, dass alles auch ganz anders sein kann, der ändert auch seine emotionalen Reaktionen und seine Entscheidungen», ist sie überzeugt, dass unser Lebensgefühl im Wesentlichen den kleinen Momenten entspringt, in denen wir eine Wahl treffen.

Hüls lädt zu einem Perspektivwechsel ein: «Eine Angst ist nur ein Gefühl, keine Realität. Betrachten Sie sie als Beweis dafür, dass Sie auf dem Weg sind, das Beste aus Ihrem Leben zu machen.» Hier treffen wir die wesentlichste aller Entscheidungen: Erfinden wir Ausreden, um an Symptomen und Problemen festzuhalten – und Ängsten aus dem Weg zu gehen, weil wir uns in einem unglücklichen Lebensgefühl einfach mehr «zu Hause» fühlen? Oder wählen wir die Selbstverantwortung? «Fragen Sie sich, was Ihre beste Ausrede ist. Und dann stellen Sie sich vor, dass dieser Satz nach Ihrem Ableben unterhalb Ihres Namens auf Ihrem Grabstein eingemeiselt wird», rät Hüls. «In diesem Moment werden Sie erkennen, wie absurd dieser Gedanke ist.»

Die Autorin nimmt kein Blatt vor den Mund, wenn sie aufzeigt, welche «alten Hüte» wir oftmals tragen. Ihre pointierten Ausführungen machen deutlich, dass wir diese jederzeit absetzen können, indem wir lernen, frühkindliche Gefühle von erwachsenen Gefühlen zu trennen – und mit den Ressourcen eines bewussten, reifen Menschen auf tiefsitzende Muster zu reagieren. So werden im Laufe der ersten Lebensjahre verinnerlichte erfolgsverhindernde Programme bei der Lektüre nicht nur humorvoll aufgedeckt. Wir sind auch in der Lage, uns davon zu befreien. Und einen Schlusstrich zu zie-



hen unter ein Leben, mit dem wir in erster Linie die Erwartungen anderer Menschen erfüllen wollten.

«Wenn Sie Ihre Taten bewusst Ihrem neuen Gedanken anpassen, dann werden Ihre Gefühle irgendwann auch nachkommen – sie verändern sich nur viel langsamer», betont Hüls. Vorwürfe lernen wir in Wünsche umzuformulieren. Und erfahren dabei immer mehr, welche Bedürfnisse und Werte uns am meisten motivieren. «Es ist kein leichter Weg, sich dafür zu entscheiden, nur noch sich selbst treu zu sein – und nicht dem, was Andere sagen», gibt Hüls zu bedenken. Ihr Buch ruft uns das Mehr an Lebensqualität immer wieder in Erinnerung, das wir in Form persönlichen Wachstums aus dieser Herausforderung ziehen können. Und ist damit der ideale Mutmacher, Authentizität zur kraftvollen Richtschnur des Alltags zu machen. Egal, welche Karten uns das Leben in die Wiege gelegt hat – mit dem Ratgeber *Ein Coach für alle Fälle* lernen wir, mit diesen Karten zu spielen und aufzudecken, welche individuellen Trümpfe – Stärken, Fähigkeiten und Ressourcen – wir in der Hand halten.

Broschiert, 267 S., CHF 25,90 / € 16,95. Auch als E-Book erhältlich: CHF 14,90 / € 12,99. ISBN 978-3-95883-015-8, J. Kamphausen Mediengruppe. ◆



Nina Leisten

Wie der Wind die Liebe fand

«Wie der Wind die Liebe fand» ist der lang ersehnte Roman zum theologischen Ansatz der Seelenwanderung

Mit «Wie der Wind die Liebe fand» gibt Nina Leisten, eine Jungautorin aus Franken, im Self-Publishing-Verfahren ihr Debüt als Autorin einer Fantasyromanze rund um den theologischen Ansatz der Seelenwanderung.

Lilou – die Hauptfigur in «Wie der Wind die Liebe fand» – ist ein unsichtbarer, weiblicher Seelenkörper, gefangen in der Zwischenwelt. Denn sie wurde vorzeitig aus ihrem letzten Leben gerissen und hatte somit nicht die Möglichkeit, ihre Bestimmung zu erfüllen. Da sie sich nicht daran erinnern kann, woher sie kommt und was ihr passiert ist, hat sie keine Hoffnung darauf jemals ihre Bestimmung erfüllen zu können. Sie findet sich damit ab für immer in der Zwischenwelt gefangen zu bleiben. Bis sie 19 Jahre nach ihrem Tod auf einen jungen Menschenmann trifft, der alles verändern wird.

Nina Leisten kommentiert: «Anhand einer wachsenden Zahl an Publikationen zum Thema Leben nach dem Tod, die – soweit man das (für mit naturwissenschaftlichen Standardmethoden nicht eindeutig mess- und belegbare Ansichten) so nennen darf – nahezu allesamt in den Bereich der Fachbücher fallen, sehe ich ein gesellschaftliches Bedürfnis, mehr über unsere unsterbliche Seele zu erfah-

ren. Daher war es mir wichtig, den Teil meines Glaubens, der mir Mut, Hoffnung, Kraft und Inspiration schenkt und über die klassischen religiösen Lehren hinausgeht, mit meinem Buch in Worte zu fassen. Dabei war es mir ein besonderes Anliegen, dies auf unterhaltsame und allgemein verständliche Art und Weise in Romanform einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Mit – nach nur 2 Monaten nach Veröffentlichung – bereits über 100 verkauften Büchern sehe ich meine Einschätzung, hier einen aktuellen gesellschaftlichen Nerv getroffen zu haben, bestätigt. Ich freue mich über die viele Unterstützung, vor allem durch meine Familie und meine lieben Fans, die mir auf Facebook intensiv zusprechen. Insbesondere haben mich die vielen positiven Rezensionen auf Amazon sehr berührt, denn seinen ersten Roman zu veröffentlichen, ist eine sehr persönliche Angelegenheit, die neben viel Arbeit auch etwas Mut erfordert. Ganz besonders freue ich mich darüber, dass die eBook-Variante meines Werkes in der Kategorie Liebesromane/junge Erwachsene bereits eine Platzierung unter den Top 200 erzielen konnte.»

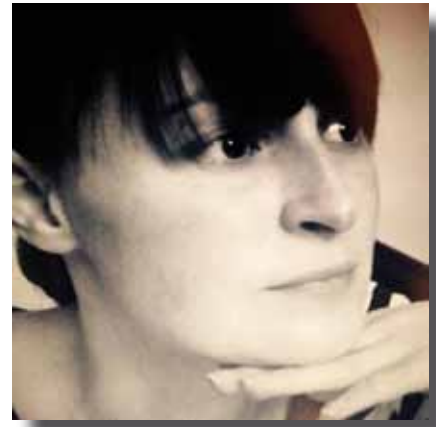
Die Seelenwanderungs-Saga ist als vierbändiges Werk gedacht und mit der Veröffentlichung von Band zwei kann bis Sommer 2016 gerechnet werden.

Über Ihre Facebook-Autorensseite <http://on.fb.me/1Wp5Nts> bleiben Ninas Fans stets auf dem Laufenden über die Fortschritte beim Schreiben des zweiten Bandes. Nina Leisten genießt die Interaktion mit Ihren Fans über dieses Medium und bemüht sich stets zeitnah alle Fragen und Kommentare zu beantworten.

Nina Leisten ist in Hammelburg geboren und aufgewachsen. Heute lebt und arbeitet sie in der Metropolregion Nürnberg, die auch Schauplatz des Romans «Wie der Wind die Liebe fand» ist.

Neben Ihren Rollen als Romanautorin und Mutter steht Nina Leisten auch beruflich fest im Leben. Ursprünglich als Arzthelferin ausgebildet nimmt sie mittlerweile eine wichtige Funktion in der Zentralverwaltung einer grossen Augenklinik ein.

Als Nachwuchsautorin erfüllt sie sich mit der Veröffentlichung Ihres Erstlings-



werkes einen jahrelang gehegten Traum. Als Schriftstellerin kann Nina Leisten die engen Grenzen des wissenschaftlich Anerkannten und allgemein Angenommenen sprengen, ihre Kreativität ausleben und Ihre Begeisterung für Fantasyliteratur in eigene Werke umsetzen und mit ihrer Leserschaft teilen.

«Wie der Wind die Liebe fand» ist im Self-Publishing-Verfahren veröffentlicht worden und unter <http://amzn.to/1UCXJnY> als eBook (2,99 €) und als Taschenbuch (8,99 €) erhältlich. ♦



Jan Erik Sigdell

Unsichtbare Einflüsse

Befreiung von anhänglichen Seelen und aufdringlichen Wesenheiten

Heute werden immer mehr Rückführungen gemacht. Dabei zeigt sich nicht selten, dass der Klient nicht allein ist,



sondern von der Seele eines Verstorbenen begleitet wird. In manchen Fällen handelt es sich auch um eine Wesenheit, die nie verkörpert war und ihren Träger negativ beeinflussen will. Wie entdeckt man das? Was kann man dann tun?

Das vorliegende Buch will darüber informieren und wendet sich an Menschen, die sich für Rückführungen interessieren, ist aber ebenso ein Lehrbuch für Rückführungsleiter. Es bespricht dieses in der Rückführungsliteratur weitgehend vernachlässigte Phänomen und beschreibt Methoden, um Betroffene von ihrer unsichtbaren Beeinflussung zu befreien. Dabei bezieht es sich auf das Wissen und Weltbild der Gnostiker – jener grossen urchristlichen Bewegung der ersten Jahrhunderte, für die Reinkarnation selbstverständlich war.

Leseprobe

Der Umgang mit sich anklammernden Seelen oder Wesenheiten

Wenn sich im Fall einer Umsessenheit eine fremde Seele an den Körper einer Person hängt, wird sie meistens die Person beeinflussen wollen. Aber es geht auch um Lebensenergie. Die fremde Seele braucht ebenfalls Lebensenergie und weiss nicht, woher sie diese sonst bekommen kann. Also raubt sie Energie vom Wirt – wie erwähnt, meistens nicht eigentlich böswillig, sondern weil sie keinen anderen Weg erkennt. Folgende Symptome können bei der Wirtsperson auftreten – natürlich nicht alle auf einmal:

1. **Energieschwund.** Man fühlt sich manchmal kraftlos oder hat vorübergehend weniger Energie als sonst. Das kann sich besonders morgens bemerkbar machen.

2. **Persönlichkeitsveränderungen.** Launisches Verhalten, schnelle Stimmungswechsel. Manchmal ist man nicht richtig «bei sich selbst».

3. Es gibt Menschen, die mit der Seele eher unbewusst kommunizieren. Sie können intuitive Eindrücke haben, als ob sie sich selbst etwas sagen würden. Es

gibt aber auch Fälle, in denen man so etwas wie eine Stimme hört und dann an seinem Verstand zweifelt. Jedoch bedeutet das noch lange nicht, dass man etwa «verrückt» wird, sondern jene Seele will uns etwas sagen oder einreden, oder sie will, dass wir etwas tun.

4. **Impulsivität.** Man tut manchmal Dinge, ohne darüber nachzudenken.

5. **Ängstlichkeit oder Depression** ohne erkennbaren Grund.

6. Eine weitere Möglichkeit ist diese: Man mag nicht von diesen Dingen hören oder lesen. Man würde am liebsten ein Buch wie dieses weglegen, ohne es weiterzulesen. Die Seele will dann nicht, dass man sie durch solche Informationen entdecken könnte.

7. **Sucht nach Alkohol, Drogen, Glücksspiel oder übermässiger sexueller Aktivität** (die also über das Normalmass hinausgeht, vielleicht in abartiger Weise, Pornografie und ähnliches). Es könnte sein, dass eine fremde Seele die Person dazu bringen will, mehr zu trinken, als sie eigentlich will, oder übermässig zu rauchen, Drogen zu nehmen, Casinos oder Sexlokale aufzusuchen. Wenn so etwas fast «über Nacht» geschieht – man hat vorher mässig getrunken, und auf einmal betrinkt man sich –, kann gerade eine fremde Seele hinzugekommen sein, die in der Verkörperung solche Bedürfnisse hatte und diese nun weiter zu befriedigen sucht (das wird nicht mehr besonders gut funktionieren, aber sie versucht es dennoch). Alkoholiker und Drogenkonsumenten (auf jeden Fall bei harten Drogen, weniger bei mässigem Marihuana-Konsum) werden meiner Meinung nach immer eine fremde Seele (oder sogar mehrere) aus der «Szene» bei sich haben, die vielleicht gerade daran starb.

8. Wenn eine Person von zwei oder mehr Seelen umsessen wird, kann sie unter Umständen manchmal Dinge vergessen, unter **Gedächtnislücken** oder gar Bewusstseinsunterbrechungen leiden.

9. **Konzentrationsschwierigkeiten** kön-

nen damit einhergehen – Schwierigkeiten, bei mentalen Aktivitäten aufmerksam zu bleiben.

10. Seelen von Menschen, die krank oder verletzt starben, können in bestimmten Fällen entsprechende Empfindungen (zum Beispiel Schmerzen) auf die Person übertragen – dann eher aus der Erinnerung daran, weil die wirklichen Gefühle eigentlich aufhörten, als sich die Seele vom Körper löste. Diese können dann beim Wirt unerwartet und plötzlich auftreten. Es ist wohl logisch, dass die Seele eines verstorbenen Alkoholikers sich lieber einen Wirt sucht, der gern ab und zu ein Gläschen trinkt; dass ein verstorbener Drogensüchtiger in der Szene bleibt und sich an einen Süchtigen hängt; dass die Seele eines Spielsüchtigen dasselbe tut, und so weiter; auch wenn es nicht immer so ist. Der verstorbene Alkoholiker wird sich ja von einem Abstinenten kaum etwas erwarten. Ein solches Symptom, oder ein paar davon, müssen natürlich nicht bedeuten, dass die Person umsessen ist. Es gibt noch andere Möglichkeiten, und es sollte genau abgeklärt werden, wie es sich mit der Sache verhält. Ein Weg dazu ist die sogenannte Rückführung. Dabei geht es normalerweise darum, in die Zeit zurückzugehen, um Ereignisse in der Vergangenheit erneut zu erleben – in der Kindheit, in der Zeit im Mutterleib oder in einem früheren Leben. Um an diese Erinnerungen heranzukommen, muss man in Verbindung mit seinem unbewussten Ich treten, wo diese gespeichert sind. Da das unbewusste Ich auch mit der Seele verbunden ist, hat es Zugang zu Erinnerungen der Seele aus den Zeiten vor der Geburt. Der Unterschied zwischen Seele und unbewusstem Ich ist eigentlich nicht gross. Wir sprechen auch vom «höheren Selbst», das die höchste Ebene im unbewussten Ich ist, die höchste Instanz in uns selbst. Durch diesen Kontakt mit dem unbewussten Ich kann man auch die Frage klären, ob der Klient eine fremde Anwesenheit mit sich führt. Es ist diese besondere Anwendung der Rückführungstechnik, mit der wir uns hier befassen wollen. (...)



Jan Erik Sigdell, ursprünglich Diplom-Ingenieur für Elektronik, promovierte in Medizintechnik und spezialisierte sich erfolgreich auf den Bereich Dialyse. Durch Bryan Jameison lernte er in den USA die Rückführungstherapie kennen. Seit über dreissig Jahren ist er als Therapeut sowie als Fachautor und gefragter Referent auf internationalen Kongressen aktiv.

Broschiert, 176 Seiten, CHF 14,90 / € 9,95, eBook CHF 8,90 / € 8,49, ISBN: 978-3-939373-45-2, AMRA Verlag ◆



Rose Marie Dornhauser

Vegan kompakt

Die wichtigsten Tipps für Einkauf, Vorratshaltung und Zubereitung – 58 raffinierte Rezepte.

Raffinierte Rezepte und wertvolle Tipps aus der veganen Küche

Sich rein pflanzlich zu ernähren oder vollständig vegan zu leben, liegt voll im Trend. Trotzdem stösst eine konsequente Umstellung auf viele Fragen, die von der optimalen Versorgung mit allen wichtigen Nährstoffen bis zu fleischlosen Alternativen zu herkömmlichen Produkten reichen. «Vegan kompakt» von Rose Marie Donhauser erklärt, was

vegan eigentlich bedeutet und wie man sich mit veganen Lebensmitteln versorgen kann.

Veganer: meist moralisch-ethisch motiviert

Immer mehr Menschen entscheiden sich dafür, sich fleischlos zu ernähren oder schliesslich ganz auf tierische Produkte zu verzichten. Der Veganismus gilt als logische Fortsetzung des Vegetarismus und wird z. B. von der Vegan Society als Lebensweise beschrieben, «die so weit wie möglich versucht, alle Formen der Ausbeutung und Grausamkeit gegenüber Tieren, die für Lebensmittel, Kleidung oder anderen Zwecken dienen, zu vermeiden.»

Die Gründe für diese Entscheidung sind so verschieden wie die Menschen selbst: Tierliebe und Kritik an der Massentierhaltung, der Wunsch nach aktivem Klima- und Umweltschutz, die Problematik des Welthungers sowie Lebensmittelallergien oder andere gesundheitliche Probleme spielen eine Rolle. Am häufigsten werden jedoch moralisch-ethische Motive als ausschlaggebend genannt. Die Kochbuchautorin und Food-Journalistin Rose Marie Donhauser begleitet auf dem Weg zu einer Umstellung und zeigt, dass Genuss und Gesundheit auch für Veganer zusammengehören.

Mehr als nur Obst und Gemüse

Nach Auffassung der Genuss-Expertin, die selbst auf einem oberbayerischen Landgasthof aufwuchs, genügt es nicht, «nur» noch Gemüse und Früchte zu essen: «Vielmehr ist es für eine vegane Lebensweise entscheidend, hinreichend mit Proteinen, Kohlenhydraten, Fetten und Vitaminen versorgt zu werden. Abwechslung auf dem Speiseplan ist daher wichtig und nötig.» Die Grundlage ist dabei zwar das Gemüse, dieses sollte aber in grosser Vielfalt, möglichst regional und saisonal geerntet, zubereitet werden.

Hinzu kommen Hülsenfrüchte – von der Sojabohne über verschiedene an-

dere Bohnenarten, Erbsen, Linsen und Erdnüsse –, die eine wichtige Eiweissquelle darstellen. Samen, Nüsse und Getreide liefern pflanzliches Eiweiss und bieten zusätzlich Ballast- und Mineralstoffe. An entscheidender Stelle tritt Obst mit viel Fruchtzucker und Vitaminen auf den Plan. Zudem benötigen Veganer Fett in Form von pflanzlichen Ölen wie Oliven-, Raps- oder Leinöl, die einen hohen Anteil an ungesättigten Fettsäuren enthalten. «Veganer sind optimal versorgt, wenn der Speisezettel variantenreich ist und vor allem wertvolle Inhaltsstoffe bietet», weiss die vielfach ausgezeichnete Gastronomie-Autorin.

Die fleischlose Herausforderung

Neben der ausgewogenen Versorgung des Organismus mit allen wichtigen Nährstoffen begegnet die ganzheitlich vegane Lebenseinstellung noch ganz anderen Schwierigkeiten. Denn oft ist es gar nicht so einfach, sich konsequent von tierischen Produkten zu verabschieden, da sich diese sogar in Lebensmitteln befinden, in denen man es gar nicht vermuten würde. Herkömmlich hergestellter Wein – egal, ob zum Trinken oder zum Abschmecken von Sossen und Suppen – wird mithilfe von Fischblasen gefiltert und mit Eiweiss oder Gelatine geklärt. Gummibärchen enthalten tierische Gelatine, doch vegane Alternativen gibt es bereits in vielfältigen Geschmackssorten. Auch wer bei Kartoffelchips nur an Kartoffeln, Salz und Öl denkt, wird beim Lesen der Zutatenliste sehr schnell aufgeklärt: Der rote Farbstoff Karmin (E 120) z. B. wird aus getrockneten Schilddrüsen gewonnen.

Und bei Medikamenten lässt sich die vegane «Überzeugung» wegen der häufig praktizierten Tierversuche oder tierischer Inhaltsstoffe manchmal schlichtweg nicht durchsetzen. Der Kompakt-Ratgeber erleichtert hier die persönliche Entscheidung mit Tipps für Einkauf, Vorratshaltung und Zubereitung und gibt weiterführende Hinweise, um sich ausführlicher über die vegane Lebensweise zu informieren.



Rose Marie Donhauser (geb. 1959) wuchs in einem Landgasthof in der Nähe von Altötting/Oberbayern auf und verbrachte ihre Lehrjahre in der internationalen Hotellerie. Anschliessend arbeitete sie als Köchin und Food-& Beverage-Managerin. Seit 1988 ist sie als Kochbuchautorin, Food- und Reisejournalistin sowie Restauranttesterin unterwegs und holt sich auf ihren zahlreichen Reisen neue kulinarische Ideen und Anregungen.

Viele ihrer mehr als 150 Kochbuchtitel erhielten internationale Auszeichnungen. Ihre Spezialität sind Rezeptentwicklungen mit dem Ziel, Genuss mit Gesundheit zu verbinden. Dabei liegt ihr besonders die Pflanzenküche am Herzen, und so entstehen an ihrem Versuchsherd viele schmackhafte «Rezepte ohne Tier».

TB, 127 Seiten, CHF 11,90 / € 7,99 Euro (D), 8,20 (A), ISBN 978-3-86374-252-2, Mankau Verlag ◆

Die in der *Wendzeit* vorgestellten Bücher online und bei der Redaktion erhältlich.



Redaktion *Wendzeit*
Parkstr. 14
CH-3800 Matten b. Interlaken
Tel. +41(0)33 826 56 51
E-Mail: verlag@fatema.com
<http://fatema.com/buecher>

AGENDA

Einträge von Veranstaltungen mit Angabe von Telefon oder E-Mail sind kostenlos.

Detaillierte Angaben zu den Veranstaltungen und/oder den Referenten (inkl. Links) kosten CHF 2.- pro Anlass.

Die Agenda sehen Sie unter <http://fatema.com/agenda>

Die nächste Ausgabe erscheint Anfang März. Bitte melden Sie Ihre Termine von März/April an:

Wendzeit-Agenda, Parkstr. 14, CH-3800 Matten

E-Mail: verlag@fatema.com

VERANSTALTUNGEN DES BPV, DES PZ, DES ORGAM UND DER QUELLE BERN

Die Agenda dieser Veranstaltungen sehen Sie unter

<http://fatema.com/veranstaltungen>

AGORA

Wer hat Interesse an regelmässigem

Gedanken- und

Erfahrungsaustausch

und realisierbaren Vorschlägen

vor allem zum Thema

Bewusstseinswandel?

N. v. Mural, Tel. 044 910 66 41

Wollten Sie nie wissen, wer Sie in einem früheren Leben waren?

Gönnen Sie sich professionelle Begleitung!

eps

European Centre for Past-Life Sciences
Research, Instruction & Therapy

Barbara Bachmann – Flurlingen
Psychokybernetik und Reinkarnations-Analyse
www.ecps.ch / Tel. 052 659 10 63

**Kulturreportagen
und andere
Reiseberichte**

Lesen Sie auf der Seite der Reisejournalisten:

<http://presstourism.info>

Auf Französisch:

<http://presstourism.ch>

A = Astrologie/Astropsychologie
 ADS = Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom
 AF = Akufeldur
 AL = Astrolog. Lebensberatung
 AlexT = Alexander Technik
 All = Allergie+Asthmathherapie
 APu = Akupunktur/Ohrakupunktur
 APr = Akupressur
 Ar = Aromatherapie/-essenzen
 AS = Aura Soma
 AY = Ashtānga Yoga
 AT = Autogenes Training
 Atl = Atlaslogie
 Au = Aurasehen, Aura-Arbeit etc.
 Av = Avatar
 B = Beratung
 BB = Bach-Blüten
 Bf = Bewusstseinsförderung
 Bio = Bioenergie, Bioresonanz
 Bio-HA = Bioenergetische Haaranalyse
 BV = Buchverlag/-versand
 CA = Chakra-Aktivierung/-Arbeit
 Ch = Channeling
 ChG = Chi Gong
 ChrE = Therapie chron. Erkrankungen
 CM = Chinesische Medizin
 Coa = Coaching
 CrS = Craniosacral-Therapie
 E = Esoterik
 EFT = Emotional Freedom Techniques
 EnFS = Energetisches Feng Shui
 EnG = Energet. Gebäudereinigung
 EnR = Energet. Rückenmassagen
 EP = Energiepyramiden
 Er = Ernährungsberatung/-begleitung
 ET = Energetische Therapien
 Fa = Fastenseminare
 FaT = Familientherapie
 FH = Fernheilung
 FR = Fussreflexzonenmassage/
 Fussmassage
 FS = Feng Shui
 FT = Farbtherapie/-punktur
 GA = Ganzheitl. Atemgymnastik/ -
 therapie
 GB = Gesundheitsberatung/praxis
 Geo = Geomantie
 GH = Geistheilung
 GKo = Ganzheitliche Kosmetik
 GKM = Ganzkörpermassage
 Ha = Handauflegen

He = Heilkräuter, spagyrische HK
 Ho = Homöopathie
 HP = Heilpraktiker/in
 HR = Heilrituale
 Hy = Hypnose-therapie
 IK = Indigo Kinder
 JK = Jenseitskontakte
 Ka = Kartomantie/Kartenlegen
 KB = Kathymes Bilderleben
 KGT = Kunst- und Gestaltungstherapie
 Ki = Kinesiologie, Psycho-Kinesiologie
 Kla = Klangtherapie
 KP = Kirlianfotografie
 KPsy = Körperorient. Psychotherapie
 KT = Kurzzeit-Therapieprogramme
 KUF = Krankheitsursachenfindung/ -
 auflösung
 L = Lebensberatung/-hilfe
 Li = Lithotherapie/Edelsteintherapie
 LiG = Lichtgeometrie
 LK = Lichtkunst
 LL = Lieben lernen
 M = Meditation
 Ma = Klass./intuitive/med. Massage
 MaT = Matrix Transformation
 Me = Metamorphose-Practitioner
 Med = Medialität
 Mer = Merkaba
 MH = Mediale Heilung/Beratung
 MM = Meditatives Malen, Mediales Malen,
 Mandala-Malen
 MT = Mentaltraining, -coaching
 Na = Naturarzt, Naturheilpraktiker
 NK = Natürliche Kosmetik
 NLP = Neurolinguist. Programmieren
 No = Nosodentherapie
 Nu = Numerologie/Kabbalistik
 O = Ohrkerzentherapie
 OA = Organspez. Aminosäuren
 PE = Persönlichkeitsentwicklung
 PH = Prana (pranic) healing
 Pol = Polarity-Therapie
 PP = Parapsychologie
 PsE = Psychosomatische Energetik
 Psy = Psycholog. Beratung/Psychotherapie
 PsyS = Psychosomatik, Psychosynthese
 PW = Persönliches Wachstum/ -Training
 QH = Quantenheilung
 R = Reiki
 Ra = Radionik
 Rad = Radiästhesie, Pendeln

Reb = Rebirthing
 RefZ = Reflexzo-
 nentherapie
 (n. Dorn)
 Rel = Religion
 REM = Ruhe,
 Entspannung,
 Mitte finden
 ResT = Resonanz-
 therapie
 Ret = Retreats
 RT = Rückführungen/Reinkarnationstherapie
 RüM = Rückenmassage n. Breuss
 Rut = Rutengängerei
 SchH = Schamanische Heilrituale
 SchM = Schreibmedium
 Sh = Shiatsu
 SO = Seminarorganisation
 Sp = Spiritualität, spirit. Heilung
 SpL = Spirituelle Lebensberatung
 SpT = Spirituelle Therapie
 StB = Sterbebegleitung (MT Mensch und Tier)
 SUT = Seelische Urblockadentherapie
 Sy = Synergetik-Therapie
 SyS = System.Stellen n. Bert Hellinger
 Tar = Tarot
 Tan = Tantra
 TC = Tai Chi, Taijiquan
 TE = Tachyon-Energie
 TFH = Touch for Health
 Th = Therapeut/in (allg.)
 Th.K. = Therapeut. Kartenlegen
 Tib = Fünf-Tibeter-Training
 TK = Tierkommunikation
 TLT = Time-Line-Therapie
 TPI = Trager Psychophysische
 Integration
 Tr = Traumanalyse
 Tran = Trance
 TrT = Trauma-Therapie
 ÜG = Übungsgruppen
 VeM = Vedische Meditation
 VF = Vitalfeld-Therapie
 Vi = Visagist/in
 W = Wassertherapie (div. Methoden)
 WBe = Wohnberatung
 WBA = Wirbelsäulen-Basis-Ausgleich
 WT = Wirbelsäuletherap. n. Dorn/Breuss
 Y = Yoga/Kriya Yoga/Hatha Yoga
 Z = Zilgri



Schweiz

Therapeuten/Berater

1714 Heitenried, Martin Moser, Konradshus 1, 079 211 30 73 – Ha / Sp / EnG / StB / GH –
 www.mwmoser.ch, twm@bluewin.ch

2504 Biel, Gesundheitspraxis Rosenquelle, Irmhild Beek, Hainbuchenweg 12, 032 322 45 42 – AT / BB / R / FR / GH –
 www.rosenquelle.ch, info@rosenquelle.ch

2545 Selzach-Haag, Ursula Markwalder, Chappeliweg 8, Zentrum für Mensch und Tier, 079 277 25 21 – TK / Med –
 www.zentrum-men-tier.ch, ursula.markwalder@bluewin.ch

2556 Schwadernau, Willi Stauffer, Standweg 20, 032 373 42 37 – AL / Er / RT

3007 Bern, Arpad Wächter, Landoltstrasse 73, 076 380 36 69 – L / MT / Med, –
 www.geistige-welt.com

3052 Zollikofen, Heidi Lanz, Rebenweg 5, 031 869 63 59 – MaT / Rei / L

3182 Ueberstorf, Edith Wilhelmy, Tutzishus 22, 076 360 69 79 – Bf / GH / MH / SchH / SO –
 www.altes-wissen.ch, Info@altes-wissen.ch

- 3250 Lyss**, Ruth Hirschi, Wallisloch 4, 079 292 90 64 – RT / KUF / Ch / AS / Au / SUT –
www.reinkarnationen.ch, info@reinkarnationen.ch
- 3367 Thörigen**, Dominic Frosio, Mattenbergstr. 15, 062 961 54 83 – A / GH / Me
- 3400 Burgdorf**, Marianne Grund, Lyssachstr. 17, Tel. 034 422 68 68 – GB / GA / AT / Hy / TLT / Ha –
www.grund-hps.ch
- 3400 Burgdorf**, Wenzel Grund, Lyssachstr. 17, Tel. 034 422 68 68 – GB / FH / GH / Ha / Ki / Ra –
www.grund-hps.ch, grund.hps@bluewin.ch
- 3400 Burgdorf**, Praxis Hamali, Marlen Hämmerli, Steinhof 7, 034 423 63 68 – Kla / ChrE / SchH / REM / EnG / Coa –
www.hamali.ch, marlen.haemmerli@besonet.ch
- 3422 Kirchberg**, Rubinenergie-Verlag GmbH, Postfach 370, 079 469 82 22 – Hy / A / AT –
www.rubinenergie.ch, praxis@rubinenergie.ch
- 3613 Steffisburg**, Barbara Witschi, SingulArt GmbH, Untere Zulgstr. 1, 079 652 90 47 – AS / Sp / B / M / Med / SO
www.singulart.ch, singulart@bluewin.ch
- 3654 Gunten**, Gerrard McInerney, Schönörtli, 033 243 04 26 – L / MH / Sp
- 3706 Leissigen**, Annette Ast, Blumenstrasse, 033 847 17 25 – Bio / SUT
- 4051 Basel**, Anita Suter, Feierabendstr. 55, 079 245 56 64 – Sys / L / M / R / EFT –
www.lebenskrisen-management.ch, mail@lebenskrisen-management.ch
- 4125 Riehen**, Franziska Reusser, Lachenweg 34, 061 601 28 02 – JK / FH / SpL –
www.franziska-medium.ch, franziska-medium@bluewin.ch
- 4125 Riehen**, Dora Schaufelberger, Im Niederholzboden 52, 061 601 52 79 – GH / SpL / SO
- 4451 Wintersingen** (b. Rheinfelden), Maria Waldvogel, 076 498 38 12 – Ch / SpL / SyS – www.kristallschaedel.ch
- 4562 Biberist**, Heinz Fahrni, Bromeeggstr. 22, 032 685 30 37 – Ma / APr / WBA
- 4718 Holderbank/SO**, Dorothea Schneider, Hauptstr. 97, 062 390 10 04 – Bio / Ki / All
- 5505 Brunegg**, Ruth Lengacher, Sandhübelstr. 6, 062 896 26 62 – E / ET / FT / L / Ka / Th.K – www.rhl.ch
- 5608 Stetten AG**, Sabine Brem, Eggweg 2, 056 470 11 58 – GH / QH / SchM
- 6010 Kriens**, Stefan Beutler-Huber, Schachenstr. 32, 041 320 26 30 – CrS / Pol / FR
- 6037 Root**, Praxis Angelica, Claudia A. Lüthi, Schumacherstr. 3, 041 852 01 20 – GH / KUF / MH / Nu / SpL / TrT –
www.praxis-angelica.ch
- 6816 Bissone**, André P. Tondeur, Via Maroggia 34, 091 649 52 01 – MM / R / B
- 8008 Zürich**, Dr. Peter Müri, Hammerstr. 23, 044 980 22 80 – Coa / PE / Tar
- 8053 Zürich**, Lieselotte Eder, Carl-Spitteler-Str. 9, 044 262 58 68 – L / GH / FH –
www.heilerkurs-eder.ch / www.physiognomik-eder.ch, l.eder@bluewin.ch
- 8106 Adlikon b. Regensdorf**, Peter Bachmann, Schulhausstr. 1, 056 249 44 55 – WT / MH / ET
- 8247 Flurlingen**, Barbara Bachmann, Gründenstr. 10, 052 650 10 63 – RT / Hy / KB / L / MT –
www.ecps.ch, bbachmann@ecps.ch
- 8280 Kreuzlingen**, Dolores Rüegg, Egelsestr. 4, 071 680 07 15 – FT / FR / R
- 8500 Frauenfeld**, Susanne Schiesser, Altweg 16, 079 481 92 20 – Ch / Coa / FH / GH / MH –
www.suschi.ch, info@suschi.ch
- 8700 Küsnacht**, Silvia Kockel, Bergstr. 38, 043 844 08 18 – AtT / A / AS / Er / GB / L –
www.lebensquell.ch
- 8762 Schwanden**, Evelyne Huber, Zügerstenstr. 4, 055 644 14 25 – RT / BB / FH / GH / Ha / StB
- 8815 Horgenberg**, Rösli Nägeli, Unterhaus, Steinkrattenweg 11, 044 726 21 62 – Ki / TfH / ET (n. Banis)
- 8882 Unterterzen**, Patricia Pfiffner, Walensestrasse 14, 079 216 42 01 – Na / Er / GKM / He / Ma / PsE –
www.naturheilpraxis-patriciapfiffner.ch, patriiciapfiffner@bluewin.ch
- 9430 St.Margrethen**, Bahnhofplatz 3, jk-raum-für-meditation, Jessica Klammer, 076 / 582 77 24 – Sp, R, FH, Ha, Ent, CA –
www.jk-meditationen.ch

Schulen/Seminarveranstalter usw.

- 3073 Gümligen**, Der Kanal, Zirkel, Seminare, Ausbildung, Dorfstr. 52, 031 352 10 40 –
www.derkanal.ch, info@derkanal.ch
- 3076 Worb**, C&H Beratungen, Kurse, Seminare GmbH, Bahnhofstrasse 13, 031 711 19 82 – Psy / A / MH / Y / M / Med
www.ch-beratungen.ch, chbuerer@sunrise.ch
- 6210 Sursee**, Sam Hess, Badstr. 1, 041 920 21 41 – Waldseminare / Baumheilkunde –
www.waldmystik.ch, waldmystik@bluewin.ch
- 6472 Erstfeld**, Cosy Zurfluh, Gotthardstr. 82, 078 744 97 32 – R / Kerzen segnen mit Engel-Reiki / Workshops auf Anfrage
- 8032 Zürich**, ANIMA-Experience, Lisa Maria Meierhofer, Freiestr. 155, 043 500 56 75 – Bf / Med / GH –
www.anima-experience.com, info@anima-experience.com

Deutschland

Therapeuten/Berater

- 09456 Annaberg-Buchholz**, Pfr. Helmuth Goy, Parkstr. 37, 03733-142180 – GH / Ha / FH
- 31832 Springe**, Ingeborg Oelmann, Allerfeldstr. 17, 05045-9126 726 – Psy / PsyS / SyS –
http://www.lebe-mutig-deinen-traum.de, blues-rock1@web.de
- 57627 Hachenburg**, Dr. med. Ulrich Klettner, Wiedstr. 2, 02662-9696967 – CM / MH / PsyS
- 61381 Friedrichsdorf**, Franz Braum, Ostpreussenstr. 18, 06172-778468 – GH / PH / RT
- 87459 Pfronten**, Magdalene Helk, Allgäuer Str. 42, 08363 925216 – RA / CH / TK / JK
www.andalassa.com, info@andalassa.com

Wendezeit



Wendezeit 1/00 Edelsteine 2/00 Astrologie 3/00 Alternativen 4/00 Reinkarnation 5/00 Neue Technologien 6/00 Engel 1/01 Ayurveda 2/01 Feng Shui 3/01 Tiere 4/01 Geistheilen 5/01 Trauer 6/01



Wahrsagen 1/02 Parapsychologie 2/02 Indianer 3/02 Die Andere Welt 4/02 UFOs 5/02 Die grossen Rätsel 6/02 Chinesische Medizin 1/03 Märchen 2/03 Hypnose 3/03 Bioenergetik 4/03 Sonne/Licht 5/03 Hydrotherapien 6/03



Leben mit dem Mond 1/04 Kraftorte 2/04 Huna 3/04 Globalisierung 4/04 Spiritismus 5/04 Alchemie 6/04 Buddhismus 1/05 Hexen 2/05 Schamanismus 3/05 Tarot 4/05 Meditation 5/05 Wunder 6/05



Numerologie 1/06 Besessenheit 2/06 Mythologie 3/06 Tierkommunikation 4/06 Spuk u. Psychokinese 5/06 Nahtodes-Erlebnisse 6/0 Telepathie 1/07 Aura/Chakren 2/07 Palmblattbibliotheken 3/07 Reinkarnation 4/07 Was ist Esoterik? 5/07 Was ist Wahrheit? 6/07



Atlantis 1/08 Kabbala 2/08 Trance-Chirurgie 3/08 Zeitphänomene 4/08 Tonbandstimmen 5/08 Stimmen am Telefon 6/08 Direkte Stimmen 1/09 Thalassotherapie 2/09 Das Ende der Welt 3/09 Das Grabtuch von Turin 4/09 Die Türkei 5/09 Lebensenergie 6/09



Elektrosmog 1/10 Die grüne Fee 2/10 Kräutermedizin 3/10 Weisse Frauen 4/10 UNESCO Welterbe 5/10 Rudolf Steiner 6/10 Depressionen 1/11 Schicksal 2/11 Jenseits 3/11 Wasser 4/11 Aegypten 5/11 Physikalischer Mediumismus 6/11



Hellsehen 1/12 Karma 2/12 Edelsteine 3/12 Naturwissenschaft 4/12 Bach-Blüten 5/12 Was ist Leben? 6/12 Parallele Universen 1/13 Achtsamkeit 2/13 Wunderkinder Savants 3/13 Burnout 4/13 Falun Gong 5/13 Charisma 6/13

Archivnummern zu CHF/€ 8.50 (inkl. Versand) erhältlich

Wendezeit

Die Zeitschrift, die das ganze Spektrum der unbegrenzten Möglichkeiten für ein ganzheitliches Leben im Wassermannzeitalter zeigen will: Esoterik, Parapsychologie, Spiritualität, Lebenshilfe, Mystik, Ökologie, Alternativmedizin. Mit Reisereportagen und Beiträgen auch über Feng Shui, Heilöle/Steine, Meditation, sowie Vorstellungen von Buch- und CD-Neuerscheinungen, u.a.m.

Eine Medizin mit mehr Geist und Seele: das wünschen sich Abermillionen von Patienten. Entsprechend boomen «geistiges Heilen» und verwandte Heilweisen. Auch um sie geht es in

Wendezeit

Mit einer regelmässigen Kolumne von

Uri Geller

und einer Therapeuten-/Berater-/
Dienstleistungsliste.